



universität
wien

Diplomarbeit

„Diese Verführungslimonade hast du doch bei mir
nicht mehr nötig!“

Zur Rolle der Drogen in ausgewählten Werken von
Irmgard Keun und Annemarie Schwarzenbach

Verfasserin

Eszter Kacsóh

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Jänner 2013

Studienrichtung:	Deutsche Philologie
Studienkennzahl:	A 332
Betreuer:	Univ. Prof. Dr. Michael Rohrwasser

Gewidmet

**den Handvoll Ladies,
die es geschafft haben,
über all
die**

J

a

h

r

e

**den
Glauben an mich
nicht zu verlieren!**

Siglenverzeichnis

KM Keun, Irmgard: Das Kunstseidene Mädchen. Berlin 2005.

Gil Keun, Irmgard: Gilgi - eine von uns. Berlin 2006.

GT Schwarzenbach, Annemarie: Das glückliche Tal. Basel 2006.

LyN Schwarzenbach, Annemarie: Lyrische Novelle. Basel 2008.

A) Einleitung.....	7
B) Äußere Bedingungen des Schreibens.....	7
I. Soziokultureller Hintergrund	7
II. Drogenpolitik in der Weimarer Republik	
und im Dritten Reich	11
III. Die Drogen - Kurzerläuterungen	16
C) Irmgard Keun.....	24
I. <i>Gilgi - eine von uns</i>	28
Kaffee/Tee.	28
Nikotin.	31
Alkohol.	33
Alkohol & Sex.	48
Alkohol bringt Unglück.	49
II. <i>Das Kunstseidene Mädchen</i>	51
Kaffee/Tee.	52
Nikotin.	54
Alkohol.	57
Alkohol & Sex/Zärtlichkeiten.	68
Alkohol bringt Unglück.	69

D) Annemarie Schwarzenbach.....	72
I. <i>Lyrische Novelle</i>	76
Kaffee/Tee. Nikotin. Alkohol. Morphin. Kolanuss.	77
II. <i>Das glückliche Tal</i>	81
Kaffee/Tee.	82
Nikotin.	83
Alkohol.	83
Hanf.	85
Morphin. Opium.	86
E) Resumée.....	92
Bibliographie.....	93
Anhang	

A) Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, wie die Autorinnen Irmgard Keun und Annemarie Schwarzenbach Drogen in ihr Werk einfließen ließen. Beide Frauen waren polytoxikoman, doch während für Keun Alkohol die Hauptdroge darstellte, fand Schwarzenbach Trost durch Morphin. In den Romanen schlägt sich dies nieder, indem beide die Palette gängiger Drogen heranziehen, um die Figuren zu charakterisieren und ein Stimmungsbild zu erzeugen. Schwarzenbach erweitert das Spektrum um die Komponente der illegalen Drogen wie Hanf und Opium.

Es werden Frauen gezeigt, die ledig und, im Falle Schwarzenbachs, lesbisch, ihre eigenen Vorstellungen leben wollen, was sich insbesondere auch in einer selbstbestimmten Sexualität zeigt. Sie entfernten sich vom klassischen Rollenbild, das in den ‚Goldenen Zwanzigern‘ zwar aufgebrochen wurde, aber durch den aufkommenden Nationalsozialismus wieder etabliert wird. Nicht ohne Grund waren beide Schriftstellerinnen der NSDAP nicht willkommen. Der historische Umgang mit den Drogen schlägt sich in den Arbeiten nieder. Sie zeigen, dass die Dichterinnen mit Drogen sehr kreativ umzugehen und sie einzusetzen wussten. Die Figuren sind zu jeder Tages- und Nachtzeit in jeder Art von Lokalen unterwegs, konsumieren Zivilisationsdrogen und entsprechen nur zum Teil den Vorstellungen.

B) Äußere Bedingungen des Schreibens

I. Soziokultureller Hintergrund

Da diese Arbeit sich mit zwei Autorinnen befasst, die während der Weimarer Republik gelebt und geschrieben haben, wird zunächst eine kurze Zusammenfassung des soziokulturellen Hintergrunds der Epoche geliefert.

Deutschlands Regierung 1918/19 hat Lösungen für viele Probleme zu suchen: Das Kaisertum ist abgeschafft, der Bürger aber noch nicht sehr auf Demokratie

vorbereitet und eingestellt. Weder das Militär noch die rechten Kräfte möchten das ändern, können zudem die Niederlage des Ersten Weltkrieges nicht akzeptieren, was zur Erfindung der „Dolchstoßlegende“ (das heißt die linke Revolution sei der auf militärischem Gebiet ungeschlagenen deutschen Armee in den Rücken gefallen) führt, die von reaktionären Kräften verbreitet und allgemein gerne geglaubt wird.¹

Auch die finanziellen Kriegsfolgen machen der Weimarer Republik schwer zu schaffen: Reparationszahlungen an die Siegermächte, Gebietsverluste, Inflation und Massenarbeitslosigkeit, die durch die Heimkehrenden aus den Kolonien sowie aus dem Krieg, letztere oftmals schwer versehrt, noch verschärft wird.

Auf den Straßen herrschen teilweise bürgerkriegsähnliche Zustände; die Wehrverbände, inklusive Freikorps², der jeweiligen politischen Richtungen versuchen ihren Ansinnen auf diese Weise Nachdruck zu verleihen, was auch an diversen Putschversuchen (Kapp-, Hitler-Putsch u.a.) deutlich zu sehen ist.

Die Inflation³, die 1923 ihren Höhepunkt erreicht, sorgt jedoch am stärksten für gesellschaftliche Umwälzungen: Weite Schichten sind verarmt, andere wenige auf einmal schuldenfrei (Grundeigner) oder sind fast gar nicht betroffen (Immobilienbesitzer). Allerdings können weder der Lebensstandard noch die Arbeitslosenzahlen in diesen Jahren wesentlich zum besseren verändert werden. Durch das Ende der Inflation (Einführung der Rentenmark, ab 1924 der Reichsmark) kann zumindest eine wirtschaftliche Stabilisierung erreicht werden.

Die Bevölkerung sehnt sich nach dem Krieg nach Ruhe, aber auch nach Unterhaltung, will endlich fröhlich sein dürfen; die Erfahrungen der Inflationszeit, die Unbeständigkeit materieller Werte und in weiterer Folge des gesellschaftlichen Wertesystems, treibt sie in die Lokale und Kinos, in denen es ohnehin wärmer ist. Die Filmindustrie erlebt ihren ersten Boom, technische

¹ Zur Geschichte der ‚Dolchstoßlegende‘ vgl. Helmut Heiber: Die Republik von Weimar. München ¹²1979. S. 65f.

² ebd. 29.

³ ebd. 89f. u. 97f.

Entwicklungen vereinfachen die Manipulation der Massen, auch hier finden sich neue Betätigungsfelder.

1929 führt die Weltwirtschaftskrise (Abhängigkeit des deutschen Marktes von ausländischen Krediten) zwar zur langersehnten Streichung der Reparationen (psycholog. Effekt), aber erneut auch zu vermehrter Arbeitslosigkeit; sie bezeichnet das Ende der Goldenen Zwanziger.⁴

In den Kriegsjahren und in den Jahren danach, in denen der Großteil der Männer abwesend war und teilweise auch blieb, veränderte sich die Stellung der Frau. Man muss sich von der bürgerlichen Vorstellung, dass Frauen in der Ehe versorgt seien, somit in der sogenannten ‚Zwangsprostitution‘ enden, verabschieden und Alternativen zur Selbstversorgung anbieten. Die Grundlage dafür bildet der zunehmend erleichterte Zugang zu höherer Bildung, die Errichtung von speziellen Ausbildungsstätten für Frauen, die Öffnung des Arbeitsmarktes auch im Bereich ‚typischer Männerberufe‘ bzw. die Entstehung neuer ‚Frauenberufe‘: Frauen finden Arbeit in Fabriken, im kaufmännischen Bereich (Sekretärin), aber auch verstärkt in den künstlerischen Bereichen.

Abschließend sei gesagt, dass diese Ereignisse und Entwicklungen sich in den Werken der hier ausgewählten Autorinnen bemerkbar machen. Die schon angesprochene Armut, die nach 1929 weite Bevölkerungsschichten erfasst, wird vor allen in den Werken von Irmgard Keun in unterschiedlicher Weise thematisiert, besonders in Verbindung mit der Charakterisierung von Personen durch ihr Konsumverhalten. Das ebenfalls schon erwähnte Unterhaltungsbedürfnis angesichts der deprimierenden Wirtschaftslage der Nachkriegszeit macht sich durch den Drogenkonsum und die damit verbundenen ausgiebigen Lokalaufenthalte der Romanfiguren in allen ausgewählten Werken bemerkbar. Vor allem in den Werken von Keun werden die neuen Frauenrollen wiedergespiegelt. Ihre Protagonistinnen sind junge, ledige, sexuell aktive Frauen, die in neuen Berufsfeldern tätig sind. Um die Bedeutung der in den Werken genannten Drogen nachvollziehen zu können, wird nach einer

⁴ vgl. Der große Ploetz: Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. Daten, Fakten, Zusammenhänge. Freiburg im Breisgau ³²1998. S. 745.

Kurzdefinition des Begriffes Droge für die Zwecke dieser Arbeit die Drogenpolitik in der Weimarer Republik und im Dritten Reich behandelt.⁵

Die Drogen und deren Definition

Für die Zwecke dieser Arbeit sei der Begriff Droge bestimmt durch die heutige Definition der Drogen.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert jede Substanz als Droge, die in einem lebenden Organismus Funktionen zu verändern vermag. Dieser umfassende Drogenbegriff erfasst nicht nur illegale Substanzen wie: Cannabisprodukte, Halluzinogene, Opiate und Kokain, sondern auch legale Substanzen wie: Alkohol, Tabakerzeugnisse, Schmerzmittel, Schnüffelstoffe, Schlaf- und Beruhigungsmittel. Er bezieht sich auch auf die Alltagsdrogen wie z.B. Kaffee und Tee und grenzt Drogen einerseits sowie Genuss- und "Lebens"-mittel andererseits nicht mehr trennscharf voneinander ab.⁶

Aus dieser Definition geht hervor, dass für diese Arbeit nicht nur illegale Substanzen relevant sind, sondern auch legale Suchtmittel. Die Definition unterliegt historischen Begebenheiten, die im nächsten Kapitel untersucht werden sollen.

⁵ Ploetz 732.

⁶ Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg): Sucht- und Drogenvorbeugung in der Schule, Baustein I: Konzeption für Suchtvorbeugung in der Schule, Soest, 1988. S. 14, zit. nach: <http://www.suchthilfe-wetzlar.de/hp-dateien/drogen.htm> .

II. Drogenpolitik in der Weimarer Republik und im Dritten Reich

Wie es scheint, hatten und haben die Deutschen ihren Ruf als *die* biertrinkende Nation nicht ohne Grund. Gehörte Bier doch schon zu den Getränken der Germanen. Interessant, dass dies bereits von den Römern (selber eher dem Wein zusprechend) herablassend kommentiert wurde: ‚Wein duftet nach Nektar, Bier aber stinkt nach Bock‘ mokierte sich schon Kaiser Julian.⁷ Im Mittelalter verfeinerten v.a. Klöster das Brauwissen; die Kommunbrauhäuser zeugen von einem der weiteren, hier privaten, Entwicklungsstrang des Brauwesens.

Handwerker erhielten ihren Lohn u.a. in Form von Bier⁸, was die selbstverständliche Anwesenheit von Alkohol auf Baustellen auch heute noch etwas verständlicher macht. Bier war somit das Getränk der Wahl, wenn die Zünfte und die Gilden sich versammelten.

Konkurrenz bekam das Bier in Form von Branntwein, Weinbrand und Schnaps. Diese Getränkenamen wurden (und werden) oft synonym verwendet, es eint sie jedoch lediglich der hohe Alkoholanteil; und eben dieser disqualifizierte sie auch seit jeher für den ‚Alltagsgebrauch‘. Die Deutschen und die Iren nahmen ihre Trinkgewohnheiten mit nach Amerika, wo sie dann vorrangig für das amerikanische Alkoholproblem verantwortlich gemacht wurden. „Im Zusammenhang mit dem Aufkommen antideutscher Ressentiments beim Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg gelingt es der ASL-Propaganda [Anti-Saloon League] zusätzlich, Bier und Brauereien im öffentlichen Bewusstsein mit Deutschland und Verrat gleichzusetzen.“⁹ Das Problem mit der Trunksucht Ende des 19. Jahrhunderts war ein internationales, die Reaktionen darauf gestalteten sich jedoch national sehr unterschiedlich, wobei Prohibitionsversuche allesamt kläglich scheiterten. Dennoch war zunehmend zumindest ein

⁷ biermedia. Zit. nach: <http://www.bier.de/bier-wissen/geschichte/griechen-roemer-und-germanen>

⁸ Reinhold Reith: Lohn Und Leistung - Lohnformen Im Gewerbe 1450-1900. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte. Stuttgart 1999. S. 114. Karl Friedrich Bege,.: Geschichte der Stadt Wolfenbüttel. Lüneburg 1832. S. 25.

⁹ imfernsehen. Zit. nach <http://www.fernsehserien.de/prohibition-eine-amerikanische-erfahrung/episodenguide/0/15154>

Maßhalten gefragt. In Piepers „Nazis On Speed“ werden die Auswirkungen des Alkoholismus in Deutschland folgendermaßen beschrieben: Das

Delirium tremens, das in der Blütezeit des Schnapskonsums der handarbeitenden vor allem der im Freien arbeitenden Bevölkerung in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts ein Viertel bis ein Drittel der Aufnahmen in den Großstadtkliniken ausmachte, war von 1917 bis 1919 überhaupt verschwunden. Dieser plötzliche Absturz der seit Anfang des Jahrhunderts ohnehin langsam absteigenden Alkoholismuskurve war bekanntlich im wesentlichen ein Ergebnis des äußeren Zwanges infolge des Fehlens der Alkoholika. [...] Die Kurve des chronischen Alkoholismus mit seinen Gefolgskrankheiten ist bis heute weit unter der Vorkriegshöhe geblieben.¹⁰

Die inzwischen durch die Industrialisierung entstandene und heran-gewachsene Arbeiterschaft trank in zunehmendem Maße ebenfalls Bier. Verschiedene Faktoren begünstigten den Wechsel von Schnaps zu Bier; so erhöhten z.B. die Erfindung des Flaschenbieres und der klassische, inzwischen leicht rustikal angehauchte Bügelverschluss die Transportierbarkeit des Getränkes. Preissteigerungen, die hauptsächlich Schnaps betrafen, begünstigten zudem diese Entwicklung. „Das neue Getränk [Bier] erlaubte nunmehr ein längeres Verweilen beim Trinken.“¹¹

Ulrich Wyrwa arbeitet sehr detailliert die unterschiedlichen Trinkgewohnheiten verschiedener Schichten und deren Wandel heraus. Er stellt dabei folgendes fest:

Die bessergestellten Arbeiter übernahmen oft die Werte und Normen des Mittelstandes wie Fleiß, Enthaltbarkeit und Sparsamkeit, tranken nur mäßig und wählten an Festen eher Wein als Bier. Die Masse der einfachen Arbeiter hingegen - Fabrik-, Bau- und Hafendarbeiter - hielt an vorindustriellen Werten der gerechten Nahrung und des Genusses fest, bevorzugte das Bier als proletarisches Getränk und legte auf das gesellige Trinken großen Wert. Die hohe Zahl der ungelerten, jungen und meist unverheirateten Gelegenheits- und Wanderarbeiter setzte die

¹⁰ Werner Pieper (Hrsg.): Nazis On Speed - Drogen im 3. Reich. Bd. 2. 2002 Löhrbach. S. 386.

¹¹ Ulrich Wyrwa: Branntwein und „echtes“ Bier - die Trinkkultur der Hamburger Arbeiter im 19. Jahrhundert. Hamburg 1990. S. 238.

Tradition der plebejischen Verausgabung fort. Diese genossen weiterhin die hochprozentigen Spirituosen und tolerierten einen Rausch auch im Alltag.¹²

Das Geschlechterverhältnis des Konsumverhaltens war nach Wywra unter Handwerkern recht ausgewogen, wohingegen die Arbeiterschaft eine Geschlechtertrennung dahingehend kennt, dass Festlichkeiten zwar gemeinsam, die Feierabendlokale aber primär von Männern alleine besucht werden.¹³ Daran hat sich bis heute wenig geändert.

Alkohol ist in den 20ern allgegenwärtig. Nicht zuletzt füllt Alkohol nur eine Lücke, die durch die geringe Auswahl an alkoholfreien Getränken, vergrößert durch nicht sehr gutes ‚Trink‘-Wasser, vorhanden war. Alkoholische Getränke waren meist bekömmlicher als Wasser, im besten Falle konnten sie noch verdauungs-förderlich sein. Der Alkohol, so Wywra,

war in erster Linie ein Medium des sozialen Austausches. Den unterschiedlichen Lebensformen innerhalb der Arbeiterschaft entsprachen eigene Trinkformen, und der Alkohol stimulierte jeweils die Verhaltensweisen und Umgangsformen, die in der Lebensweise der verschiedenen Arbeiterschichten bereits vorgeprägt waren.¹⁴

Auch im gerade sich ausbreitenden Dienstleistungsgewerbe entwickelt sich eine eigene Trinkkultur. „Die Berausung dürfte hierbei als Trinkziel in den Hintergrund treten und dies wiederum könnte die Integration von Frauen in die ‚instrumentellen‘ Trinksitten erleichtern [...].“¹⁵

Ein Alkoholverbot war in Deutschland dementsprechend undenkbar.

Denkbar hingegen waren Verbote anderer, nun in ‚Rauschgift‘ umbenannter ‚Genussmittel‘, nachdem deren jeweiliges Suchtpotenzial erkannt worden war. Dazu bemerkt Pieper:

¹² Wywra 239.

¹³ vgl. 239f.

¹⁴ ebd. 241f.

¹⁵ Irmgard Eisenbach-Stangl: Nüchterne Frauen - Berauschte Männer. Geschlechtsspezifischer Drogengebrauch in Österreich. 1986. S. 57.

Durch die starke Zunahme des Narkotikamißbrauches (nicht nur Morphin und Kokain, sondern auch Heroin und Eukodal) nach dem 1. WK kam es zu Reaktionen der Politik und im ablaufenden Jahrzehnt zum ersten Opiumgesetz.¹⁶

Während erste Schritte einer internationalen Rauschgiftkontrolle in Form des Genfer Protokolls 1931 getan wurden, das eine scharfe Kontrolle der Produktion vorsieht, war national schon wesentlich früher ein Vorgehen notwendig geworden.

Das Reichsopiumgesetz von 1920 zielte noch [...] auf die Überwachung von Handel und Produktion. Zunächst gerieten vorwiegend Händler, Produzenten und Ärzte in den Blick der Gesundheits- und Strafverfolgungsbehörde. [...] Bei den Bestrebungen, den Umgang mit Narkotika so vollständig wie möglich zu überwachen, verlagerten sich die Bemühungen allmählich auf die Verbraucher selbst.¹⁷

Jedoch stellt Briesen fest: „Das Opiumgesetz [1929] wurde erlassen, um ein flexibles Kontrollgesetz für eine Reihe von chemischen Substanzen zu schaffen“, als da wären „Rohopium, Opium für medizinische Zwecke, Morphin, Heroin, Kokablätter, Rohkokain und Kokain, Egkonin sowie alle Salze [...]“¹⁸ der vorher Genannten, die Liste wurde ständig aktualisiert.¹⁹ Insbesondere die Verschreibungspraxis der - oft selber suchtkranken - Ärzte ließ zu wünschen übrig.

Transfersüchtige, die ihren ursprünglichen Stoff einfach nur durch andere, noch nicht verbotene Substanzen ersetzen, gab es damals ebenfalls in großer Zahl: Viele kehrten aus dem Ersten Weltkrieg als Morphinisten heim und substituierten in Folge ihre Sucht nach Morphin mit Kokain. Andere begannen

¹⁶ Pieper 47.

¹⁷ Detlef Briesen: Drogenkonsum und Drogenpolitik in Deutschland und in den USA: ein historischer Vergleich. Frankfurt a.M. [u.a.] 2005. S. 103.

¹⁸ ebd. 108.

¹⁹ 1929 Dicodid, Dilaudid, Eukodal und Paramorfan, 1931 Acedicon, 1932 Morphin-Aminoxyd, 1933 Benzyl-Morphin; 1938 Pantoponsirup und 1941 Dolantin, Aktedron, Benezdrin, Elastonon und Pervitin. vgl. ebd. 109f.

ihre Drogenkarriere freiwilliger, in Opiumhöhlen oder während privater Veranstaltungen. Drogenkonsum hatte in den Zwanziger Jahren einen gewissen Chic, gehörte dazu wie Alkohol trinken, zumindest für Männer.²⁰

Hanf indes war in Deutschland durchaus bekannt, der Drogenkonsum aber offensichtlich so gering, dass ein Verbot nicht angedacht war, auch wegen der wirtschaftlichen Interessen. Hanfprodukte fanden sich zum Beispiel in Seilereien und auf dem Esstisch. Das Hanfverbot in Deutschland war quasi ein ‚Kollateralschaden‘ der schon oben erwähnten Genfer Opiumkonvention. Als Medizin war Hanf dennoch auf Rezept erhältlich, auch die Forschung arbeitete unter den Nationalsozialisten weiter.²¹ Noch 1942 wurde, um die Abhängigkeit vom Markt zu verringern, *Die lustige Hanffibel* in Druck gegeben, in der der Anbau und die Verarbeitung nahegebracht und (auf der letzten Seite) propagiert wird: „Wer Hanf heut baut mit fleiß'ger Hand, / Hilft selbst sich und dem Vaterland!“²²

Keun und Schwarzenbach schreiben also in einer Zeit, in der viele alkoholische Getränke konsumiert werden, die fester Bestandteil des öffentlichen Leben sind.

²⁰ vgl. Kira Schmidt: Mythische Strukturen in literarischen Werken Annemarie Schwarzenbachs. Diplomarbeit. Univ. Potsdam. Potsdam 2008. S. 31.

²¹ Verein für Drogenpolitik e.V.: Globales Cannabisregulierungsmodell 2004. S. 8. Zit. nach: http://www.alternative-drogenpolitik.de/Globales_Modell_Cannabis.pdf

²² Reichsnährstand (Hg.): Die lustige Hanffibel. Berlin 1942. Letzte Seite. Zit. nach: http://hanf-aktivisten.de/?page_id=2814

III. Die Drogen - Kurzerläuterungen

In diesem Kapitel werden die in den Werken von Keun und Schwarzenbach vorkommenden Drogen erläutert, die chemischen Wirkstoffe, deren physische und etwaige psychische Auswirkungen.

Die Definitionen werden anhand von Karl Hillers und Matthias F. Melzigs *Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen* dargestellt.

Während Keun sich mit legalen Drogen wie Kaffee, Tee, diversen Alkoholsorten und Nikotin auseinandersetzt, erweitert Schwarzenbach das Sortiment um illegale Komponenten wie Hanf und Morphin.

Zunächst aber eine kurze Darstellung der alkoholfreien Getränke, die hier Erwähnung finden, weil sie damals wichtig waren, auch wenn sie literarisch nicht vorkommen.

Alkoholfreie Getränke

Bevor CocaCola seinen NSDAP-geförderten Siegeszug antreten konnte²³, gab es so gut wie keine alkoholfreien Getränke, die von Erwachsenen konsumiert wurden. (CocaCola selbst wird in der behandelten Literatur nicht erwähnt, sodass dieses alkoholfreie Getränk nicht weiter ausgeführt wird.) Säfte, so sie nicht vergoren wurden, waren als Kindergetränke in Gebrauch und wurden entsprechend von Erwachsenen nicht konsumiert. Damals gab es noch „Schankstätten für alkoholfreie Getränke“²⁴, sie stellen heute ein Kuriosum dar, finden allerdings weder bei Keun, noch bei Schwarzenbach irgendeine Erwähnung. Man muss bedenken, dass 1930 die Lagerung noch ein Problem darstellte. Somit ist die Auswahl an nicht-alkoholischen Getränken sehr gering, aber auch der Bedarf scheint sehr gering gewesen zu sein, was sich auch in Nicht-Erwähnung äußert. Möglicherweise sind sie in den Augen der

²³ vgl. Pieper 108f.

²⁴ Herbert Schwenk: Die »magische Stadt« unterm Hakenkreuz. Edition Luisenstadt, Berlinische Monatsschrift Heft 9/2000. S. 63. Zit. nach: <http://www.luisse-berlin.de/bms/bmstxt00/0009proh.htm>

Verfasserinnen nur nicht ‚würdig‘, erwähnt zu werden, unter deren Niveau, als ob sie sich mit ‚so etwas‘ gar nicht erst abgäben.

Legale Drogen

Kaffee

Der medizinisch-chemische Name des Wirkstoffes lautet Coffein (syn. Coffeinum, Thein), ein Purinalkaloid. Kaffee wird hergestellt aus *coffea arabica* (tosta), „die getrockneten, stark gerösteten Samen. Anw.-Geb.: Schlafstörungen und Neuralgien.“²⁵ Medizinische Verwendung: „Coffein wirkt erregend auf das ZNS, atemanaleptisch und fördert die Kontraktionskraft des Herzens sowie die Durchblutung der Nierengefäße. Anw.: als Analeptikum, zentrales Stimulans sowie als Kombinationspartner von Analgetika zu deren Wirkungsverstärkung.“²⁶

Unter Missbrauch wird bei Uhl berichtet, „[...] dass Koffeinismus unter geistig arbeitenden Personen, Kellnern, Nachtarbeitern und Fernfahrern sehr verbreitet sei und beschrieb das Zustandsbild als erhöhte Körpertemperatur, Gereiztheit, Schlaflosigkeit, das bei Koffeinabstinenz relativ rasch verschwand.“²⁷

Auch bei Koffein werden Toleranzbildung und Entzugssymptome festgestellt, wie z.B. „erhöhte Reizbarkeit, Unfähigkeit zu effektiver Arbeit, Nervosität, Teilnahmslosigkeit und vor allem Kopfschmerzen.“²⁸

Die gesetzliche Lage kannte keine Reglementierungen bis 1934. - 2012 brüstet sich die Kaffeeindustrie, hier Jacobs auf der eigenen Homepage, dass Kaffee „weltweit das zweitwichtigste Handelsgut“²⁹ sei.

²⁵ Karl Hiller & Matthias F. Melzig: Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen. Bd. 1. Erfstadt 2005. S. 206, Artikel „Coffea arabica“.

²⁶ ebd. Bd. 1, 206f., vgl. Artikel „Coffein“.

²⁷ Friedrich Maritsch & Alfred Uhl: Kaffee und Tee. in: Sebastian Scheerer & Irmgard Vogt (Hrsg.): Auszug aus „Drogen und Drogenpolitik“ Frankfurt a.M., New York 1989. S. 25.

²⁸ ebd. 25.

²⁹ Kraft Foods. Zit. nach: <http://www.jacobs.at/jacobs4/page?siteid=jacobs4-prd&locale=atde1&PageRef=728>

Tee

Die Inhaltsstoffe sind laut Hiller und Melzig unter anderem Purinalkaloide (ehemals Thein/Tein), Polyphenole, Flavonoide, Phenylcarbonsäuren, Aminosäuren. Tee wird hergestellt aus den „Blätter(n) des Teestrauches, die nach der Ernte einer Spezialbehandlung unterworfen wurden und regional unterschiedliche Produkte liefern. [...] Hauptsächlich erfolgt die Anwendung bei Ermüdungserscheinungen, bei Migräne [...] sowie bei Durchfallerkrankungen als Stopfmittel.“³⁰

Die missbräuchliche Verwendung ist vergleichbar mit der des Kaffees.

Die Droge unterliegt damals wie heute keinen Beschränkungen.

Alkohol

Der medizinisch-chemische Name des Wirkstoffes lautet Ethanol, auch Methanol, und wird aus allem erdenklichem, das vergoren und/oder destilliert werden kann, hergestellt.

Man unterscheidet nach der Herstellungsart³¹ und dem damit verbundenen Alkoholgehalt.

In der Medizin findet Alkohol Verwendung als Desinfektionsmittel und Lösungsmittel verschiedener Medikamente, um nur einige zu nennen.

Was medizinisch als Alkoholabusus bezeichnet wird, ist besser bekannt unter ‚Alkoholismus‘ oder ‚Trunksucht‘, mit all seinen unterschiedlichen Ausprägungen.

Während des Nationalsozialismus‘ wurde versucht, die Vorstellung von einem „jüdischen Alkoholismus“ (Saufen und Huren als orientalisch-jüdisches ‚Männlichkeitsideal‘³²) zu kreieren, der als Gegenbild des gesunden

³⁰ Hiller & Melzig Bd. 1, 134f., Artikel „Camellia sinensis“.

³¹ zu Destillaten aus Wein, Getreide, Obst und Pflanzen, zudem Liköre, Schaumweine und versetzte Weine siehe Charles Schumann: American Bar - The Artistry of Mixing Drinks. München 192008. Vgl. Inhaltsverzeichnis S. 4.

³² vgl. Pieper 383.

Ariers fungierte. Mehrere Erlasse und Reden zeugen davon, dass die Unsitte des häufigen und übermäßigen Alkoholkonsums nicht gebändigt werden konnte, u.a. der Erlass „Gefährdung der Manneszucht durch Trunkenheit“ vom 18.01.1941³³, der Trunkenheit und Trinkzwang untersagt.

Heute werden empfohlene Richtlinien für Maximalwerte des täglichen Konsums herausgegeben, wie zum Beispiel von Anlaufstellen für Suchtprävention:

Das bedeutet, dass wir einen täglichen Durchschnittskonsum bis 16 Gramm Alkohol bei Frauen und bis 24 Gramm Alkohol bei Männern als harmlos und von 40 Gramm Alkohol bei Frauen und von 60 Gramm Alkohol bei Männern als gesundheitsgefährdend einstufen [...].³⁴

Nikotin

„Nicotin (Nikotin), Pyridinalkaloid aus den Blättern von *nicotiana tabacum*.“
Tabak (*nicotiana tabacum*) wird gewonnen aus den „an der Luft getrockneten unfermentierten Blätter[n].“ Die sehr speziellen Eigenschaften

bedingen in geringer Dosierung eine Blutdrucksteigerung, verstärkte Magensaftsekretion sowie eine Tonuserhöhung im Magen-Darm-Trakt (Wirkung beim Rauchen). Bei hoher Dosierung im toxischen Bereich kommt es dagegen zum langanhaltenden Blutdruckabfall und Darmatonie.³⁵

Des weiteren wird die Wirkung von Nikotin beschrieben als

positiver Verhaltensverstärker im Gehirn, besonders in der Anfangsphase des Rauchens. Es stimuliert spezifische nicotinsche Acetylcholinrezeptoren in der Großhirnrinde und steigert dadurch die psychomotorische Aktivität, das Denkvermögen, die Aufmerksamkeit und die Merkfähigkeit.³⁶

³³ Pieper 384.

³⁴ Suchtpräventionsforschung und Suchtpräventionsdokumentation des Anton Proksch Instituts. Zit nach: <http://www.api.or.at/sp/texte/002/harmgef.htm>

³⁵ Hiller & Melzig, Bd. 2, 97, Artikel „Nicotin“.

³⁶ebd. 327, Artikel „Sucht und Suchtdrogen biogenen Ursprungs“.

In der Medizin findet Nikotin Verwendung bei Koliken, während es im Hausgebrauch zur Schädlingsbekämpfung („Tabaksud“) eingesetzt wird.

Bei weiterem missbräuchlichen Gebrauch

ruft N. in mittlerer Dosierung Tremor sowie Atemstimulation hervor, in toxischen Dosen werden Krämpfe und Atemlähmung ausgelöst. Die Toxizität der Verbindung ist als sehr hoch einzuschätzen, die letale Dosis liegt bei etwa 1 mg/kg Körpergewicht. Diese Menge wird bei oraler Aufnahme von etwa 4-6 Zigaretten oder einer Zigarre erreicht. Beim Rauchen wird nur ein geringer Teil des N. aufgenommen. N. besitzt ein geringes, aber nachweisbares Suchtpotenzial.³⁷

Deutschland und Österreich: Das Tabakmonopol existiert, wenngleich privatisiert (Japan Tobacco Inc. bzw. JT International), nach wie vor. Die Höchstwerte für Nikotin pro Zigarette sind EU-weit vorgegeben.

Zigarettenkonsum Deutsches Reich³⁸

Diese Zahlen zeigen, wie der Zigarettenverbrauch zwischen 1913 und 1937 rapide wächst. Rauchen wird zunehmend Teil der deutschen Kultur, in der Keun und Schwarzenbach lebten. Ihre Arbeiten spiegeln diese Tatsache wieder, wie zu zeigen sein wird.

Jahr	in 1000 t	Zigaretten in Mio	pro Kopf
1913	105	12990	194
1930	118	31457	489
1933	110	32834	503
1937	122	41284	609

³⁷ Hiller & Melzig, Bd. 2, 97, Artikel „Nicotin“.

³⁸ Pieper 45.

Konsum der legalen Drogen

Schwenk gibt folgende Daten für den, wie er selber schreibt, traditionell hohen Berliner Bierverbrauch³⁹ an, gesamt in Millionen Hektoliter (Mill. hl) bzw. umgerechnet auf Liter pro Einwohner (l/EW):

	1929	1937
	5,956 Mill. hl	3,992 Mill. hl
das sind	138 l/EW	93 l/EW

Pieper listet den Pro-Kopfverbrauch in Liter oder kg⁴⁰ auf:

Droge/Jahr	1909/13	1937
Bier	102,0	63,0
Branntwein	3,1	1,10
Wein	4,6	6,80
Tabak	1,5	1,80
Reinalkohol	8,52	3,83
Kaffee	2,50	2,22
Tee	0,07	0,07
Kakao	0,50	1,00

Diese Zahlen zeigen die absolute Vorrangstellung des Bieres gegenüber anderen Alkoholika und auch, dass Tee gegenüber Kaffee keine Bedeutung beigemessen wird.

³⁹ Schwenk 63.

⁴⁰ Pieper 44.

Hanf

Die Wirkstoffe der größten Gruppe werden Cannabinoide genannt, das bekannteste ist Δ^9 -Tetrahydrocannabinol, kurz THC. Die THC-Konzentration ist am höchsten in den Blüten der weiblichen Pflanze, und dort wiederum im Harz, der, von der Blüte extrahiert, zu Haschisch gepresst oder auch geknetet wird.

In der Medizin fand Hanf weltweit mannigfach Verwendung und wird in den letzten Jahren auch in Europa wiederentdeckt aufgrund seiner anti-emetischen (Übelkeit), antikonvulsiven (krampflösend/-verhindernd), anal-getischen (schmerzblockierend), sedierenden und appetitanregenden Effekte, als Expectorans uvm.⁴¹

Bei Missbrauch, also sehr gesteigertem Langzeitkonsum, soll die sedierende Wirkung überhand nehmen und Antriebslosigkeit fördern.

Hanf unterliegt heute dem Betäubungsmittelgesetz, wobei die medizinischen Ausnahmen sich mehren (insbesondere bei HIV- und Tumorkranken).

Opium

Der Name des Hauptwirkstoffes lautet Morphin, das zu den Alkaloiden gehört. Morphin wird gewonnen aus Schlafmohn (*papaver somniferum*), genauer aus Rohopium, „der aus eingeschnittenen, unreifen Früchten gewonnene, an der Luft eingetrocknete Milchsaft.“⁴²

Die Verwendung von Opiaten in der Medizin ist schon seit dem 3. od. 4. Jh. v. Chr. bekannt zum Beispiel bei „Spasmen des Magen-Darm-Traktes, der Gallenwege und des Urogenitalapparates, [...] zur Ruhigstellung des Darmes bei starkem Durchfall sowie als Schmerzmittel.“⁴³

Über das Suchtpotenzial wird festgestellt: „Auch die Daueranwendung von Morphin löst bei Patienten mit starken körperlichen Schmerzen keine Sucht

⁴¹ vgl. Hiller & Melzig Bd. 1, 154f., Artikel „Cannabis sativa“.

⁴² ebd., 125, Artikel „Papaver somniferum“.

⁴³ ebd., 125f., Artikel „Papaver somniferum“.

aus.“⁴⁴ Missbrauch entstand damals oft, indem Opium und seine Derivate für die Schmerztherapie länger verordnet wurden als notwendig; eine durch Ärzte geschaffene Abhängigkeit⁴⁵, die zusätzlich begünstigt wurde durch die Nachkriegswirren um die Bestände des Militärs, die sich am Schwarzmarkt wieder fanden.

Seit der Genfer Opiumkonferenz 1924 ist der Konsum massiv zurückgegangen und seit den Opiumverordnungen 1929 fast nicht mehr vorhanden.⁴⁶

Heute unterliegen Opium und seine Derivate dem Betäubungsmittelgesetz.

Verbrauchszahlen für Opium

Diese Tabelle zeigt die „geschätzte[n], internationale[n] Vergleichszahlen [...], den Morphinverbrauch berechnet auf 1 Millionen Einwohner in Kilogramm“⁴⁷.

Land/Jahr	1930	1934	1937
Dt. Reich	18,9	9,71	10,5
Dänemark	22,69	23,48	29,6
Frankreich	16,99	7,49	9,5
Österreich	11,93	9,57	14,8

Seit den Opiumverordnungen lässt sich vermehrt eine Neigung zu Barbituraten wie Veronal, oder Luminal feststellen - letzteres erlangte später traurige Berühmtheit als ‚Luminal-Schema‘ zur Ermordung vorrangig behinderter Kinder im Zuge des sog. Euthanasie-Programmes; in weiterer Folge wurde die Versuchsreihe auch auf Erwachsene ausgedehnt.

Bei den Verordnungen gegen die Süchte ging es dem Nationalsozialismus weniger um Mitgefühl mit dem Suchtkranken oder um Heilung um der Heilung

⁴⁴ Hiller & Melzig Bd. 2, 328, Artikel „Sucht und Suchtdrogen biogenen Ursprungs“.

⁴⁵ vgl. Pieper 385.

⁴⁶ vgl. Pieper 386.

⁴⁷ ebd., 47f.

willen. Vielmehr ging es um die ‚Erhaltung des arischen Erbgutes‘, um die Nicht-Duldung angeblich asozialer Individuen und deren potenziellen Schaden für den Wirtschaftsfaktor ‚Deutsches Reich‘, aber auch darum, zukünftige aktive Kriegsteilnehmer (‚Psychopathenauslese‘)⁴⁸ zu erlangen.

Nach dem kurzen Überblick über den soziokulturellen Hintergrund und einigen Kurzerläuterungen zu dem für diese Arbeit relevanten Drogen sollen nun die beiden Autorinnen und ihre Werke im Bezug auf die genannten Drogen behandelt werden.

C) Irmgard Keun

Irmgard Charlotte Keun wird 1905 (nicht, wie sie später lange angibt, 1910) als erstes Kind von Elsa Charlotte und Eduard Ferdinand Keun in Berlin-Charlottenburg geboren. Die Familie erhält 1910 Zuwachs, Bruder Gerd kommt auf die Welt. Sie siedeln sich in Köln an, der Vater wird Geschäftsführer der Kölner Benzin-Raffinerie, die Tochter besucht das evangelische Mädchenlyzeum Teschner, das sie 1921 abschließt.

Der Weg, den sie nun begehen wird, sorgt für eine reiche Quelle für ihre Romane, aus der Keun schöpfen wird: Sie lernt an der Berlitz-School Stenographie und Schreibmaschine, Wissen und Können, das sie auch in der Firma des Vaters anwenden darf.

Während Keuns Ausflug in die Schauspielerei (1925-29 an verschiedenen Häusern) lernt sie Johannes Tralow kennen und lieben.

Nach ihrer Rückkehr beginnt sie zu schreiben: *Gilgi - eine von uns* erscheint 1931, im darauffolgenden Jahr *Das Kunstseidene Mädchen*. Beide Texte werden große Verkaufserfolge und viel besprochen - nicht nur positiv. Im selben Jahr heiraten sie und Tralow. Die aufkommenden Nationalsozialisten haben ihre Veröffentlichungen scharf beobachtet und reagieren nun, da sie an der Macht sind: 1933 werden ihre Werke auf die Schwarze Liste gesetzt, mit dem Vorwurf,

⁴⁸ vgl. Pieper, 385 & 386.

dass es sich um „aus dem Geiste volksentfremdeten Großstadtliteratentums hervorgegangene Asphaltliteratur“ handele. Dazu eine Definition von Wilpert:

Asphaltliteratur, von der NS-Propaganda aufgegriffenes, im Prinzip von der Heimatkunst entwickeltes abqualifizierendes Schlagwort für die als entartet, volksfremd, wurzellos und internationalistisch verpönte Großstadtliteratur der ›Zivilisationsliteraten‹ im Ggs. zur Blut und Bodenliteratur ›völkischen Geistes‹ mit ihrer Bindung an Heimat und ›Scholle‹.⁴⁹

Voraussetzung für etwaige Veröffentlichungen jedoch ist eben die Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer. Obgleich Keun es immer wieder gelingen mag, ihre Texte in Zeitungen und Zeitschriften unterzubringen, ist es unübersehbar, dass der Druck, der auf Verleger wie Redakteure deswegen ausgeübt wird, zu groß und die Veröffentlichung ihrer Werke zu risikoreich wird. Somit entschließt sie sich Anfang 1936, doch einen Antrag auf Aufnahme in der Reichsschrifttumskammer zu stellen, der jedoch erwartungsgemäß abgelehnt wird. Somit ist das Berufsverbot fixiert. 1936 „[...] ging [sie] ins Exil, lebte wie andere Exilanten zwischen Widerstand und Elend, Mut und Selbstbetrug, Hunger und Betäubung durch Alkohol.“⁵⁰

Im Jahr 1936 begibt sie sich ‚freiwillig‘ ins Exil und lebte, so Duhm-Heitzmann, wie andere, denen es ebenso erging und geht wie ihr, unter anderem Joseph Roth. Ihn, ebenfalls schwerer Alkoholiker, begleitet sie auf seinen Reisen, bis sie 1938 seine legendäre Eifersucht nicht mehr aushält. Ende Mai 1939 stirbt Roth an einer Lungenentzündung, die durch die Entzugssymptome beschleunigt wurde.

Keun schreibt auch in Ostende und auf Reisen, im Juni 1936 erscheint *Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht verkehren durften*, 1937 *Nach Mitternacht; D-Zug dritter Klasse* wird 1938 veröffentlicht, *Kind aller Länder* folgt im Herbst des selben Jahres. Sie lebt in Ostende, Brüssel und vermehrt in Amsterdam,

⁴⁹ Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart 1989. S. 55, Artikel „Asphaltliteratur“.

⁵⁰ Jutta Duhm-Heitzmann: Keine von uns. In: Die Zeit 10.04.1992 (Nr. 16).

der Stadt, in der der Querido Verlag sein Stammhaus hat, der ihre Romane ab 1937 verlegt.

Im Jahr 1933 traf Irmgard Keun zudem auf Arnold Strauss, einen jüdischen Arzt, mit dem sie eine Affäre beginnt und der sie lange Jahre hinweg als seine Braut betrachtet. Sie lernten sich über Keuns Alkoholismus kennen, denn besorgte Freunde brachten sie in die Berliner Charité, Strauss' Arbeitsplatz; zu diesem Zeitpunkt war er schon gekündigt. Er emigriert noch 1933 über Holland in die USA (1935).

Später soll sie ihm schreiben, „mit den gängigen und wohl zutreffenden Argumenten schöpferischer Trinker“⁵¹:

Man muß diesen Gedanken und das Wissen um kommende Sintflut, Krieg usw. verdrängen, wenn man schreiben will. Man kann sonst nicht schreiben. Dazu braucht man Alkohol. Es kommt dabei nur darauf an, gut und weise zu trinken.⁵²

Auch Depressionen scheinen sie schon seit längerem zu quälen; hier ist möglicherweise der Beginn ihres Medikamentenmissbrauchs begründet.

Ohne Strauss wäre das Leben der Schriftstellerin wesentlich problembeladener gewesen, da er sie finanziell unterstützt und auch noch ihren Bitten um Extra-Geldsendungen nachkommt. Über Roths Existenz ist er zwar informiert, aber ausschließlich als Arbeitskollege. Ein Hindernis stellte die Ehe mit Tralow dar. Als diese dann 1937 endlich geschieden ist, ist Keun noch mit der Agonie ihrer Beziehung zu Roth beschäftigt. 1938 besucht Irmgard Keun ihren Bräutigam in den USA, weitere zwei Jahre wird es aber noch dauern, bis auch Strauss die Hoffnungslosigkeit der Beziehung einsieht und 1941 Marjory Ware Spindle heiratet.

Mit Tralow scheint sie, trotz der - für Außenstehende - Ungereimtheiten bei der Scheidung, anscheinend weiterhin ein gutes Verhältnis gehabt zu haben.

⁵¹ Hiltrud Häntzschel: Irmgard Keun. Hamburg 2001. S. 70.

⁵² Irmgard Keun: Ich lebe in einem wilden Wirbel: Briefe an Arnold Strauss 1933 - 1947. Hrsg. von Gabriele Kreis & Marjory S. Strauss. Düsseldorf 1988. S. 183.

Aus den USA kehrt Keun schließlich nach Amsterdam zurück.

Die Lage der Exilanten in Holland wird allerdings immer nervenaufreibender, existenzbedrohender, und als Deutschland im Mai 1940 über Holland herfällt, verschwindet Keun nach einer Todesanzeige Richtung Elternhaus in Köln. Dort verbringt sie, von der NSDAP durchaus registriert, die restlichen Jahre bis Kriegsende.

Schon früh mit nationalsozialistischem Gedankengut infiziert, fällt Bruder Gerd 1943 an der Ostfront.

Der Alkohol bleibt indes auch weiterhin, ohne literarischen Arbeitsdruck, ihr Begleiter; Medikamentenabusus kommt hinzu. 1946 wird sie zwar in ein Spital eingewiesen, aber nach zwei Tagen schon wieder entlassen.

Auf Vermittlung von Kollegen kommt eine Zusammenarbeit mit dem nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR) zustande (bis 1948). Es folgen noch einige Veröffentlichungen, wie z.B. *Ferdinand, der Mann mit dem freundlichen Herzen* 1950. Tochter Martina kommt 1951 zur Welt, dennoch kann sich Keun nicht von ihrer Trunksucht lösen. In den nächsten Jahren sterben beide Elternteile, und Keun bleibt immer wieder für mehrere Monate im Spital, bis sie schließlich 1966 in ein Krankenhaus eingeliefert und die nächsten sechs Jahre dort auch bleiben wird. Davon unberührt scheint die Mutter-Tochter-Beziehung gewesen zu sein: In den Interviews mit Tochter Martina tritt eine sehr enge Bindung zutage. Als sie 1972 entlassen wird, kann sie sich nicht mehr zum Schreiben motivieren, scheint auch keine Worte mehr zu finden; Schreibvorhaben, so sie tatsächlich existieren, bleiben Vorhaben in Form von Titeln.

Ein unverhofftes Revival erleben sie und ihre Texte in den späten 70er Jahren, nachdem Gerd Roloff sie wiederentdeckt; gleich danach erscheint in der Zeitschrift „Stern“ ein Artikel über sie. Daraufhin werden ihre Werke wieder aufgelegt, was ihr endlich ein Auskommen sichert nach den langen Jahren der Armut. 1981 erhält sie den Marieluise-Fleißer-Preis.

Am 05.Mai 1982 stirbt Irmgard Keun an Lungenkrebs.

Die Kurzbiografie von Keun zeigt den hohen Stellenwert von Drogen in ihrem Leben, der in ihren Werken Niederschlag findet.

Im Folgenden nun zu den beiden für diese Arbeit ausgewählten Werken, den darin genannten Drogen und der Bedeutung, die ihnen zukommt.

I. *Gilgi - eine von uns*

Gilgi - eine von uns ist 1931 erschienen, als Keun sich noch in Deutschland aufhielt und bevor sie mit Arnold Strauß eine Affäre beginnt. Keun ist zu dem Zeitpunkt 21 Jahre alt. In *Gilgi* geht es um eine 21jährige Stenotypistin, die sich in Martin, einem schriftstellernden Bohémien, verliebt und dadurch von ihrem Weg abkommt. Sie will von selbständig und niemandem abhängig sein.

Am Schluss des Romans weiß sie aber wieder, was sie will und macht sich auf den Weg der Umsetzung.

Die Drogen, die in dem Roman am häufigsten genannt werden und die größte Bedeutung spielen sind Kaffee, Nikotin und Alkohol, wobei dem Alkohol die wichtigste Rolle zukommt.

Kaffee/Tee.

Die soziale Omnipräsenz des Kaffeekonsums zu dieser Zeit, in der der Roman spielt, kann darin beobachtet werden, dass der Kaffee von allen Altersklassen (Gil 9f) und unterschiedlichen Schichten (Gil 18), zuhause und im Café getrunken wird. Es kommen unterschiedliche Vorlieben der Zubereitung zur Sprache (Gil 96) und es ist von gutem und schlechtem Kaffee die Rede. Bohnenkaffee ist ein Statussymbol, Ersatzkaffee, wie der Name schon sagt, ein günstiger Ersatz, der zwar immerhin keine Entzugserscheinungen hervorruft, aber geschmacklich auch nicht das Wahre ist.

Es gibt darüber hinaus unterschiedliche soziale Rituale, die mit Kaffeetrinken verbunden sind, etwa das familiäre Frühstück, bei einem Rendezvous oder als

kommunikativer Rahmen. Beim häuslichen Kaffeekonsum spielt es eine wichtige Rolle, wer für die Zubereitung des Kaffees zuständig ist.

Kaffee	Wer	Situation	Was
9f.	Vater, Mutter, Kind	à la Hausmischung zum Frühstück	Muggefugg DeLuxe
12	Gilgi	beim Frühstück	eine Tasse
18	Gilgi & Chef	„beim Kaffee“ im Schwerthof	Extraeinladung, Offerte
91	Gilgi	Konditorei; Flucht vor Karneval	Ernüchterung?
96	Ehepaar	verlässt Lokal, weil Kaffee nur in Kännchen	im Café Wien
96	Martin	„trinkt seinen Kaffee“	aufwärmen/trocknen/fad
112	Martin	kocht Kaffee	zum Frühstück
119	Reinemachfrau Boß	bringt Kaffee	Pervertierung von 112?
178	Martin	wäre an der Reihe mit Kaffee kochen	Elan etw. geringer inzw.
198	Gilgi	Olga besucht Gilgi, bevor sie nach Berlin siedelt	für Gilgi Frühstück, für Olga Abschied

Ungleich des Muggefugg zu Haus soll im ‚Schwerthof‘ echter Kaffee gekocht worden sein, zu dem sich Gilgi von ihrem Chef einladen lässt (Gil 18).

An einer anderen Stelle entflieht Gilgi dem Karneval und rettet sich in eine Konditorei, in der sie sich Kaffee genehmigt. In Anbetracht der Tatsache, dass Gilgi „sich sonst nichts aus Alkohol [macht], ist sogar eher dagegen“ (Gil 45) und sie in einer Konditorei ist, überrascht das gewählte Getränk nicht sonderlich.

Eine kleine Episode am Rande stellt ein Ehepaar dar, das das Lokal „Urban’s Gaststätten - Café Wien“ „bewußt demonstrativ (verläßt), weil Kaffee nur in Kännchen gegeben wird.“ (Gil 96) Möglicherweise handelt es sich um Touristen aus Wien, denen der Filterkaffee zuwider ist.

Fast schon zwingend taucht der Kaffee als Frühstücksaccessoire auf, als Gilgi bei Martin einzieht, ihn gerade eben mit ihrer Ankunft geweckt hat und er ein Frühstück in Hochgeschwindigkeit zaubert (Gil 112). Fast wie eine chiastische Analogie mag es erscheinen, wenn am nächsten Tag Frau Boß, die Bedienerin, für Gilgi sehr unerwartet mit Kaffee in der Türe steht (Gil 119f.). Im Laufe der Zeit geht dieser Elan für Kaffeekochen, den Martin, ihr Lebensabschnittspartner,

eingangs noch an den Tag legt verloren, so dass Gilgi wirklich alle Wecktricks einsetzen muss, um Martin aus dem Bett und in die Küche zu kriegen, weil doch er an der Reihe ist (Gil 178).

Unabhängig davon, ob Gilgi nun an der Reihe ist mit Kaffee kochen oder ob sie sich damit abgefunden hat, mit einem Langschläfer zu leben und sich entsprechend selber mit Kaffee versorgen zu müssen, Olga ist zu Besuch, ihrem Abschiedsbesuch. Selbstverständlich macht Gilgi, Olgas Freundin, hier den Barista.

Tee hat einen hohen kulturellen Stellenwert, zeugt also von Kultiviertheit und einmal im Zusammenhang mit Büchern von höherem Bildungsniveau (Gil 34).

Tee	Wer	Situation	Was
21	G	Samowar	im Mansardenzimmer - etw. besonderes aufgebaut
34	Pit	„sitzt am Tisch, hat vor sich Bücher. Hefte und eine Kanne mit schwarzem Tee“	Selbstverständlichkeit des Tees bei Pit (aus gutem Hause stammend)
199	Olga	lädt Mussonlini-Attrappe auf Tee ein	unverfänglich

Abgesehen von den Ostfriesen gibt es in Deutschland kein gesteigertes Teeinteresse (vgl. Tabelle am Ende des Drogenglossars), so dass Gilgi, Pit und Olga eher Sonderlinge in ihrem Genuss sind. Dabei kann man fast davon ausgehen, dass Pit, der ja aus besserem Hause stammt „Sein Vater hat das schönste Haus in Marienburg, hat Geld und einen guten Namen.“ (Gil 34), diese Mode in seinem Umfeld verursacht hat. Wie eine Selbstverständlichkeit wird die Teekanne an Pits Schreibtisch ebenfalls aufgezählt, er „hat vor sich Bücher, Hefte und eine Kanne mit schwarzem Tee.“ (Gil 34) Von Pit wird Gilgi mit Tee vertraut gemacht worden sein, sie hat sich für ihre Mansarde sogar eigens einen Samowar geleistet. Auch Olga frönt dem Teegenuss, nutzt ihn sogar als unverfänglichen Vorwand, einen liebestollen Verehrer zum Packen ihrer Koffer in ihre Wohnung zu locken.

Nikotin.

Zur kulturellen Bedeutung und der Geschichte des Rauchens sei folgende Kurzfassung zitiert:

Die Pfeife war von Anfang an in Europa bis zum Ende des 17. Jahrhunderts das Rauchmittel Nummer 1. Sie blieb es auch für die niederen Stände wie die Soldaten, Studenten, Bauern usw. Ganz arme Leute bedienten sich des Kautabaks. Ab dem 18. Jahrhundert kam das Schnupfen von Tabak in Mode, vor allem in höheren Gesellschaftsschichten um sich vom gewöhnlichen Volk abzusetzen. [...] Das 19. Jahrhundert stand im Zeichen der Zigarre, als Sinnbild für das erstarkende Handelsbürgertum, aber auch für eine größere Geschwindigkeit innerhalb der Gesellschaft, die schnellere Konsumarten verlangte. Zeichen dafür ist auch die Zigarette, die das 20. Jahrhundert beherrschte und der Schnelllebigkeit unserer Zeit Rechnung trägt.⁵³

Zigaretten erscheinen in Keuns Roman häufiger als Tee und Kaffee. Auch sie werden schichtübergreifend konsumiert, etwa von Gilgis Chef (Gil 19), von der Lehnchen, der Prostituierten (Gil 55) und natürlich an mehreren Stellen von Gilgi und Martin. Der Droge gemäß wird zu jeder Tages- und Nachtzeit geraucht, etwa nach dem Frühstück (Gil 12) oder während des Maskenballs (Gil 66). Darüber hinaus fungiert die Zigarette als Zeitmaß, steht also für eine kurze Pause. Außerdem kommt ihr ähnlich wie dem Kaffee kommunikative Bedeutung zu.

Nikotin	Wer	Situation	Was
12	Gilgi	nach Frühstück	Ritual/Gewohnheit
18	Reuter	1. - 3. Zig., unumgängliche Einladung	im „Schwerthof“
19	Reuter	4. & 5. Zig., mit jeder Zig. wird seine Ehe ‚schlimmer‘	nervös
22	Gilgi	„Zigarettenlänge“	Zig. als Zeitmaß
42	Gilgi	sucht Täschler, ihre vermeintl Mutter, auf & bietet ihr eine Zig. an	dazu das Grammophon: „Trink, trink, Brüderlein trink...“
55	Lehnchen	bestellt in Weinstube 5 Stück	Verschnaufpause
	Gilgi	bietet eine Zig. an	Kommunikationsaufnahme
66	Olga	auf Maskenball	Zigarrenasche - Gestank als Hinweis auf billige Ware
102	Gilgi	raucht selber eine & bittet M, doch andere Zig. zu rauchen	da dort Sammelbilder drinnen sind (Füllfederhalter)

⁵³ Freien Arbeitsgemeinschaft DrogenGenussKultur. Zit. nach: <http://www.drogenkult.net/?file=text012&view=5>

Nikotin	Wer	Situation	Was
103	Gilgi	...& noch eine	
155	Martin	aus Hafenkneipe frecher Tabakgeruch	Faszination des Anröchigen?
233	Gilgi	bei Frau Kreil, ihrer leiblichen Mutter	Ablenkung, stabilisierend, kreislaufanregend
240	Martin	Gilgi kommt von Fr. Kreil	Virginiatabak

Gilgi raucht, als emanzipiertes junges Fräulein, fast selbstverständlich, allerdings gönnt sie sich die erste Zigarette erst nach dem Frühstück. Ob man daraus auf ein frühes ‚Gesundheitsbewusstsein‘ schließen darf, ist fraglich (Gil 12).

Sie scheint insgesamt nicht die ‚Suchtraucherin‘ zu sein, eher vielleicht ‚Stressraucherin‘. Während sie sich, weil es schon unumgänglich geworden ist, doch mit ihrem Chef Reuter trifft, und keine einzige Zigarette raucht, pafft Herr Reuter eine nach der anderen. Dem obigen Zitat folgend, ist das Interesse Reuters auch eher kurzlebig und nicht von Dauer. Zugleich könnte man meinen, dass dessen Ehe mit jeder Zigarette schlimmer werden würde. Die Finanzkraft Reuters, steigende Nervosität und vielleicht auch die Vorfreude Reuters auf ein außereheliches Stelldichein scheinen sich im Zigarettenkonsum zu manifestieren.

Die Zigarettenlänge als Zeitmaß hat offensichtlich schon länger Tradition, wenn Gilgi „eine Zigarettenlänge lang gar nichts“ macht (Gil 22).

Als Gilgi ihre vermeintliche Mutter Täschler inkognito besucht, bietet sie ihr eine Zigarette an. Rauchen ist ein formidables Mittel der Kontaktaufnahme, des Geselligseins und in mageren Zeiten immer auch ein Zeichen von Großzügigkeit. So verhält es sich bei Lehnchen, einer Prostituierten, Gilgi lädt sie ebenfalls auf eine Zigarette ein. Selber bestellt sie sich fünf Stück, die aber nicht für den sofortigen Verbrauch gedacht waren, schließlich muss sie ja wieder laufen (vgl. Gil 57) und ist schon wieder weg.

Zigarren stehen allgemein in dem Ruf zu stinken, allerdings ist dies ein Zeichen minderer Qualität. Dies unterstützt den Eindruck, den Olga durch ihre Erzählung

erweckt, nämlich auf einem qualitativ nicht sehr hochwertigen Maskenball gewesen zu sein (Gil 66).

Sammelbildchen in Zigarettenschachteln (und auch sonst, z.B. die Laxin-Marken in Länder-Edition) scheinen eine beliebte Vermarktungsstrategie gewesen zu sein, die bei Gilgi ja durchaus auch anschlagen würde, sie bittet Martin um Mithilfe: „Bitte Martin, Rauch‘ doch Mokri-Zigaretten, da sind in den Schachteln so Zettelchen drin zum Sammeln, wenn ich 120 hab‘, krieg‘ ich einen Füllfederhalter, den schenk‘ ich dir dann.“ (Gil 102) Das impliziert ganz nebenbei, dass sie eigentlich gar nicht so viel rauchen, sondern nur schneller das Schreibzeug ihrem Geliebten überreichen will.

Martins Geschmack entspricht sogar beim Rauchen nicht dem der Allgemeinheit: „In den Hyazinthenduft mischt sich der Geruch von Virginiatabak — ein Mischgeruch, der für Gilgi untrennbar mit Martin verbunden ist.“ (Gil 240) Der Duft ist für Gilgi neu, noch nicht mit einer Person konnotiert, weswegen sie ihn fürderhin primär mit Martin assoziieren wird.

Alkohol.

Alle Arten von alkoholischen Getränken kommen in dem Roman vor: Bier, Wein, Schnaps, Sekt in verschiedenen Variationen. Bier erscheint dabei als Arbeitergetränk, mit dem häufiger Verwendung findenden Wein ist ein höheres soziales Prestige verbunden. Es kommen Weine aus den unterschiedlichsten Regionen, wie Hautes-Sauternes, Chablis oder Mosel vor, die Erwähnung der Weine ist stark ausdifferenziert.

Betrachtet man Keuns Verwendung von Alkohol in diesem Roman, fällt zunächst auf, dass die erwähnten Getränke das Setting unterstützen, also eine spezifische Stimmung erzeugen. Darüber hinaus bieten sie die Gelegenheit, die Figuren näher zu charakterisieren, indem sie etwas über deren sozialen Status und deren Vorlieben verraten. Wichtig ist auch, dass die Getränke geschlechtsspezifisch verwendet werden.

Bier

Bier wird dargestellt als kommunikationsförderndes Mittel, das insbesondere der Arbeiterschaft vorbehalten ist.

Bier	Wer	Situation	Weil
44	Täschler	kleines Helles	Arbeitergetränk
90	Ölmännchen & Domino	verbrüdernd sich bei „Jlas“ Bier (deutet auf Kölner Biergröße hin)	back to the roots, nachdem das mit dem Sekt-Betthupferl nichts geworden ist
206	Hans	Rückblende: saß beim Bier (während Gattin in den Wehen lag) → nicht da, wenn man ihn braucht	Arbeitergetränk; Schuldfrage: Er ist schuld, dass sie so leidet

Exkurs Bier

Biere waren um und nach 1900 wesentlich leichter als heutzutage, von den Spezialbieren wie Bockbier (Salvator z.B.) abgesehen. Dieses wurde zur Stärkung gebraut, um in der ohnehin schon kargen Fastenzeit etwas Nahrhaftes zu erhalten, traditionell v.a. in den Klöstern, die es auch exportierten (wie z.B. das Danziger Jopenbier). Daneben gab es aber auch privat erzeugtes Bier (wie z.B. Kommunbrauhäuser des Zoigl)⁵⁴, wobei man sich hier von dem Gedanken an die Einhaltung des Reinheitsgebotes verabschieden muss. Bier war ein Alltagsgetränk, wurde immer und überall getrunken, da es durch die Behandlung des Hopfens weitgehend keimfrei war, was man vom Trinkwasser nicht unbedingt behaupten konnte.

Bier kommt hier, ebenso wie in *Das Kunstseidene Mädchen* noch zu zeigen sein wird, als Getränk der Handwerker und des Proletariats vor, was es ja auch war - und größtenteils noch ist. Entsprechend trinkt die Damenschneiderin Täschler (Gil 44) ebenso wie Gilgis Kumpel Hans Bier (Gil 206).

Das Ölmännchen und der Domino sehen ihre vermeintlichen Karnevalspreise von dannen schweben und trösten und verbrüdernd sich bei Bier. Bier gilt auch heute noch als ein Männergetränk und wird auch mit dem Image des Männlichen verkauft.

⁵⁴ Michael Schwab. Zit. nach: <http://www.zoigl.de/>

Wein

Im Vergleich zu Bier kommt Wein häufiger und differenzierter vor als Bier. Anhand der Tabelle sieht man, dass Wein an nicht weniger als elf Stellen thematisiert wird.

Wein	Wer	Welchen	Situation	Wozu/Warum
25	Gilgi & Chef	Hautes-Sauternes	im Domhotel: Reuter will Gilgi angraben	will Eindruck schinden
26		zweite Flasche		
86	Paul Kron	Mosel	Karneval, „Mir 'ne Flasche“	Lokalkolorit (zusätzl. zu Dialekt)
		Traben-Trabacher Auslese	Protest der Gattin (der sich nicht gegen die Flasche Mosel, sondern gegen das „Schnittchen Schinken“ richtet → Alkohol normal	mit großer Wahrscheinlichkeit ein Riesling, recht süß allerdings. Hinweis auf 100%igen Kater am nächsten Morgen?
88	„man trinkt“	vermutl. Tr.-Tr.	...mit (Nachbarn Becker)	Stimmung schon gelöster
89	(Bajadere & Maharadscha	Moselblümchen	Maharadscha etwas zu „stürmisch“ für ihren Geschmack - nach nur einem Glas Wein	Mut antrinken & sich lockern
132	Martin & Gilgi	Burgunder	Das Kredenzen guten Weines während eines „ernsten“ Gesprächs	Ablenkungsversuch
135	Martin		Trinkaufforderung	Pervertierung von „Trink Brüderlein“? S. 42
136	Martin		füllt sie ab	Ablenkungsmanöver
166	Gilgi, Martin & Olga	Chablis (& Pommery)	alle drei im Hotel Großer Kurfürst, Savoy-Hotel am Domplatz	gut gehen lassen
202	Gilgi & Martin	alter Rudesheimer	Spriztour am Rhein	Lokalkolorit

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass die genaue Bezeichnung und Herkunft des Weines von Bedeutung ist, da sie im Text fast immer angegeben wird. Vom Hautes-Sauternes über Moselblümchen bis zu Chablis werden nicht weniger als sieben verschiedene Weinsorten genannt, viele davon sind auch teuer.

Aufschlussreich ist, dass Gilgi sehr häufig in der Gesellschaft von Männern trinkt, wobei Martin der beliebteste Trinkpartner ist. Martin versucht auch, sie unter dem Einfluss von Wein zu kontrollieren.

Auch die Orte des Konsums sind von Bedeutung. Teure Weine wie Hautes-Sauternes werden im gehobenen Domhotel getrunken, Chablis und Pommery im Hotel Savoy am Domplatz. Weniger teure Weine wie Mosel werden etwa beim Karneval konsumiert.

Die Personen werden durch die Qualitätsunterschiede der Weine charakterisiert. Martin, Gilgis Interimsgefährte, legt Wert auf bessere Weine, wohingegen die anderen Konsumenten wie die Karnevalsgäste und auch Gilgis Vater sich mit günstigeren, regionalen Weinen zufrieden geben.

Exkurs Hautes-Sauternes

Wie gleich gezeigt wird, handelt es sich um einen teuren Wein, da er in der Herstellung sehr aufwendig ist.

Sauternes - Dies ist die Heimat einzigartiger Weine: üppig süß, ölig und aromatisch. Die Region Sauternes, exklusiv für edelsüße Weißweine zuständig [...]. Die Trauben, mehrheitlich Sémillon, reifen zunächst ganz normal heran, bis im Herbst die ersten Morgennebel die Ausbildung von *Botrytis cinerea* bewirken. [...] Die Trauben werden selektiv von Hand gelesen, manchmal bis in den Dezember hinein.⁵⁵

Bietet ein Weinhändler Sauternes und Haut-Sauternes an, sollte man erwarten, daß der letztere süßer, besser und teurer ist.⁵⁶ Die Ansprüche bei der Lese sind sehr hoch, die gekelterten Mengen gering und die Preise dementsprechend. Sauternes-Weine sind praktisch das französische Gegenstück zu deutschen und österreichischen Beeren- und Trockenbeeren-auslesen.⁵⁷

In einer weiteren Stelle wird eine Figur durch ihre Weinvorlieben charakterisiert. Ein kettenrauchender Mann, der sich mit Süßweinen betrinkt und Seitensprüngen absolut nicht abgeneigt ist - so wird Reuter, Gilgis Chef, dargestellt. Sparsamkeit ist seine Sache nicht, die Zigarettenmengen, die er verraucht und der Wein, den er bestellt, das will alles bezahlt sein. Sicher nicht ohne Hintergedanken lässt Keun dann Reuter folgerichtig Personal abbauen. Das Dom Hotel, in das Reuter seine Angestellte einlädt, war, wie das bei

⁵⁵ Weine der Welt: London 2006. S. 66, Artikel „Sauternes“.

⁵⁶ Frank Schoonmaker: Das Weinlexikon - die Weine der Welt. Frankfurt a.M. 1986. S. 154, Artikel „Haut-Sauternes“.

⁵⁷ ebd. 301f., Artikel „Sauternes“.

Lokalen in unmittelbarer Domnähe zu sein pflegt, eines der besseren Häuser und 1931 seit sechs Jahren nach einer Renovierungsphase wieder in Betrieb. Wein ist somit mit Luxus verbunden.

Wein erscheint aber auch in einem volkstümlicheren Setting. Die Karnevalsepisode zeigt, dass Wein nicht nur zur Charakterisierung von Personen genannt wird, sondern auch um Armut zu thematisieren. Fasching in Köln ist etwas gänzlich Unausweichliches, und so muss auch Gilgi mit versammelter Verwandtschaft zu einer der berühmt-berüchtigten Veranstaltungen. Gilgis Vater Paul Kron bestellt sich (!) zunächst eine Flasche Traben-Trarbacher Auslese, dazu „en Schnittchen Schinken.“ (Gil 86) Der Protest der Gattin Kron bezieht sich erstaunlicherweise nicht auf den Wein, sondern auf die Häppchen. Gegessen wurde schon, zu Hause, dort kostet es weniger. Die Konsumation von Alkohol hingegen wird selbstverständlich akzeptiert, außerdem ist ja Karneval. Gemäß der alten Wirtschaftsweisheit ‚Support your local dealer‘ und abgesehen von Lokalpatriotismus, der hier zum Tragen kommen könnte (Herr Kron bestellt den regionalen Wein selbstverständlich im Dialekt), und natürlich Herrn Krons Geschmack, wird man auch hier feststellen können, dass er sich was gönnen möchte. „Jeder, der nicht auf seine Kosten kommt, ist selbst schuld.“ (Gil 88) Diese Episode zeigt die Armutproblematik, aber auch den Stellenwert des Alkohols, der das Geld immer wert ist.

In den beiden folgenden Exkursen werden die Eigenschaften der in der Karnevalsszene erwähnten Weine angegeben.

Exkurs Traben-Trarbacher Auslese

Doppelort an der Mosel, unterhalb von Bernkastel, doch noch zu dessen illustrem Bereich gehörend. Ungefähr 220 ha stehen unter Reben, von denen sich die besseren Lagen moselabgewandt in Seitentälern südlich von Trarbach befinden [...].⁵⁸

⁵⁸ Schoonmaker 340, Artikel „Traben-Trarbach“.

Traben liegt knappe 170km südlich von Köln und 100km westlich von Main, mitten in der Karnevalzone, mit Höchstgeschwindigkeiten von 110km/h auch damals in zwei Stunden von Köln aus erreichbar.

Die Region gehört zu den schönsten und beliebtesten Urlaubsgebieten in Deutschland und bietet unzählige Sehenswürdigkeiten, uralte Kulturdenkmäler [...].⁵⁹

Auslese wird im Weinglossar definiert als

Bezeichnung für Weine aus vollreifem und zum Teil auch (aber nicht zwingend) edelfaulen Traubengut, das bei der Weinlese besonders ausgesucht (ausgelesen) wird. Das kann sogar so weit gehen, dass nicht nur einzelne Trauben, sondern sogar auf mühsame Weise händisch einzelne Beeren selektiert werden. In Deutschland ist die Auslese ein spezieller Weintyp innerhalb der Qualitätsweinkategorie Prädikatsweine.⁶⁰

Exkurs Mosel

Die Moselweine erfreuen sich einer fast 2000jährigen Tradition, namentlich seit die Römer die Hänge bestockten. Die korrekte Bezeichnung für das Weinbaugebiet lautete ‚Mosel-Saar-Ruwer‘, seit 2007 ‚Mosel‘. Die überwiegende Mehrzahl der Reben sind weiße Sorten, v.a. Riesling und Müller-Thurgau.⁶¹ Die Weine waren bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausschließlich für den lokalen Konsum bestimmt, erst später wurde die Region auch landesweit für ihre frischen, ansprechenden Weine bekannt.⁶²

Wein wird auch verwendet, um den Lokalkolorit auszugestalten. Auch die Bajadere und der Maharadscha, ebenfalls Karnevalsgäste, haben die

⁵⁹ NetCologne. Zit. nach: http://www.koeln.de/koeln/freizeit/ausfluege/naherholung_mosel

⁶⁰ Weinglossar: S. 21. Zit. nach: <http://www.weinland-mosel.de/media/File/Weinglossar.pdf>

⁶¹ vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz. Zit. nach: <http://www.statistik.rlp.de/wirtschaft/landwirtschaft/tabellen/we2/>

⁶² Weine der Welt 352, Artikel „Mosel-Saar-Ruwer“.

ortsüblichen Weine schon ein wenig gekostet, von einem nicht näher definiertem „Moselblümchen“ (Gil 89) ist die Rede.

Exkurs Burgunder

Burgund erstreckt sich 175 km lang von Chablis im Norden bis nach Beaujolais im Süden. Mit Ausnahme von Chablis, das vom übrigen Teil der Region getrennt ist, gehen die Weinberge fast nahtlos ineinander über.⁶³ Fast alle Weißweine werden aus Chardonnay gekeltert, während Pinot Noir die bestimmende rote Traube ist. Der saftige, wenn auch weniger feine Gamay gedeiht im Beaujolais.⁶⁴

Wein wird nicht nur verwendet, um Figuren zu charakterisieren, auf soziale Umstände aufmerksam zu machen und Lokalkolorit zu erzeugen, sondern auch um auf die Geschlechterverhältnisse hinzuweisen.

In anderer Form benutzt Martin Alkohol, nämlich um zu manipulieren. Martin startet, als es schon absehbar ist, dass ein Gespräch mit Gilgi in unangenehme Gefilde abdriftet, ein Ablenkungsmanöver mit Wein. Er kredenzt einen „herrlichen alten Burgunder“, wohl ein Rotwein (Pinot Noir, s.o.), der sich auch besser lagern lässt (und ließ). Immer wieder fordert er sie auf, ja drängt er Gilgi förmlich zum Trinken, die sich dem wehrlos ergibt. Es klingt fast nach einer Pervertierung des „Trink, trink, Brüderlein, trink!“ (Gil 42)

Martin, den man durchaus als schriftstellernden Hedonisten mit Mäzenen im Freundeskreis bezeichnen kann, lädt Gilgi und ihre Freundin Olga ins Savoy ein, mit dem erklärten Ziel, „lauter Sachen [zu] essen und [zu] trinken, die zu dem Kleid passen“ (Gil 163f.), das er ihr soeben geschenkt hat. Im Savoy gönnen sie sich zuerst Chablis, später Pommery.

Exkurs Chablis

⁶³ Weine der Welt 90, Artikel „Weinkarte Burgund“.

⁶⁴ ebd., 89, Artikel „Burgund“.

Im Norden Burgunds liegt die Weißweinregion Chablis, die auf eine gut 1400-jährige Tradition zurückblicken kann. Anfangs produzierte man dort hauptsächlich Weine für Paris, aber schon Ende des 19. Jh. standen 40 000 ha unter Reben. Dann kam es durch die Reblauskrise und Absatzschwierigkeiten zu einem drastischen Einbruch der Produktion. Die Region erholte sich zwar wieder, trotzdem umfasst die Gesamtrebfläche bis heute nicht mehr als 4000 ha. [...] Echter Chablis wird ausschließlich aus Chardonnay gekeltert und sollte knochentrocken, aber nicht hart sein, stahlig, aber nicht herb, voll, aber nicht schwer.⁶⁵

Den erstgenannten Chablis ausgenommen, handelt es sich im Roman durchwegs um sehr süße Weine. Selbst wenn die Weine qualitativ gut sind, stehen Liebhaber süßer Weine nicht im Ruf, den besten Geschmack zu haben, es haftet ihnen etwas Billiges an. Der Chablis und der Burgunder sind auch die einzigen ‚Ausländer‘, bestellt von Martin, der als Schriftsteller eine gesellschaftliche Außenseiterrolle innehat - dem entspricht auch sein Geschmack.

„Man sitzt in einem alten Gasthof am Rhein, trinkt alten Rudesheimer und sieht auf die noch älteren Berge und das fließende Wasser“ (Gil 202). ‚Man‘, das sind Gilgi und Martin, auf einer kleinen Spritztour durch den Rheingau, das Alte genießend, so auch den Rudesheimer, einen nicht nur lokal angesehenen Wein. Etwas anderes würde in Martins Anwesenheit überraschen. Erwähnter Gasthof könnte durchaus eine ‚Straußenwirtschaft‘ sein, das Pendant zu den hiesigen Heurigen.

Straußenwirtschaften üben eine ganz eigene Faszination aus. Hier rückt man in gemütlicher Runde zusammen.. Es wird geplaudert, dazu gibt es einen guten Schoppen und eine deftige Winzervesper. Straußenwirtschaften haben eine lange Tradition. Bereits seit Karl dem Großen dürfen Winzer für eine bestimmte Zeit ihren Wein selbst ausschenken. Diese Zeit des Weinausschank wurde durch einen Strauß, Kranz oder Besen angezeigt.⁶⁶

⁶⁵ Weine der Welt 92, Artikel „Chablis“.

⁶⁶ NetCologne. Zit. nach: http://www.koeln.de/koeln/freizeit/ausfluege/naherholung_mosel

Am Rande soll noch festgehalten werden, dass die erwähnten Weine schon eine solch lange Tradition haben, dass es keinen Grund zur Annahme gibt, die Weine seien um 1930 schlechter gewesen als ihre Nachkommen 2012 (von den kleinen Diethylglykol-Skandalen Anfang der 1980er abgesehen).

Weinbrand/Portwein

Schumann, die Koryphäe des Drink Mixings, betont, dass insbesondere Deutschland kein Interesse für Portwein entwickelt hat und entsprechend die Portwein-Genießer rar sind.⁶⁷

Portwein	Wer	Wo	Was
54	Gilgi	erster Besuch in Weinstube	da es keinen Kaffee gibt; „das Billigste“ im Lokal
168, 172	Gilgi	zweiter Besuch in Weinstube	da es keinen Kaffee gibt; „das Billigste“ im Lokal
Cognac	Wer	Wo	Was
219	Pit & Gilgi	bei Pit	Hinweis auf Pits Herkunft
239	Martin & Gilgi	zu Hause	Martin hat halbe Flasche Hennessy schon geleert, bis Gilgi kommt

Exkurs Portwein

Die Heimat der Weine für den Port liegt im Norden Portugals, entlang dem oberen Douro-Tal und seinen tiefen Nebentälern, von der spanischen Grenze etwa 100 km nach Westen. Dieses Gebiet erhielt erstmals vor 200 Jahren feste Grenzen. 1907 werden durch Gesetz die jetzigen Grenzen bestimmt.⁶⁸

Bei Portwein handelt es sich um einen (mit Branntwein) verspriteten Wein, ein Kunstgriff, der die Haltbarkeit erhöht.⁶⁹

⁶⁷ vgl. Schumann 358.

⁶⁸ ebd. 349.

⁶⁹ vgl. ebd. 351.

Der Portwein wird ausschließlich an Pits Arbeitsplatz, einer Weinstube, von Gilgi getrunken, da es keinen Kaffee gibt, was einer gewissen Logik nicht entbehrt. Dass allerdings ausgerechnet Portwein das billigste Getränk des Lokal ist, lässt auf niedere Qualität schließen oder aber verwundern.

Die cognacspezifischen Ausführungen finden sich bei *Das Kunstseidene Mädchen*, da Cognac dort in weit größerem Ausmaß getrunken wird (siehe 62).

Schnaps

Schnaps kann auch als Mittel zum Zweck, nämlich zur Betäubung und auch zur Beseitigung von Übelkeit herangezogen werden, aber auch als Zeichen der Gastfreundschaft.

Schnaps	Wer	Welcher & Situation	Warum
44	Gilgi & Täschler	G: doppelter Korn - T: Cherry Brandy	heftige Gespräche brauchen heftige Getränke?
45	Gilgi	G+3	„ordinärer Kutscherschnaps“
46	Gilgi & Täschler	G+1 --- T+1	
48	Täschler & Gilgi	„müssen wa noch en kleinen trinken“	
55	Lehnchen	Schnaps	aufwärmen in der Weinstube
98	Martin	Grog	„Hat was Heimatliches für ihn, so'n schnapsdurchsogenes Möbel.“ → Hinweis auf Alk. in Familie od. Normalität v. Alk.?!)
155	Martin	Grog	
188	Gilgi	1/2 Fl. Tarragona „auch noch da“, Hans zu Besuch, zum Anbieten/Trinken	Wein od. Pernod Absinthe - letzterer länger haltbar

Gilgi sucht ihre vermeintliche Mutter Täschler unter einem Vorwand auf, lädt sie dann zum Essen ein. Da Gilgi nicht essen kann, versucht sie ihren Ekel durch Korn wegzutrinken. Täschler kommentiert das sogar mit „Kutscherschnaps“ (Gil 45); sie selbst hingegen bleibt ungewöhnlich damenhaft bei Cherry Brandy und dem kleinen Hellen eingangs, das gegen den Durst ist, der Brandy für den langsamen, leichten Rausch.

Schumann erläutert den Korn folgendermaßen:

Exkurs Korn

Der Korn hat in Deutschland eine lange Tradition, beginnend im 15.Jh. in Norddeutschland. Um gegen den aufkommenden, minderwertigen Kartoffelschnaps bestehen zu können, wurde Ende des 19.Jh.s der Verein westdeutscher Kornbrenner gegründet, dazu kam 1909 das Reinheitsgebot für deutschen Korn. Inzwischen sind

die Bezeichnungen Korn und Kornbrand nun allein für den deutschen Sprachraum reserviert [...]. Längst festgelegt sind auch die zulässigen Rohstoffe: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Buchweizen, und zwar darf nur vollkommen gesundes, unbeschädigtes Korn verwendet werden. Es wurde verboten, den Korn zu aromatisieren und anderen Alkohol beizumischen.⁷⁰

Korn muss mindestens 32% Vol. haben, Kornbranntweine 38% Vol.

Auffällig ist, dass der Korn traditionell vermehrt im Norden Deutschlands konsumiert, während im Süden vor allem Obstler getrunken wird. Parallel zum Korngenuss verläuft auch die religiöse Zugehörigkeit, im Norden sind mehr Evangelische anzutreffen⁷¹, wohingegen der Süden seit jeher ein Hort des Katholizismus⁷² ist.

Exkurs Fruchtlikör

Ebenfalls laut Schumann sind

Fruchtliköre [...] Liköre, in denen der Saft einer Frucht den Geschmack bestimmt. Bei Fruchtlikören wird der Geschmack bestimmt durch Früchte und Fruchtteile, u.a. Fruchtschalen. [...] Cherry Brandy - Branntwein mit Kirscharoma, 30% Vol. .⁷²

⁷⁰ Schumann 281.

⁷¹ Köln (mit Nordrhein-Westfalen) befindet sich in den letzten Ausläufern katholischen Hoheitsgebietes.

⁷² Schumann 314.

Die heutige Internetpräsenz von Cherry Heering⁷³, die nach Schumann bekannteste Marke, strotzt vor Sexismen auf der einen Seite, spielt auf der anderen Seite mit Dekadenz und weiblicher Homoerotik in den Bildern. Offensichtlich scheint die Zielgruppe definitiv nicht männlich zu sein. Ein süßes Getränk mit nur 30% Vol. heißt heute noch umgangssprachlich ‚Tussi-Getränk‘ und ist somit für ‚echte‘ Männer uninteressant.

Grundsätzliches hat sich im 1818 gegründeten Haus nicht verändert.

Die Konnotationen der Kirsche verweisen auf eine Metaebene bei Fräulein Täschler, auf ihre Vergangenheit in „feine(n) Häusern“ (Gil 49). Dabei handelt es sich nicht um ihre eigene ‚verlorene Jungfernschaft‘, sondern um die der Tochter ihres damaligen Arbeitgebers. In Bezug auf Täschler selber sind die Bedeutungen als karrierend-kontrastierend zu werten, da Gilgi sie weder als schön oder gar erotisch wahrnimmt, sondern als „mager und vertrocknet“ (Gil 41). Das Vitale und Lustvoll-Sinnliche ist im Laufe ihres Lebens dahingegangen.

Exkurs Kirsche

Symbol für: Heitere Erotik. Weibliche Schönheit. Geistige Schönheit. Segen des Paradieses. Betrug. Verlorene Jungfernschaft. Idealer Tod.

Attribut von: verführerischen Frauen, selig Erlösten.⁷⁴

Während Gilgi wartet, dass Pit, ihr kommunistischer Freund aus gutem Hause (mit dem er gebrochen hat) eine Arbeitspause einlegt, kommt auch eine Prostituierte in die Weinstube, um sich aufzuwärmen, zu rauchen und einen Schnaps zu trinken, um sich zu betäuben.

Ebenfalls ein Schnapstrinker, aber anderer Art, ist Martin. Wie er auch schon beim Wein eine Sonderrolle einnimmt, so auch hier: Er trinkt Grog.

⁷³ Heering, Peter F. Zit. nach: <http://www.heering.com/our-brand/>

⁷⁴ Marianne Beuchert: Symbolik der Pflanzen - von Akelei bis Zypresse. Frankfurt a.M. [u.a.] 1995. S. 159.

Grog bezeichnet normalerweise einen verwässerten, warmen Rum, der vielleicht noch, je nach Geschmack, mit Zucker abgerundet werden kann, wobei auch auf anderen Schnaps ausgewichen werden darf. Auch hier wird ‚passend‘ getrunken: In einer Hafenkneipe kann es gerne Grog sein, die Verbindung Matrosen - Rum ist alt. Beide Grog (Gil 98 und 155) werden von Martin in einer Hafenkneipe konsumiert. Fraglich, ob Martins Affinität mit seiner Vergangenheit zusammenhängt oder er sich einfach nur gerne in unterschiedlichen Milieus bewegt.

Exkurs Grog - Rum

Ort und Art der Destillation sind für Rum-Kenner von großer Bedeutung [...]. Allen Rumsorten gemeinsam ist ihr Grundstoff: üblicherweise die beim Zuckersieden übrigbleibende Melasse, ein brauner, zähflüssiger Rest. [...] Vor der Gärung werden der verwässerten Melasse »skimming« und »dunder« zugesetzt. »Skimming« ist der Schaum, der sich beim Sieden des Zuckerrohrsafte an der Oberfläche absetzt, »dunder« ist ein alkoholfreier Rückstand aus Hefe, Bakterien und Säuren, der bei früheren Destillationen im Destilliergerät zurückblieb. Beide sind ausschlaggebend für Geschmack und Aroma des Rums.⁷⁵

Ein nicht näher definiertes Getränk namens Tarragona, eine halbe Flasche, findet sich just in dem Moment, als Gilgi von einem alten Freund, Hans, Besuch erhält. Es gibt Weine aus der Gegend um Tarragona, es gab aber auch einen Pernod Absinthe. Nachdem die angebrochene Flasche „auch noch da“ (Gil 188) ist, steht sie schon länger. Somit muss es ein Schnaps und kein Wein sein, da angebrochene Weinflaschen recht zügig kippen.

Exkurs Aniséés

Für die Zubereitung von Pastis, so findet man auf der Homepage,

werden Lakritze, Anis und verschiedene Kräuter in Alkohol ausgelaut (‚mazeriert‘).
Kein Pastis hingegen ist Pernod. Für diesen Aniséé wird Sternanis destilliert und

⁷⁵ Schumann 292f.

dann mit Kräuteresenzen versetzt. Gemeinsamer Vorfahre beider Arten ist Absinthe, das Kultgetränk des ausgehenden 19. Jahrhunderts.⁷⁶

Nach dem großen Brand der Pernod Destillerie im Jahre 1901, beschloss man (sic!) neben der bisherigen Fabrik in Pontarlier ein zweites Werk in Tarragona in der Nähe von Barcelona zu errichten. Die Nachfrage nach Absinth war enorm, und nur ein zweites Werk konnte diese Nachfrage befriedigen. Dadurch das (sic!!) Absinth in Spanien nie verboten wurde, destillierte Pernod in Tarragona bis in die späten 50iger Jahre. Die original französischen Rezepte wurden beibehalten [...].⁷⁷

Schaumwein

Sekt erscheint im Roman als Luxusgetränk zu besonderen Anlässen und trägt darüber hinaus eine sexuelle Konnotation.

Schaumwein	Wer	Welcher & Wo	Wozu
89	Domino & Gilgi	Sektzelt/Karneval	schlechtes Gewissen wegreden „nur einmal im Jahr“, zudem: „man muß betrunken sein [...], wenn's einem hier gefallen soll.“ S. 90 ‚Schöntrinken‘
101	Gilgi & Martin	Sekt zum Abendessen	Verführungslimonade
166	Gilgi, Martin & Olga	Pommery (& Chablis) im Savoy-Hotel	lassen es sich gut gehen

Als luxuriöses Accessoire ist Sekt auch bei dem spontanen Ausgehen zu dritt, Gilgi, Martin und Olga, dabei. Ganz Martins Ankündigung entsprechend: „So, Gilgichen, und nun werden wir heute abend ausgehn - in größerem Stil - und lauter Sachen essen und trinken, die zu dem Kleid passen.“ (Gil 163f.) Wieder passiert es in Martins Anwesenheit, dass nicht deutscher Sekt, sondern französischer Champagner, Pommery, getrunken wird. Das kann man als Steigerung des Sich-gut-gehen-Lassens deuten. Es ist auch der letzte gemeinsame Abend zu dritt, wie sich im Nachhinein herausstellen wird. Man kann Sekt auch einsetzen, um dem Gegenüber seine Wertschätzung zu zeigen und zu unterstreichen.

⁷⁶ Pernod Ricard Deutschland. Zit. nach: <http://www.pernodricard.de/html/produkte/anis/>

⁷⁷ ALANDIA. Zit. nach: http://www.absinth-alandia.de/absinthe/product_info.php/language/de/info/p287_Vintage-Absinth-Pernod-Tarragona-II---VERKAUFT-.html

Exkurs Schaumwein

Schumann beschreibt die Unterschiede zwischen Sekt und Champagner:

„Im 17. Jahrhundert wurden leicht moussierende Weine in England zum Modegetränk. Sie stammten aus dem französischen Departement Champagne und verdankten ihre Eigenart einer - keineswegs beabsichtigten - nachträglichen Gärung in der Flasche.“⁷⁸

Als Champagner dürfen nur Produkte bezeichnet werden, die in einem gesetzlich streng abgegrenzten Gebiet (*Appellation d'Origine Controlée*) angebaut, aus bestimmten Trauben gekeltert und nach der sogenannten »Méthod Champenoise« hergestellt werden.⁷⁹

Deutscher Schaumwein - Sekt

Die Schaumweinproduktion hierzulande ist beinahe ebenso alt wie in Frankreich: Ende des 18. Jahrhunderts begannen deutsche Kellermeister und Kaufleute, die ihren Beruf in Frankreich erlernt hatten, in Deutschland zu produzieren. [...] Noch heute namhafte Sektkellereien wurden Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet: Henkell (1832), Mathäus Müller (1838), Deinhard (1843), Kupferberg (1850), Söhnlein (1864).⁸⁰

Sekt ist auch heute noch ein besonderes Getränk, daran hat sich nichts geändert, ein Luxusartikel, den man sich nur zu besonderen Anlässen gönnt. Zudem ist er sexuell konnotiert, vulgo als ‚Nuttensprudel‘ bezeichnet.

Man muss bedenken, dass die Sektfflasche, die geöffnet wird, das Rausspritzen des Sekts ein geradezu klassisches Symbol für den männlichen Orgasmus ist. Dann ist das Sektglas, das auf den Häuserfassaden meist die Form eines Dreiecks

⁷⁸ Schumann 321.

⁷⁹ ebd., 322.

⁸⁰ ebd., 332.

annimmt, das in einen Stiel mündet, das Symbol für die Vagina. Dieses Dreieck nimmt den Sekt auf.⁸¹

So nimmt es nicht wunder, dass Gilgi vom Domino ins Sektzelt abgeschleppt wird, schließlich ist Karneval, ein sexueller Reigen ist da durchaus vorgesehen. Vorausgesetzt, man vergrault sich nicht die potenzielle Bettgenossin durch penetrantes Gegrapsche, wie das Domino gelingt. Auch im Nebengespräch Bajadere - Maharadscha spielt Sekt eine Rolle, allerdings verspielt sich auch der Maharadscha die wenigen Sympathien durch zu aufdringliches Verhalten. In beiden Fällen ist die Rechnung Sekt - Sex nicht aufgegangen.

In die selbe Kerbe schlägt Martin, als er Sekt als Beigetränk zum Abendessen serviert, was Gilgi neckisch kommentiert: „Diese Verführungs-limonade hast du bei mir doch nicht mehr nötig.“ (Gil 101) Diese Aussage, durch die eine Verbindung von Drogen und Sexualität zum Ausdruck kommt, führt uns zum nächsten Kapitel.

Alkohol und Sex.

Hier soll untersucht werden, inwieweit eine Verknüpfung von Alkohol und Sex im Roman existiert. Keun arbeitet im sexuellen Bereich mit Auslassungen, das heißt es werden keine Bettszenen dargestellt, aber man kann erahnen oder aufgrund weniger Äußerungen annehmen, dass Sex nachfolgen wird.

Alkohol &...	Wer	Situation
95	Gilgi & Martin	Martin nimmt Gilgi mit nach Hause
101-105	Gilgi & Martin	Martin wartet mit Sekt auf - „Prost!“ - Leerstelle = Bett?
135-138	Gilgi & Martin	Martin füllt Gilgi ab: „keine Hemmungen mehr, kein Widerstand“
158	Martin & Gilgi	Martin kommt von einer Kneiptour betrunken nach Hause - Leerstelle = Bett?
243f.	Gilgi & Martin	Martin, selber schon trunke, füllt Gilgi ab, wird fast rasend vor Eifersucht; emotionale Erpressung

⁸¹ Julia Ortner: Verunsicherte Voyeure. In: Falter. Stadtzeitung Wien. 23/04 vom 02.06.2004. Wien 2004. S. 73.

Auffallend ist, dass Sex nur zwischen Gilgi und Martin stattfindet. Als Martin Gilgi das erste Mal zu sich nach Hause mitnimmt, ist sie gerade vom Karneval geflüchtet, wo sie ein wenig getrunken hat; nach fünf Tagen quälerischen Wartens fällt Gilgi ihrer Liebe in die Arme (Gil 95). Etwas anders gestaltet sich die zweite Situation, man kennt sich bereits ein wenig und Martin tischt Sekt auf, was Gilgi ja kommentiert mit „Diese Verführungslimonade hast du doch bei mir nicht mehr nötig.“ (Gil 101) Das Kapitel endet mit einem „Prost!“ und mit einer Leerstelle, die vermutlich mit Sex gefüllt wird. Richtiggehend abgefüllt wird Gilgi von Martin (Gil 135), die sich dem nicht widersetzt, allein das Trinktempo scheint sie zu stressen, doch letztlich erfüllt der „alte[n] Burgunder“ (Gil 132) seinen Zweck, und Gilgi hat „keine Hemmungen mehr, keinen Widerstand“, den es zu brechen gilt (Gil 138).

Martin kommt von einer Kneiptour ziemlich betrunken nach Hause und sorgt, wegen seines Rausches für Verwunderung, da er offensichtlich keine sedierende Wirkung des Alkohols zeigt, „daß du gar nicht müde bist!“ (Gil 158), wundert sich Gilgi. Auch dieses Heimkommen endet mit Leerstellen, nachdem direkt vorher noch über Küssen getratscht wurde.

Die letzte Darstellung dieser Verknüpfung von Alkohol und Sex ist die Eindringlichste. Gilgi versucht, ihrem Freund Hans zu helfen und entzieht sich Martin dabei, der nicht versteht, was mit ihr auf einmal los ist. Das eröffnet eine für sie unbekannte Seite, da Martin hochgradig eifersüchtig ist und versucht, sie abzufüllen, unter Druck zu setzen und emotional zu erpressen - so lange und so eindringlich, bis sie sich geschlagen gibt und das, was zu erledigen ist (Hans Geld bringen), auf den nächsten Tag verschiebt und die Nacht mit Martin verbringt (Gil 244). Auf diese Weise rettet sie zwar ihren Haussegen, aber nicht Hans und Hertha.

Alkohol bringt Unglück.

Alkohol wird wiederholt erwähnt als Grund für Unglück.

Hertha erzählt Gilgi, dass ihr Mann Hans während der Geburt des zweiten Kindes „vergnügt und ahnungslos mit ein paar Bekannten hinten in einer

Wirtschaft beim Bier“ (Gil 206) saß, während sie sich ohne Hilfe und Beistand quälen muss.

In gewisser Weise ist es für Gilgis Pläne unvorteilhaft, dass sie sich in Martin verliebt. Dieser emotionale Zustand war in ihren Vorhaben nicht vorgesehen, verwirrt sie entsprechend vor allem in seiner Intensität und wirft sie, wenngleich nur vorübergehend, aus ihrer Bahn.

Als Gilgi wegen eines ausgiebigen Rausches und einer Nacht voll Sex nicht, wie versprochen, bei Hans und Hertha erscheint und ihnen die in Aussicht gestellte Kautions bringt, sehen sie die Lösung nur noch im Gashahn. Zu spät kommt Gilgi - der Schock und ihre Schuldgefühle sind allerdings so groß, dass sie sich von Martin losreißt und wieder ihren ursprünglichen Weg aufnimmt. Hier findet sich der seltene Fall, dass aus Unglück etwas Positives (für Gilgis Pläne) entstehen kann.

Der Suizid von Hertha und Hans wird gleich zu Beginn des Werkes emotional vorbereitet, indem am Kronschen Frühstückstisch von einem Selbstmordversuch (Gil 11) berichtet wird. Außergewöhnlich sind solche Meldungen in den Zeiten der Not nicht. Schwenk schreibt dazu über das Jahr 1937: „Die Suizidrate erreichte mit 4,41 je 10 000 Einwohner den niedrigsten Stand seit 1931 (ebenfalls 4,41).“⁸², das heißt, dass die Zahl dazwischen und davor wesentlich höher gewesen sein muss, was dem Empfinden der Zeitgenossen entsprechen dürfte.

Sonstige

Sonstige	Wer	Was	Warum
19	Reuter	Likör	weniger Alkohol, deswegen ‚passend‘ für (jüngere) Frauen?
38	Nutten	Atropin	Belladonna, weitet die Pupillen
103	die Alten	Strychnin	Vorschlag zum „Impfen“, nicht nur zynisch gemeint

Gilgis Chef Reuter bestellt, ohne sie zu fragen, Likör, den sie ablehnt. Alles ist bezeichnend: Erstens bestellt der Herr, zweitens ohne zu erkunden, ob das Getränk der Dame auch genehm sei, und drittens fiel die Wahl auf ein

⁸² Schwenk 62.

Leichtgetränk der alkoholischen Klasse, somit also pseudo-frauen-verstehend, dem Gegenüber ein ‚ordentliches‘ Getränk nicht zutrauend.

Die Tollkirsche beinhaltet Tropanalkaloide, wie z.B. Atropin, das die Pupillen weitet (Mydriasis), weshalb es den Beinamen ‚Belladonna‘ erhalten hat. Bei Sympathie einem Menschen gegenüber reagieren die Pupillen mit Öffnung. Das kann bei Sexarbeiterdiensten vorteilhaft wirken.

Strychnin lässt sich aus der Ignatiusbohne oder auch aus dem Brechnussbaum gewinnen und wurde u.a. „als appetitanregendes Mittel sowie bei Herz-Kreislauf-Beschwerden“⁸³ eingesetzt. So ist es nicht ausschließlich blanker Zynismus, wenn Gilgi Strychnin als Impfstoff für alte Menschen andenkt, sondern eigentlich als Lebensverschönerung oder -erleichterung gedacht, damit sie nicht so viel zetern müssen, weil sie - zwar medikamentös bedingt - euphorisiert sind. Die Dosis macht bekanntlich das Gift.

II. *Das Kunstseidene Mädchen*

Als zweites Werk von Irmgard Keun sei *Das Kunstseidene Mädchen* in Bezug auf die darin vorkommenden Drogen untersucht. Der Roman erschien 1932 und handelt von Doris, einer 18jährigen Sekretärin, die sich von Männern aushalten lässt, um ihr Ziel, ein ‚Glanz‘ zu werden, zu erreichen. Am Ende ihrer Aufzeichnungen gelangt sie jedoch zu der Einsicht: „Auf den Glanz kommt es nämlich vielleicht gar nicht so furchtbar an.“ (KM 219)

Im *Kunstseidenen Mädchen* treten die gleichen Drogen wieder auf wie schon in *Gilgi*, mit jeweils ähnlicher Häufigkeit.

⁸³ Hiller & Melzig Bd. 2, 324, Artikel „Strychnos nux-vomica“.

Kaffee/Tee.

Ähnliche Themen in Bezug auf den Kaffee treten wieder in Erscheinung, etwa der Luxuscharakter von echtem Kaffee. Es findet Kaffeekonsum zuhause und in Lokalen statt, der Kaffee hat eine kommunikativ-ritualhafte Bedeutung. Auch die Zubereitung spielt wieder eine Rolle und die Frage nach der Qualität. Wieder wird erwähnt, dass Bohnenkaffee ein Luxusprodukt ist.

Kaffee	Wer	Situation	Warum
11	Doris kauft Kaffee selber	Stolz	Luxus
21	Doris & Therese	von Hubert verlassen, Tränen im Kaffee	Trost
73	mit Verheiratetem in Café	nach Friedensdemo	in Erwartung politischer Bildung
77	Hr. Weißbach kocht Kaffee	für Wöchnerin Fr W & D	nicht ganz so ein schlechter Gatte (trotz Gewalt)
80	beim „roten Mond“	mit Likör	gehobener Standard
159	Ernst kocht Kaffee	bevor er arbeiten geht	heimelig Ritualhaftes (v.a. für ihn, da Frau weg)
161, 163	2. & 3. Tag Kaffee wartet	Festhalten an Gewohnheiten	Kaffeeritual
177	SIE kocht inzw. Kaffee		Dame des Hauses?
206	Doris	Lokal Quick Automaten	Stärkung/Wärme

„Während ärmere Schichten sich nun weitgehend mit Ersatzkaffee abfanden, den sie später abwertend ‚Muckefuck‘ nannten [...], wurde echter Kaffee zum Statussymbol.“⁸⁴

Das wird schon bei der ersten Erwähnung dieses Getränkes klar: „Und nun sitz ich hier in einem Kaffee - Tasse Kaffee kann ich mir heute auf eigne Faust leisten.“ (KM 11) Doris kann und will sich das leisten, obgleich sie ja nur eine Sekretärin ist, die noch dazu (nicht unüblich) den Großteil des Lohnes zu Hause abliefern muss.

Die nächste Erwähnung findet Kaffee wiederum in einem „Lokal mit Musik“ (KM 21), diesmal ist Doris mit Therese, ihrer Kollegin und Freundin unterwegs, sucht Trost in ihrem Kaffee, während ihre einzige Liebe Hubert sie wenige Tage vorher - für eine andere - verlassen hat.

⁸⁴ Maritsch & Uhl 11.

Nach einer Friedensdemonstration sucht Doris nach politischer Aufklärung und glaubt, sie in einem Verheirateten zu finden, mit dem sie in ein Lokal geht und sich aushalten lässt: Kaffee und „drei Stück Nußtorte - eins davon mit Sahne, denn ich hatte gehörig Hunger [...].“ (KM 73) Als sie das, was sie eigentlich wollte, Aufklärung, nicht erhält, verliert sie das Interesse und lässt ihn alleine, ohne sich zu verabschieden.

Als ein Zeichen von Menschlichkeit wertet Doris das Verhalten Herrn Weißbachs, der seiner im Kindbett liegenden Ehefrau Kaffee kocht. „Der Mann kocht Kaffee und Milch.“ (KM 77) Vielleicht ist er ja doch nicht so ein schlechter Ehemann - obgleich er seine Frau schlägt.

Kaffeegenuss des gehobenen Standards darf Doris beim „roten Mond“, einem Schriftsteller mit höherem Bekanntheitsgrad, zu Hause erleben, nämlich mit Likör. Allerdings scheint das nicht ihrem Geschmack zu entsprechen, denn: „Ich mochte ihn nicht - den Kaffee und den roten Mond.“ (KM 80) Ob das am Kaffee oder am Gewürzlikör liegt, lässt sie leider offen.

Bei Ernst erlebt Doris Kaffeetrinken als etwas Ritualhaftes. Ernst ist eben von seiner Frau verlassen worden, der damit nur schwer umgehen kann. Sich an irgendetwas klammernd, das Normalität zu versprechen scheint, kocht er nun für sie morgendlich den Kaffee - bis Doris auch das übernimmt. Erstaunlicherweise macht sie das schon, bevor sie mit Ernst doch noch auch das Bett teilt. Es erweckt den Anschein, als ob Doris nun die ‚Dame des Hauses‘ wäre.

Als Kontrastprogramm zu der heimeligen Privatsphäre bei Ernst findet sich der letzte Kaffee in einem Quick-Automaten-Lokal, in dem sich Doris erst Speisen (Krabben und Speck) erspielt, sich nebenbei aufwärmt und mit Kaffee stärkt.

Kaffee wird also, nicht besonders überraschend, in Lokalen und im privaten Raum konsumiert, hat dabei aber immer einen luxuriösen Beigeschmack, trotz

unterschiedlicher Qualitätsgrade. Es bleibt bei einem Kaffee, es kommt zu keinen Kaffee-Exzessen, vermutlich auch wegen des Preises.

Nikotin.

Auch im *Kunstseidenen Mädchen* wird geraucht, Doris stellt sogar ihre Zigaretten-Philosophie vor, die von wirtschaftlichen Vorstellungen und gesellschaftlichen Erfahrungen geprägt ist. Wie auch bei *Gilgi* wird der Zigarettenkonsum von der finanziellen Kaufkraft geleitet und ist somit wieder ein Indikator für die soziale Stellung der Raucher.

Nikotin	Wer	Situation	Wertung
7	Doris in Rückblende	„zu fünf“ Pfennig	zu billig
11	Nachbartisch: Mann mit Mädchen	„zu acht“	teuer, anzüglich (vgl. Doris' Erlebnis mit zu zehn) - Zigaretten als sozialer Indikator
32	Schauspieler	geben sich untereinander Zig	nur „niedere“ Schauspieler untereinander → sozialer Indikator
75	Hr. Weißbach	„aufgeregte Zigarette zu drei“ (vgl. S. 11), Zigarettenphilosophie	Geburtszigaretten
125	Alex' Wohnung	Aschenbecher in Möbel integriert („umgeschnallt wie Armbänder“)	Selbstverständlichkeit des - männlichen? - Rauchens
130	Doris & Hulla	Goldfisch-Totenwache-Zig.	Nervosität
160	Ernst & Doris	bei ihm zu Hause „zu 6“	Mittelfeld Geld & Geschmack
169	Hanne	zu Hause zu 4	Kissenüberzug bestickt mit Zigaretten-Zugabe-Blumen → Ironie, Zyn.? Hanne gibt sich mit ‚zu vier‘ zufrieden?
179	Doris	raucht eine (ohne Preis)	nervös/aufgeregt
203	Doris	Zig. zu 6 sparen, um sie dann um 5 zu verkaufen	Zig. als Geschäftsmoment

Zigaretten gibt es zu verschiedenen Preisen, entsprechend verschiedene Qualitätsstufen, und auch einzeln zu erwerben (im Gegensatz zu heute). Durch ihre Erfahrungen hat Doris sich eine ‚Zigaretten-Philosophie‘ gezimert. Billige und billigste sind absolut nicht vertretbar; teure, zu teure Zigaretten wiederum lassen auf spätere (sexuelle) Forderungen schließen, denen Doris nicht gewillt ist nachzukommen. Ganz nebenbei sind Zigaretten als Ware heiß begehrt, die man dann auch weiterverkaufen oder tauschen kann.

In der Rückblende, mit der das KM beginnt, hat ein Verehrer Zigaretten „zu fünf“ Pfennig bestellt. Das macht gar keinen guten Eindruck, v.a. in der Kombination

mit dem Wein, „der oben auf der Karte steht“. Sie lässt ihn dann ob seines Geizes auch stehen.

Während sie in einem Café sitzt, beobachtet sie die Szenerie am Nebentisch:

Und er bestellt Zigaretten zu acht, wo er sonst bestimmt nur zu vier raucht. Das Schwein. Wenn einer welche zu acht bestellt, weiß man ja Bescheid, was für Absichten er hat. Und wenn einer wirklich solide ist, raucht er zu sechs mit einer Dame, denn das ist anständig und nicht übertrieben, und der Umschwung später ist nicht so kraß. (KM 11)

Also neben dem sozialen Indikator (wer kann sich wie teure Zigaretten leisten?) ist für Doris auch noch ein sexueller vorhanden, je mehr Geld ein potenzieller Liebhaber ausgibt, desto mehr kann er später im Bett verlangen.

Ein weiterer Hinweis auf die Verwendung als sozialen Indikator sind die Schauspieler, wie Doris weiß. Untereinander kann man sich Zigaretten „pumpen“ (KM 32), aber, das mit Betonung, nur die ‚niedrigeren‘ (wie eine eigene Kaste), die in der Rangfolge und im generellen Ansehen im Haus ganz hinten und unten sind, untereinander. Dem könnten Beobachtungen zugrunde liegen, die Keun während ihrer Schauspielzeit gemacht hat.⁸⁵

Fast schon klischeehaft muten die „aufgeregte(n) Zigaretten zu drei Pfennig“ (KM 75) des Herrn Weißbach an, die er vor der Geburt seines Kindes raucht.

Bei Alexander, einem Liebhaber, der Doris (während die Gattin auf Urlaub ist) beherbergt, sind die Aschenbecher am Möbel schon integriert: „Und Klubsessel, die haben kleine Aschenbecher umgeschnallt wie Armbänder - so eine Wohnung ist das.“ (KM 125) Selbstverständlich stellt sich die Frage, ob die Aschenbecher nicht nachträglich den Bedürfnissen angepasst wurden, wobei es letztlich aber keinen Unterschied macht, die Möbel wurden passend

⁸⁵ Häntzschel 16ff.

gemacht, nämlich für Raucher. Es ergibt sich nur eine Schlussfolgerung: Rauchen ist in diesem Haushalt normal. Das wiederum ist ein weiterer Hinweis auf Luxus.

Als die Prostituierte Hulla den Goldfisch ihres Luden Rannowsky sterben lässt, spendiert Doris eine Zigarette - ohne Preis - zum einen zur Totenwache, zum anderen als versuchten Nervositätsabbau, da sich Hulla Rannowksys Reaktion in etwa vorstellen kann.

Ernst raucht Zigaretten, „welche zu sechs“ (KM 160), was ihrer Zigaretten-Philosophie zufolge, würdiges Mittelfeld ist. Doris schmaucht sie gierig, ja fast boshaft.

Wenig später wird Doris von Ernst auf ein mit Blumen besticktes Kissen hingewiesen. „Jawohl, ich sehe das Kissen, bei Vierpfennig-Zigaretten liegen gratis in den Schachteln so gestickte Blumen - wenn man raucht, braucht man nicht sticken, wie?“ (KM 169). Ernsts davongelaufene Frau Hanne hat sie dorthin appliziert, vermutlich hat auch sie die ‚Zigaretten zu vier‘ dazu geraucht. Das macht bei Doris, ihrer Zigaretten-Philosophie folgend, keinen guten Eindruck.

Nachdem Doris ihr persönlichen Aufzeichnungen Ernst übergeben hat, greift sie vor lauter Nervosität zu einer Zigarette. Auch hier nennt sie keinen Preis, wie bei Hulla. Andererseits würde die Preisangabe den Redefluss, die Atemlosigkeit, bremsen. Um sich etwas Geld zu erwirtschaften, verbeißt sich Doris die Zigaretten ‚zu sechs‘, um sie ‚zu fünf‘ zu verkaufen.

Doris‘ Umgang mit Zigaretten erzeugt den Eindruck, als ob nicht um des Rauchen willens geraucht wird, sondern des Prestiges halber. Vielleicht lässt das aber auch nur auf ein geringes Suchtverhalten schließen. Mehr noch als das Geschäftsmoment stehen für sie die monetären Verhältnisse des Gebers, auf die sie dadurch schließt, im Vordergrund.

Alkohol.

Bier

Bier	Wer	Menge	Warum/Wozu
10 & 44	Vater	säuft	arbeitslos - Frage nach Finanzierung des tägl. Bieres, wenn sie Schule macht?! (ein extra Mann dafür muss her)
54	Doris, Therese & Hr. Zimmer, Athletenklubmitglieder	nicht genannt	nach Premiere „ganz primitiv Bier trinken“ gehen (Alltagsgetränk), s.a. Arbeitslosigkeit
55	Therese	betrunken	Ablenkung von ihrem „Verheirateten“
106f.	Mann mit Kneifer	3 Bier	nicht mehr, aber die müssen sein
114	Doris & Brenner	eines	Durstlöscher
149	Karl	eine „Molle“	Durstlöscher
151	Karl lädt Doris auf ein Bier ein		Durstlöscher
214	Junge mit Pappkarton spendiert Doris	eines	unter seinesgleichen

Doris' Problem ist auch nicht, dass sie arbeitslos geworden ist (das sind in jener Zeit viele), sondern dass ihr Vater sich seinen Arbeitslosen-Rausch nicht mehr leisten kann, den er über Doris' Lohn, von dem sie den Großteil abgeben muss „was mein Vater doch nur versäuft“ (KM 10), finanziert hat. Pragmatisch, wie Doris ist, muss für den quasi ‚väterlichen Verdienstausschlag‘ ein extra Mann her, um den familiären Hausseggen zu retten. „Und mein Vater ist eben ein alter Mann und hat gar keinen Inhalt in seinem Leben außer dreckige Karten spielen und Bier trinken mit Kümmel und in der Wirtschaft sitzen - und natürlich kostet das Geld. Und dadurch, dass ich ihm nichts gebe, nehme ich ihm was fort.“ (KM 44)

Hier findet sich eine norddeutsche (genauer Hamburger) Tradition, das ‚normale‘ Getränk (Bier) mit Schnaps (Kümmel) zu kombinieren - obgleich nicht gänzlich auszuschließen ist, dass es sich hierbei um ein mit Kümmel versetztes Bier handelt, was durchaus auch üblich war (und regional wiederbelebt wird). Für den Transport wurden gelegentlich Biere, ähnlich den Ursprüngen des Portwein, verspritzt. Da allerdings bei Keun das Lokalkolorit immer wieder eine Rolle spielt, darf man davon ausgehen, dass ein Kümmelschnaps, auch Aquavit genannt, gemeint ist.

„Und bin dann nur mit Therese und Hermann Zimmer [ein Verehrer, Anm. EK] vorausgegangen ganz primitiv Bier trinken in einer Wirtschaft.“ (KM 54) Bier erfreut sich ganz offensichtlich keiner gesteigerten Beliebtheit bei Doris, und schon gar nicht jetzt, wo sie doch ein ‚Glanz‘ (KM 55) ist.

Therese hingegen scheint das nicht weiter zu stören, sie hat dann einen ‚Schwips‘ (KM 55) - den Doris gleich zum Anlass nimmt, sie zu verkuppeln, damit sie endlich von ihrem Verheirateten loskommt.

Während der Stadttour mit Brenner treffen sie auf einen Mann, der recht stolz von seiner Selbstdisziplin erzählt: „[...] aber abends muß er seine drei Biere haben mit Freunden [...]“ (KM 106), um genau zu sein „[...] aber mehr als drei Bier auch nicht, wohl ein Mosel - aber nie Schnaps [...].“ (KM 107) Hier kann man eine Trennung in ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Alkohol sehen, die man häufiger vorfand (z.B. im Gin-verseuchten England). Grund dürfte der recht unterschiedliche Alkoholgehalt sein, mit den ehemals leichteren Bieren (von 4-7% Stammwürze $\approx > 2,8\%$ Vol.⁸⁶, Schnaps mind. 15%) wird die Diskrepanz noch deutlicher.

Ebenfalls mit Brenner trinkt sie ein Bier, hier als Durstlöscher konsumiert; durch Doris‘ „ja doch“ (KM 114) bekommt die Antwort eine leicht genervte Note, als ob sie diesen (auch heute noch gängigen) Spruch „Bier ist gut für den Durst“ (KM 114) schon etliche Male gehört hätte, zudem Doris Bier, Alkohol allgemein (s.o.), ja eigentlich nicht sehr schätzt.

Karl, ihr jenseitiger Bekannter, trinkt gelegentlich noch am Heimweg „eine Molle“ (KM 149) , ein Bier in der Berliner Stadtsprache. Es versteht sich fast von selbst, dass das Feierabendgetränk kein Schampus ist.

Eben jener Karl lädt Doris aber auf ein „Helles und ein Paar Würstchen“ (KM 151) ein, beides nahrhaft, was auch der einzige Grund sein dürfte, warum sie weder das eine noch das andere verschmäht. Unter seinesgleichen, und als das betrachtet Karl sie offensichtlich, ist diese Einladung das Beste, was er für sie machen kann (abgesehen von dem Angebot, das Leben mit ihm zu teilen).

⁸⁶ Agentur für Braukultur. Zit. nach: <http://www.braulotse.de/startseite/bier/historische-biere.html>

Auch der „Junge mit Pappkarton“ lädt sie, als seinesgleichen, auf ein Bier ein, bei dem er ihr Trost zu spenden versucht, indem er ihr die Sinnlosigkeit der Mesalliance darstellt. Doris und Ernst, das geht seiner Meinung nach nicht gut. Zugehörigkeit ist auch in Gilgi ein Thema (am Schluss geht sie zurück zu ihresgleichen, weg von Martin).

Nirgends so recht hineinpassen will die Verhaftung von Tilli und Albert. Am ehesten noch vielleicht hier bei Bier, da Bier im *Kunstseidenen Mädchen* in der „Wirtschaft“ getrunken wird - im Gegensatz zu Wein (Lokale) und Kaffee (Kaffee/Café). Ausnahme: Das Bier mit Brenner, das blond schmeckt (vgl. KM 114), wird in einem „Lokal am Wittenbergplatz“ (KM 113) getrunken.

Albert hat „gesoffen inner Wirtschaft“, seinen finanziellen Umständen entsprechend (trotz soeben getätigten Einbruchs) wird das Bier, bestenfalls noch in Kombination mit Schnaps, gewesen sein. Leider passte die Alpakagabel, die aus der Kleidung heraus lugte, für einen anwesenden Polizisten nicht so recht zu seinem neuen ‚Besitzer‘. Der Alkohol ließ Albert fahrlässig und unvorsichtig werden, was Doris als „Dummheit“ (KM 150) bezeichnet.

Wein

Wein	Wer	Situation	Kommentar
7	Doris & „knubbelige Finger“	im „Kaiserhof“	ganz oben auf Karte → billig → Vorwegnahme des Katers
86	Hr. Onyx & Doris	„der Schöne“ (Freund der Familie) zu Besuch	„Wein“
90	Doris mit Franz	im „Resi“	er trinkt, um zu vergessen
106	Doris & Mann mit Kneifer	vgl. S. 107 wahrscheinl. ein Mosel	„hochbürgerliches“ Lokal (schon Hinweis durch den Kneifer)
115	Doris mit Brenner	während der Stadttour	die zur Kneiptour wird nebenbei (4. Lokal)
116f.	Doris mit Brenner	„ital.“ Weine	In „Elitenlokal“
145	Doris	wird von Mann mit Schmissen angesprochen & eingeladen	Weil Trinken als etw Überflüssiges betrachtet wird, ist es vornehm

Wein wird, wie schon angedeutet, nicht in einer ‚Wirtschaft‘ getrunken, sondern in Lokalen. Diese erhalten dann meist noch epitheta ornantia, wie noch zu

zeigen sein wird. Allein dadurch schon wird angezeigt, wer dort verkehrt und was dort getrunken wird, nämlich kaum Bier, sondern vor allem Wein.

Gleich zu Beginn ihrer Notizen sieht man Doris besoffen, da „knubbelige Finger“ (KM 7), ein im weiteren Verlauf nicht mehr erwähnter Verehrer, sie auf diverse Einheiten Weines eingeladen hat. Da es derjenige Wein ist, „der oben auf der Karte steht“ (KM 7), dürfte es vermutlich der Schankwein sein. Dadurch ist der Kater des nächsten Tages „war mir dann so übel“ (KM 7) schon vorweggenommen. Das steht im Widerspruch zu dem so nobel klingenden Lokalnamen ‚Kaiserhof‘ (das wirklich eine der ersten Adressen Berlins war) bzw. spricht gegen die ‚knubbeligen Finger‘, unterstützt durch die Zigaretten-Philosophie (zu billige Zigaretten).

Bei der „Onyxfamilie“ (KM 85) trinkt sie mit dem Herrn des Hauses und seinem Gast, dem ‚Schönen‘ (KM 86), einen nicht näher definierten Wein. Es versteht sich fast von selbst, dass Wein angeboten wird, und da es sich um ein „hochherrschaftliche(s)“ (KM 85) Haus handelt, wird die Qualität eine entsprechende sein. Hier gibt man sich nicht mit Billigem zufrieden.

„Wir trinken Wein in einem hochbürgerlichen Lokal.“ (KM 106) Wir, das sind Doris und „ein blonder Mann mit Kneifer“. Später in ihrer Erzählung erwähnt sie, dass der Herr sich „wohl einen Mosel“ genehmigt gelegentlich, und somit darf man wohl auch hier auf einen Mosel schließen. Der Mann mit dem Kneifer ist also quasi ein ‚follower of fashion‘, er gönnt sich einen Wein, der soeben aus seinem Dornröschenschlaf erwacht und überregional, somit selbstverständlich auch in Berlin, erhältlich ist. Möglicherweise stammt der Herr auch aus der Gegend, das ist aber unwahrscheinlich. Er kann sich den Wein, diesen ‚Newcomer‘, auch leisten in diesem „hochbürgerlichen“ Lokal, allein schon der Kneifer ist Hinweis genug. Es ist also alles stimmig: Ein (noch dazu) blonder Herr aus dem Bürgertum, mit dem schon karikatur-istischem Accessoire des Kneifers in einem hochbürgerlichem Lokal.

Mit Franz geht Doris ins ‚Resi‘, das eigentlich „gar kein Lokal“ ist (KM 90), sondern das ‚Residenz Casino‘. Auch hier sieht man die Differenzierung, die Doris vornimmt. Das sieht sie sogar an den Gästen: „Aber das Publikum ist keine höchste Klasse.“ (KM 90) Franz bestellt ihr „einen italienischen Salat und Wein.“ (KM 90) Dass sich das ‚italienisch‘ auch auf den Wein bezieht, ist nicht anzunehmen, da Franz zu wenig Geld dafür hat; schließlich versorgt er ja noch seine Mutter und drei Brüder.

Was klingt, als ob Doris leichte Visionen hätte oder etwas für Brenner erfände, ist doch Realität im Hause Vaterland (KM 115). Unter einem Dach versammelten sich verschiedenste gastronomische Varianten:

Das Haus Vaterland bietet mit insgesamt 8.000 Sitzplätzen ein buntes und weltoffenes Programm, das Angebot reicht vom größten Kaffee der Stadt (2.500 Plätze) über einen der schönsten Ballsäle (Palmensaal) und einer kulinarischen Reise, in aufwändig gestalteten landestypischen Räumen, durch die Welt: Rheinterrasse, Bayerischer Löwenbräu, Spanische Bodega, Ungarische Csarda, Amerikanische Wild-West-Bar, Wiener Grinzing und Türkisches Cafe verbunden mit einem umfangreichen Angebot an Variete, musikalischen und artistischen Veranstaltungen.⁸⁷

Bei diesem Zwischenstopp genehmigen sie sich nicht näher bezeichneten Wein, es wird auch nicht erwähnt, wie viele, nur: „der Wein macht uns schwer“. (KM 115) - was angesichts der Leuchtmittel, Lüftungsanlagen und den Menschenmengen wahrlich kein Wunder ist.

Das nächste Lokal ist „ein sehr vornehmes Lokal für nachts und italienisch und Künstler - mit den Eliten war ich mal da -, da trinken sie einen Wein direkt aus Italien und sind wunderbar betrunken [...]“. (KM 116) Wer es sich also leisten kann, trinkt Wein aus Italien, der in einem besseren Ruf zu stehen scheint als der heimische - oder einfach nur elitär wirkt. Ob es sich dabei wirklich um ein italienisches Lokal handelt, ist mehr als fraglich. Dem Keunschen Humor und

⁸⁷ Klaus Lindow. Zit. nach: http://www.haus-vaterland-berlin.de/content/aussen/aussen_start.html

Doris' Halbbildung wäre eine Verballhornung bzw. eine falsche Auffassung von ‚Romanischem Café‘ durchaus zuzutrauen.

Doris versucht, den Gang der Prostituierten nachzuahmen und prompt spricht sie ein Mann mit Schmiss, „ein Besserer“ (KM 145) an, der sie in ein Restaurant einlädt. Leider ist es Usus, nicht zu essen (was sie bevorzugen würde), sondern Wein zu trinken, denn: „[...] so sind sie - sie bezahlen ganz gern große Summen für zu trinken und finden sich ausgenützt, wenn sie eine kleine Summe für zu essen bezahlen sollen, weil Essen ja was Notwendiges ist, aber Trinken was Überflüssiges und somit vornehm.“ (KM 145) Wieder liegt die Kombination/Assoziation Wein - gehobene Schicht/mehr Geld vor, sowie die Problematik der Geschlechterverhältnisse. Alkohol wird hier bewusst eingesetzt zur Manipulation und sexuellen Ausbeutung.

Weinbrand

Cognac, heute ein Nischendasein für männliche, betuchte Kenner fristend, wurde während der Weimarer Republik von beiden Geschlechtern getrunken. Obgleich Doris mit Weinbrand vertraut zu sein scheint, ist es wieder der Partner, der dem Genuss frönt und dies scheint auf sein Umfeld abzufärben, trinken doch sowohl Doris, als auch Ernsts Gattin Hanne Cognac.

Brantweine	Wer	Welche/Wie viele	Wozu
56	Doris & Therese, Athletenklub & Siegerkranz	Flasche Asbach	kommunikationsfördernd
91	Doris, Franz & Karl	Flasche Kognak bekommen	für Karls Mutter
130	Doris	Kognak holen wollend	zur Frustbekämpfung für Hulla, die aber vor lauter Panik aus dem Fenster springt
162	Ernst	Kognak (sie nicht)	bittet sie zu bleiben
	Doris	3 Kognak	
165	Ernst	Kognak	redet von Ex-Hanne
178	Doris bittet Ernst	keinen Cognac zu trinken	bei Tagebuchübergabe
193	Doris	hat von seinem getrunken	macht sich für Ernst hübsch
194	Doris	„hat mir immer Kognak eingeschenkt“	betrunken, von Ernst abgefüllt
212f.	Doris besucht Hanne	Kognaks	kommunikationsfördernd

Exkurs Weinbrand

Der Cognac ist das bedeutendste und berühmteste Weindestillat, und zwar aus Weißweinen. Die Departements Charente und Charente Maritime, nördlich von Bordeaux, sind die Heimat des Cognac. Nur Weinbrand aus diesem per Gesetz genau definiertem Gebiet darf den Namen Cognac tragen.⁸⁸

Im Jahr 1892 gründet Hugo Asbach in Rüdesheim Asbach & Co, das 1905 durch den Compagnon Albert Sturm (schon im Weinhandel tätig) erweitert wird.

Nun waren die ökonomischen Voraussetzungen geschaffen, um mit einem deutschen Weinbrand gegen die scheinbar übermächtige Konkurrenz aus Frankreich zu bestehen. Während des 1. Weltkrieges wurde im Jahr 1917 bestimmt, dass zur Sicherstellung des Heeresbedarfs Privatlieferungen von Asbach Uralt nicht mehr erfolgen dürften. Nachdem der Versailler Vertrag die Bezeichnung ‚Cognac‘ nur noch für französische Erzeugnisse vorsah, fand der von Hugo Asbach geprägte Begriff ‚Weinbrand‘ Eingang in das Deutsche Weingesetz. [...] Hugo Asbach erfindet die ‚Asbach Praline‘ als Reverenz an die Damenwelt. Weil es in den Goldenen Zwanzigern unschicklich war, dass Damen in der Öffentlichkeit Alkohol trinken, wird Asbach mit feinherber Edelschokolade umhüllt.⁸⁹

Was als »Deutscher Weinbrand« etikettiert ist (*setzt keine Grundweine aus Deutschland voraus*), muß aber nach wie vor eine amtliche Prüfnummer tragen und mindestens 38% Vol. Alkohol haben.

Mindestens sechs Monate müssen die Einzeldestillate eines Weinbrands im Holzfaß gereift sein; Weinbrände mit Einzeldestillaten von mehr als 12 Monaten Faßreife dürfen als »Alter Weinbrand« bezeichnet werden oder Bezeichnungen wie V.S.O.P. tragen.⁹⁰

Doris, Therese, wahrscheinlich auch Hermann Zimmer und der Athletenklub sind nach der Premiere unterwegs; nachdem sie „ganz primitiv Bier trinken“ waren, ziehen sie weiter und treffen auf einen Betrunkenen, der „Heil dir im Siegerkranz“ singt. (KM 55) Das ist ein politisches Statement, da das die

⁸⁸ Schumann 225.

⁸⁹ Asbach. Zit. nach: <http://www.asbach.de/> (→ Geschichte → Historie)

⁹⁰ Schumann 236f.

preußische Volkshymne war - bis 1918. Wer über ein Jahrzehnt später noch immer dem Kaiser hinterher trauert, hat wohl mehr als nur ein Problem (nämlich mit der Weimarer Republik), in diesem Falle auch ein alkoholisches, der „eben in einer Wirtschaft zum siebzehntenmal sein Eisernes Kreuz I. versetzt [hat], um weiterzutrinken [...].“ (KM 56) Da ist dann eine Flasche Asbach, ein deutscher Weinbrand, der an den ‚Schandfrieden‘ von Versailles erinnert, selbstverständlich ein kommunikationsförderndes Mittel - man ist deutsch, man trinkt Deutsches.

Interessant auch, was die Marktanalyse zu Tage bringt. Da es sich um ein Traditionshaus handelt, kann man davon ausgehen, dass die assoziierten Begriffe damals wie heute gleich sind: „traditionsreich, authentisch, ursprünglich, echt, entspannend, relaxend, selbstbelohnend, freundlich, zurückhaltend, ruhig, gelassen, gediegen, souverän, genießend (selbstbelohnend), warm(herzig), gemütlich, anspruchsvoll, zuverlässig, Männer: gediegen, wohlhabend“⁹¹ (letzteres kommt andernorts, bei Ernst, noch zum Tragen)

Es nähme nicht wunder, wenn bei der Auflistung noch ‚deutsch‘ zu finden (gewesen) wäre.

Es stellt sich somit dann die Frage, was genau gemeint ist, wenn Doris im folgenden nur „Kognak“ sagt, wie z.B. jener, den sie durch die (tatsächlich existierende) Rohrpost (KM 91) im ‚Resi‘ (‚Residenz Casino‘ siehe oben) erhält, die aber unbeantwortet bleiben muss; zu groß ist die Auswahl. So oder so scheint ein Weinbrand ein gutes Geschenk darzustellen, da Doris ihn gleich weitergibt, als Geschenk an Karls Mutter (KM 91).

„Und ich sag: ‚Hulla, ich hole einen Kognak!‘ - sie war ja ganz zerschmettert.“ (KM 130) Der Kognak soll hier Trost spenden und Frust bekämpfen helfen. Allein, Doris kommt zu spät zurück, um Hulla von ihrem Sprung in den Tod (aus Panik vor Rannowsky) abzuhalten.

⁹¹ Screenshot des pdf im Anhang: http://markenlexikon.com/d_texte/verfahren_esch_markentools.pdf S. 4.

Die weiteren Erwähnungen von Kognak betreffen alle Ernst und sein Umfeld, Doris und seine soeben-nicht-Ehefrau. Das lässt den Schluss zu, dass Ernst der vorrangige Kognaktrinker ist, die anderen passen sich ihm an.

Wieder kann man nicht sagen, welcher Kognak gemeint sein könnte, aber die oben genannten Assoziationen sind hier durchaus auch erwünscht, da auf Ernst fast alles zutrifft und Doris daran teilhaben darf: freundlich, zurückhaltend, ruhig, gelassen, gediegen, genießend (selbstbelohnend), warm(herzig), gemütlich, anspruchsvoll, zuverlässig. Ernst macht zwar keinen wohlhabenden Eindruck, aber immerhin scheint er sich einen kleinen Rückzugspunkt geschaffen zu haben, und er hat immerhin Arbeit, was 1931, noch dazu in Berlin, fast Seltenheitswert hat: Bei 65 Millionen Einwohnern zählt Deutschland 4,52 Millionen Arbeitslose, wobei der Höhepunkt (5,5 Millionen Arbeitslose) erst 1932 erreicht wird, und das bei gleichzeitig sinkenden Löhnen!

Schnaps

Schnäpse tauchen in *Das Kunstseidene Mädchen* fast nicht auf, wenn dann als (wie gehabt) unterstützendes typisierendes Beiwerk, wie etwa Vodka.

Spirit	Wer	Wo
113	Vodka	in Russenlokal
113	Schnaps, der nach Wiese schmeckt	in Russenlokal

Dieser Schnaps wird konsequenterweise im „Russenlokal“ (KM 113) getrunken, und nur dort, ebenso der „Schnaps hier, der schmeckt nach Wiese“. (KM 113) Hierbei müsste es sich um Büffelgrasvodka oder um mit Waldmeister versetzten Vodka handeln, beide Gewächse enthalten Cumarin, das Ergebnis schmeckt in diesem Fall auch sehr ähnlich.

Likör

Liköre haben das Image, zu den leichteren alkoholischen Getränken, obwohl sie das komplette Spektrum an Stärke abdecken, von elf bis 55% Vol. Da sie einen vergleichsweise hohen Zuckergehalt haben, scheinen sie bevorzugt für Frauen kredenzt zu werden, unabhängig von der jeweiligen Stärke.

Likör	Wer	Was
80	roter Mond	Danziger Goldwasser
132	Raupe (& D?)	2 Cherry Brandy
132	Bardamen	Eierkognak

Exkurs Likör

Unter Likören versteht man gesüßte Branntweine, die auf verschiedenste Art und Weise aromatisiert werden.

Basis eines Likörs sind Alkohol, Zucker bzw. Süßstoff sowie Aroma- und Farbstoffe.⁹²

Wider Erwarten handelt es sich beim Danziger Goldwasser nicht um einen Sekt mit Goldflankerln, sondern letztere in einem Kräuterlikör (auf Kornbasis), noch dazu um einen hochprozentigen Likör (40% Vol.). Deswegen verwundert es ein wenig, dass Doris beim „roten Mond“ (KM 80) diesen Likör kredenzt bekommt. Der „rote Mond“ ist möglicherweise mit einer gut oder eben besonders schlecht ausgestatteten Hausbar ausgerüstet, wobei dieser Spezialität der Duft des Mitbringsels anhaftet.

Ebenso wie Fruchtliköre, bedingt durch ihre Süße und geringem Alkoholgehalt, stehen Liköre bei Männern nicht in allzu hohem Ansehen. Es wird das Klischee gepflegt, Frauen bevorzugten liebliche - niedliche? - Getränke.

⁹² Schumann 307.

Schaumwein

Auffällig ist, dass in *Das Kunstseidene Mädchen* ausschließlich deutsche Produkte erwähnt wird (im Gegensatz zur Pommery-Ausnahme in *Gilgi*).

Schaumwein	Wer	Situation	Kommentar
12	Arthur Grönland	„bestellt Kupferberg nass“	anzüglich?
12	Doris	nach einem Abend mit Arthur & Kupferberg	„mächtig blau“
102	Doris & Brenner	Kupferberg Gold Reklame	stadtbekannt
124	Alexander	Sekt	Doris lässt sich von ihm aushalten

Arthur Grönland, ein Verehrer, hat die Spendierhose an, lässt „Kupferberg naß“ (KM 12) kommen, und das, wie es scheint, doch in größeren Mengen, da Doris sich „mächtig blau“ (KM 12) trinken kann damit. Immerhin ist der großzügige Spender Doris ausnahmsweise sogar sehr sympathisch, so dass sich die Frage um so mehr stellt, ob „naß“ nach Kupferberg nicht doch eine anzügliche Färbung erhalten soll, nämlich auch von ihrer Seite. Dass er sie verführen will, steht außer Zweifel.

Kupferberglaune in Berlin

Im Jahr 1912 nimmt Kupferberg die erste, große Leuchtreklame in Betrieb, die eine Animation zeigt. In der Berliner Friedrichsstraße stellen 2.600 wandergeschaltete Glühbirnen auf 60 qm das Eingießen von Sekt ins Glas dar, aus dem kleine Bläschen aufsteigen.⁹³

Während der Stadttour mit Brenner erzählt sie ihm von „ein(em) große(n) Licht hoch über der Erde von Kupferberg Sekt“ (KM 102), dabei wird es sich um eben jene erste große Leuchtreklame handeln, die auch 20 Jahre nach ihrer Installation immerhin eine Erwähnung wert ist.

⁹³ Henkell. Zit. nach: <http://www.kupferberg.de/swf/> → DAMALS & HEUTE → Historie

Alkohol und Sex/Zärtlichkeiten.

Auch im *Kunstseidenen Mädchen* lassen sich ähnliche Muster der Verbindung Alkohol und Sex feststellen wie in *Gilgi*, allerdings werden sie hier in jeder Hinsicht gesteigert, nämlich in ihrer Häufigkeit und Intensität.

Alkohol &...	Wer	Situation	Folge
7	Doris	besoffen alleine im Bett	denkt an Hubert
12	Doris	lässt sich von Arthur Grönland abfüllen	um ihn dann „tugendhaft“ abblitzen zu lassen
16	Doris & Laxinmann	zu Hause ankommend, war es ein „anregender Abend“ → Alkoholkonsum fraglich? Wäre Alkohol im Spiel gewesen, sie hätte ihn erwähnt!	erinnert sich, Hubert (nach einem Jahr) gesehen zu haben - Gedanke vermiest ihr das Bett
46	Doris	Großindustrie betrunken	Politik verdirbt ihr das Bett
55	Doris	da nicht mehr nüchtern	denkt an Hubert
55	Therese	einen Schwips	Doris will kuppeln
56	Doris	busselt neue Bekanntschaft „Siegerkranz“ ab	neigt dazu illuminiert
57	Doris	illuminiert während der Athletenklubtour	denkt an Hubert, allerdings nur sehr kurz
63	Doris	hat mit Fotografie geschlafen	ein letztes Mal Suff&Hubert?
108	Gäste	Homoerotik in Russenlokal	gelöster
109	Doris	während der Kneiptour	denkt kurz an Hubert
110	Doris	„Liebe ist zufällig zusammen betrunken sein...“	„...und Lust aufeinander zu haben“
136	Doris' Vater	nur wenn betrunken	dann zärtlich zur Gattin
137	Lippi	„das Schwein ist betrunken“ - „mit einem Besoffenem schlafen“ - nein	Ekel
119	Doris	„Betrunken sein, mit Männern schlafen, viel Geld haben“	klingt nach Kausalkette

Es lassen sich verschiedene Gruppen der Darstellung von Sex bzw. Zärtlichkeiten zusammenfassen:

Die Beziehung Doris' zu Hubert: Hubert war wohl Doris' erste große Liebe, der sie wegen einer anderen, sozial besser Gestellten, verlässt. Es nimmt nicht Wunder, dass Doris damit emotional lange beschäftigt ist. Nämlich immer dann, wenn sie angetrunken ist und sentimental wird. Einmal vermiest ihr das sogar so sehr die Stimmung, dass sie den eigentlichen Anwärter des Abends nach Hause schickt. Die eigentliche Lösung von Hubert vollzieht sich, nachdem Doris mit ihm gleich „einer Photographie geschlafen“ (KM 63) hat. Danach denkt sie noch einmal an ihn, ganz nebenbei, eine kleine Assoziation nur während der Kneiptour, wie gehabt, nach Alkoholkonsum.

Immer wieder wird die Frage aufgeworfen, welcher der Bettpartner wie betrunken sein darf. Alle Beteiligten sollten zwar leicht berauscht sein, und bei den Damen darf es auch ein klein wenig mehr sein. Die Männer hingegen sollten auf keinen Fall betrunken sein. Auch der Rauscherwerb wird in die Diskussion einbezogen: Es macht einen deutlichen Unterschied, ob man „zufällig zusammen betrunken [ist] und aufeinander Lust“⁹⁴ (KM 110) hat oder ob der, von einer Alkoholfahne umwölkte, Gatte besoffen nach Hause kommt und vielleicht anfänglich sogar noch zärtlich, aber doch die Ehefrau belästigt: „Ich wünsche ihr, daß ihr Mann, was mein Vater ist, sie mal umarmt, ohne betrunken zu sein.“ (KM 136)

Unter dem Aspekt der Enthemmung kann man die Freigebigkeit aller betrachten, die ihre Umgebung herzen, sobald sie angetrunken (genug) sind, egal, ob das Doris, Therese oder die Russen mit ihren homoerotischen Avancen betrifft.

Ein Satz erscheint besonders aufschlussreich: „Betrunken sein, mit Männern schlafen, viel Geld haben [...]“ (KM 119) - das klingt ganz nach einer Kausalkette, an deren Anfang offensichtlich und unumgänglich der Alkoholkonsum steht.

Alkohol bringt Unglück.

Wie schon bei bei *Gilgi* gezeigt, existiert eine Koppelung von Alkohol und Unglück.

Alkohol wird wiederholt erwähnt als Grund für Unglück. Hulla kann nur aus dem Fenster springen, weil Doris zu viel Zeit mit der Suche nach trostspendendem Alkohol verschwendet. Der Mann mit Kneifer kann ebenso von einem Schadensfall durch Alkohol, in diesem Falle Schnaps, berichten. Dessen Freund, ein aufstrebender junger Jurist, verhakte sich in den Fängen des

⁹⁴ Das Zitat bezieht sich eigentlich auf „Liebe ist...“.

Schnapses. Alberts Verhaftung wird erst durch die Verknüpfung von Dummheit mit Suff möglich (KM 150).

Doris verliert ihren neuen Arbeitsplatz und ihre „Gelegenheit zu einem Glanz“ (KM 86) bei der ‚Onyxfamilie‘ zwar nicht direkt wegen des Alkohols, aber immerhin ist sie angetrunken genug, um eigenwillig mit dem Gast der Familie nach Hause und ins Bett zu gehen. Dies wird natürlich weitergetragen, und die Scheinheiligkeit der Gesellschaft zeigt sich in einer sofortigen Entlassung.

Sonstige

Sonstige	was	wer	was ist das?
15	Laxin	Laxinmann	Abführmittel
53	Vitriol	die Prengel	Brechmittel
56	Cherry Cobler	Doris, Therese, Johnny	Gin-Cocktail od. eher aber Kirschstreuselkuchen... Getränk sieht aus wie Trinkkuchen
108	Narsan	Doris	Mineralwasser (in Russenlokal)
110	Cocktailbar	Doris & Brenner	bunt & Kopfschmerzen
153	Punsch	Silvester 1931/32	im Winter üblich

Doris benennt Personen gerne nach ihrem Äußeren („Raupe“) oder z.B. nach ihren Konsumgewohnheiten. So erhält ein Laxinkonsument den Namen „Laxinmann“ (KM 16), benannt nach dem gleichnamigen Abführmittel. Die Assoziation entsteht dadurch, dass der Konsument Armin heißt. Einer der Slogans heißt „Armin, hast du heute morgen auch Laxin genommen?“ (KM 15); Armin und seine Frau stellen die Leidenden dar.

Exkurs Laxin

Laxin ist ein Laxans (zu lat.: ‚erleichtern‘, ‚lockern‘), das sich eine der Möglichkeiten, den Darm zu reaktivieren, zunutze macht. Der Wirkungsmechanismus arbeitet über Natrium, das im Darm zurückgehalten wird, und mit ihm das Wasser. Dadurch kommt es zu einer Aufweichung des Darminhaltes und einem leichteren Abtransport.

Doris wird von einem Verehrer beschenkt: „Und vom Delikateß-Prenkel ein Korb mit Ölsardinen und Tomatenpüree und feinste Mettwurst und ein Brief: ich soll seiner Frau nichts sagen. Ich werd' mich hüten. Der Frau traue ich doch Vitriol zu [...]“ (KM 53) Vitriol ist - auch - ein Brechmittel. Für Doris, die schon nähere Bekanntschaft mit Hunger gemacht hat, ist in den (für sie) gegenwärtigen Notzeiten das absichtliche Hervorwürgen von noch Unverdaulichem, Nahrhaftem unvorstellbar, ja sogar fast schon ehrenrührig.⁹⁵

Nach Doris' Premiere zieht die Truppe durch die Stadt und strandet in Johnny Klotz' Mazurka-Bar. „[...] und wir feuchteten die Marken mit Cherry Cobler, nachdem Johnny von drei Achtern den Klebstoff fortgeleckt hatte, daß sie nicht mehr zu gebrauchen waren.“ (KM 56) Schwer zu sagen, ob es sich um die Süßspeise oder das davon inspirierte, gleichnamige Getränk heißt (wobei das Getränk, ein Gin-Cocktail, doch zu dünn ist) - etwas das süß und dick- bis zähflüssig genug ist, um als Klebstoffersatz dienen zu können.

„Ich trinke Gelbes, das heißt Narsan [...]“ im schon erwähnten „Russenlokal“ (KM 108). Kislowodsk gehört zu den nordkaukasischen Mineralwasser-Kurorten, deren Berühmtheit auf schwefelhaltige Heilquellen zurückgehen. Der Schwefelgehalt erklärt die gelbe Farbe der Heilwasser.⁹⁶

Eine Cocktailbar findet noch Erwähnung, die, ebenso wie die Cocktails selber, „bunt“ ist (KM 110). Diese sind wahrscheinlich auch damals schon exquisit und teuer.

Beruhigend und beängstigend zugleich, wird auf offensichtlich sehr alte Traditionen angespielt, denn Winterzeit ist Punschzeit - das gehört dazu, man kann sich dem fast nicht entziehen. Es bleibt nur festzustellen: „Es wird dann Punsch getrunken.“ (KM 153)

⁹⁵ Vgl. engl. „spitting vitriol“/“vitriolic“ für jem. der Hass predigt, geifert.

⁹⁶ Gisbert Mrozek. Zit. nach: http://www.aktuell.ru/russland/reisen/reiseziele/kaukasus/kislowodsk_mineralwasserhauptstadt_russlands_1.html

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Keun die Drogen sehr bewusst einsetzt, sowohl um das Setting zu präzisieren, die Atmosphäre auszugestalten als auch um die Personen genauer zu charakterisieren. Des Weiteren ist gerade der Alkohol, die wichtigste Droge in den ausgewählten Werken, mit der Darstellung der in der Weimarer Republik vorherrschenden Armut und gleichzeitigen Vergnügungssucht verbunden. Dabei hat sie ein sehr genaues Auge auf die Art der Droge und deren, ihren Zeitgenossen geläufigen, Konnotationen. Außerdem finden Drogen Verwendung, um auf die Problematik der Geschlechterverhältnisse aufmerksam zu machen.

C) Annemarie Schwarzenbach

In diesem Abschnitt wird nach einer Kurzbiographie der Drogenkonsum in der *Lyrischen Novelle* und in *Das glückliche Tal* erläutert. Bei Schwarzenbach stehen andere Drogen im Mittelpunkt, wobei die ‚üblichen Verdächtigen‘ wie Nikotin und Alkohol auch erwähnt werden.

Annemarie Schwarzenbach wird am 23. Mai 1908 als drittes Kind (nach Suzanne *1906 und Robert-Ulrich *1904) des sehr wohlhabenden Seidenfabrikanten Alfred Schwarzenbach und seiner Frau Renée Schwarzenbach-Wille in Zürich geboren. Die Familie erhält 1911 weiteren Zuwachs mit den Brüdern Alfred Friedrich und 1913 Hans; dazwischen bezieht die Familie 1912 das repräsentative Barocklandgut Bocken (Nähe Zürichsee).⁹⁷ Die Kinder erhalten eine standesgemäße Ausbildung, davon ist auch Annemarie nicht ausgenommen. Allerdings erhält sie (nach längerer Scharlacherkrankung) Privatunterricht, erst durch eine Gouvernante zu Hause, später besucht sie die Privatschule Dr. Götz-Azzolini (1923-25) und maturiert 1927 am Hochalpinen Töchterinstitut Fetan. An der Universität Zürich studiert sie, mit zwei Gastsemestern an der Sorbonne, Geschichte und dissertiert schon 1931. In die

⁹⁷ vgl. Areti Georgiadou: Das Leben zerfetzt sich mir in tausend Stücke: Annemarie Schwarzenbach. Eine Biographie. Frankfurt a.M. 1995. S. 14.

Zeit des Studiums fallen auch die ersten ernst zu nehmenden literarischen Versuche, die auch für die Öffentlichkeit gedacht sind, so dass ihr Debütroman „Freunde um Bernhard“ nach Beendigung des Studiums veröffentlicht wird.

Ebenfalls zu jener Zeit nimmt Annemarie Schwarzenbach Kontakt zu den Geschwistern Mann auf, der in mehrerlei Hinsicht fatale Folgen zeitigen soll. Zum einen verfällt Annemarie Schwarzenbach Erika Mann annähernd lebenslang, zum anderen bewegt sie sich durch die Manns, besonders Klaus Mann, in Kreisen, in denen ein gewisser Drogenkonsum, bevorzugt Morphin, gepflegt wird. Leider erst 2008 erscheint „Eine Frau zu sehen“, bereits 1929 geschrieben; ein Text, der, rückblickend, als ein Lebens-Programm, sogar eine Art Regieanweisung betrachtet werden kann, an die sich Schwarzenbach dann auch halten wird: Hohe-Minnehafter Lobpreis einer Person, die sich aber, abgesehen von einer Warnung ob dieser destruktiven Leidenschaft, kaum um den Sänger kümmert.

Seitdem sich Annemarie Schwarzenbach von zu Hause fort in das Berliner Leben gestürzt hat, ist sie selten in ihrem neuen Zuhause: Egal, ob in den unzähligen Varietés und Cafés, einschlägigen Szenelokalen Berlins oder in der Welt, mal eben mit dem Auto gen Persien, alleine, mit Freunden unterwegs, immer auf der Flucht vor der Einsamkeit. Obgleich sie Männer und Frauen gleichermaßen betört, ob durch ihr vielzitiertes ‚engelsgleiches‘ Äußeres, aber auch durch ihren Geist und ihren Charme, entkommt sie dieser Einsamkeit nie - weder mit noch ohne Alkohol, Morphin oder Aufputzmittel.

In diesem Dunstkreis entsteht die *Lyrische Novelle*, die 1933 erscheint.

1933 verändert sich die Lage verschiedener Gruppen schlagartig durch Hitlers Machtergreifung, davon sind auch Freunde und Bekannte um Schwarzenbach betroffen. Politische Verfolgung betrifft auch die Manns, denen Schwarzenbach immer wieder - vor allem finanziell - hilft, u.a. mit einem Booking des Cabarets „Die Pfeffermühle“, was, in Annemarie Schwarzenbachs Abwesenheit, in einem Skandal endet, dessen Hintergründe bis heute nicht zur Gänze geklärt werden konnten.

Während ihrer Reisen nach und durch Vorderasien lernt sie Claude Achille Clarac kennen, einen französischen Diplomaten in Teheran, der ihr schließlich

einen Heiratsantrag macht. Diese Ehe war vielleicht sowohl für die lesbische Schweizerin als auch für den schwulen Franzosen die einzig annehmbare Lösung, konnten doch beide den vorgegebenen Rollen ohnehin nicht genügen und möglicherweise war die vielgerühmte Androgynie Annemarie Schwarzenbachs einer der maßgeblichen Gründe, der Clarac für sie einnahm. Dass diese Verbindung, mit dem ‚Erbfeind‘ zudem, bei den deutschnationalen Schwarzenbachs, namentlich bei Mutter Renée (als Tochter des deutschen Generals Wille) überhaupt nicht gerne gesehen wurde und reichlich Konfliktpotenzial barg, versteht sich von selbst.⁹⁸ Obgleich die Mutter ihre Geliebte Emmy Krüger auf Bocken die meiste Zeit in ihrer direkten Nähe hatte, gestattete sie ihrer Tochter selbiges nicht. Möglicherweise lag das in einer anderen Generation begründet, oder aber ganz banal darin, dass sie, Renée Schwarzenbach-Wille, ihrer bürgerlichen Pflicht mit fünf Kindern schon nachgekommen war - Annemarie scheint nicht einmal einen Gedanken an Stammhalter verschwendet zu haben. In die Monate vor der Hochzeit (im Mai 1935) fällt dann auch Schwarzenbachs erster Selbstmordversuch (im Januar). Doch die Flucht nach Persien wird der Depressiven auch keinen dauerhaften Halt geben, im Gegenteil, sie wird, neben ihrem Drogenkonsum, ihr restliches Leben lang auch Malariaschübe zu verkraften haben, Liebesdramen (wie die mit der Tochter des türkischen Botschafters Yalé, die den Freitod wählen wird) ziehen Skandale nach sich und erschüttern sie zusätzlich.

In diesem Zustand schließt sich das Ehepaar Clarac einer englischen Gesellschaft an, die sich, alten Traditionen folgend, über Teheran im Lahr-Tal eine Sommerresidenz in kühleren Höhen errichtet hat. Dort arbeitet Schwarzenbach an *Tod in Persien* und an ihrer Genesung.⁹⁹

Aber schon im Oktober ist Schwarzenbach in **die** Schweiz zurück und zum Entzug eingekehrt, der aber nicht dauerhaft bleiben will. Es scheint eine Verbindung zu geben zwischen Annemarie Schwarzenbachs gesteigertem Drogenkonsum und Erika Manns Anwesenheit.

⁹⁸ vgl. Georgiadou 136f.

⁹⁹ Linsmayer 98ff.

Ganz nebenbei macht sich Annemarie Schwarzenbach auch einen Namen als Reisejournalistin; in dieser Funktion besucht sie 1936 Barbara Hamilton-Wright, die sie in Teheran kennengelernt hatte und mit der sie nun durch die USA tourt und etwas andere Reportagen bringt, nämlich auch die Schattenseiten der Gesellschaft beleuchtet.¹⁰⁰ Auch die ‚Zwillinge‘, wie die Geschwister Erika und Klaus gerne genannt werden, sind in den USA, immer eingebunden in den antifaschistischen Kampf gegen ‚Nazi-Deutschland‘.

1937 ist Schwarzenbach wieder in Sils-Baselgia, das sie bereits 1934 zu ihrem Stützpunkt in der Schweiz gemacht hat, bereist Europa, schickt von überall Reportagen; es folgen wieder Aufenthalte in den USA und, nach der Rückkehr in die Schweiz, in Kliniken. Im Jahre 1939, während des Entzugsversuches in Yverdon, überarbeitet sie *Tod in Persien* zu *Das glückliche Tal*. Mit Ella Maillart geht sie noch einmal auf die Reise nach Kabul, eine Unternehmung, die schwer belastet wird durch Schwarzenbachs Sucht (zu dieser Zeit muss sie sich mit dem Substitut Eukodal zufrieden geben) - Maillart wird dann auch alleine in Indien ankommen.

Über Umwege gelangt Schwarzenbach Anfang 1940 wieder in die Schweiz und die USA, wo sie wieder depressive Phasen, sowie Schübe ihrer Lebensthemen wie ‚Einsamkeit‘, durchstehen muss und diese mit ihren üblichen Drogen, Alkohol und Morphin, vergeblich zu bekämpfen sucht. Zusätzlich strapazieren verliebte Menschen (wie Carson McCullers) ihre Beziehung zu Margot von Opel und der Tod ihres Vaters die ohnehin stark Angeschlagene, man spricht von einer angehenden Psychose, die während des letzten USA-Aufenthaltes virulent wird.¹⁰¹

Die Geschehnisse überschlagen sich, Schwarzenbach muss gewaltsamen Freiheitsentzug im Bellevue-Hospital weit weg von helfenden Händen erleben, bis ihrem Bruder es nach zwei, drei Monaten endlich gelingt, ihre Entlassung zu erwirken (unter der Bedingung, Amerika nie mehr zu betreten!). Während dieser Phase scheint etwas Elementares mit Annemarie Schwarzenbach geschehen

¹⁰⁰ vgl. Georgiadou 161ff.

¹⁰¹ vgl. Karich, Swantje: Wer von Leidenschaft spricht, meint auch leiden. FAZ 23.05.2008. Nr. 118. S. 34.

zu sein; ob es die Erfahrung der absoluten Hilflosigkeit in der Zwangsjacke, der Freiheitsentzug, oder aber die Einsicht ist, von ‚ihren‘ ‚Freunden‘ (Erika und Klaus) so sträflich vernachlässigt worden zu sein - etwas war nach ihrer Rückkehr ver-rückt. Sie scheint sich von eben jenen ‚Freunden‘ emanzipiert zu haben, die sie ja doch nur die Jahre hinweg belächelt hatten im besten Fall, denen sie aber, realiter, zusehend lästig geworden war. Diese vermeintliche Emanzipation aber kann, wie Linsmayer¹⁰² andeutet, auch ein ‚Zerbrechen‘ gewesen sein, ein gebrochener Mensch kam aus Amerika zurück.

Was auch immer passiert ist, sie scheint sich, wenngleich nicht überglücklich, so doch arrangieren zu wollen; das lässt sich auch daraus schließen, dass sie, beerbt durch die Großmutter, sich entschließt, den Stützpunkt in Sils-Baselgia endlich zu kaufen. Unterwegs zum Haus stürzt sie vom Rad und erliegt den Folgen, wahrscheinlich einer Sequenz aus Fehldiagnosen und entsprechenden Fehlbehandlungen. Vielleicht hat man das Schwarze Schaf der Familie jedoch auch mit eben jenem Eukodal ‚schön sterben‘ lassen, wie es nicht nur Linsmayer¹⁰³ nach den von Alexis Schwarzenbach veröffentlichten Dokumenten für wahrscheinlich hält.

I. *Lyrische Novelle*

Das erste Werk, das von Annemarie Schwarzenbach hier besprochen wird, ist die *Lyrische Novelle*. Im Jahr 1931 geschrieben und 1933 veröffentlicht, verarbeitet die Autorin eine unglückliche Liebe, wie so oft, literarisch. Das Ich, dem eine Diplomatenkarriere zgedacht war, verliebt sich, nicht eben standesgemäß, in eine Nachtclubsängerin der Berliner Szene. Der Drogenkonsum schlägt sich in massiven Alkoholräuschen ebenso nieder wie in einem verklausuliertem „müde“ sein, zu deuten als Morphin, das hier noch nicht den Stellenwert hat, den es im Laufe der Jahre erhält (siehe *Das*

¹⁰² Charles Linsmayer: Annemarie Schwarzenbach - Ein Kapitel tragische Schweizer Literaturgeschichte. Frauenfeld 2008. S. 168.

¹⁰³ vgl. ebd. 185f. und auch 152 Fußnote 2.

glückliche Tal); auch die üblichen Gesellschaftsrauschmittel wie Kaffee und Nikotin finden Erwähnung, in diesem Frühwerk noch sehr gleichmäßig verteilt. Gleichwohl das erzählende Ich der *Lyrischen Novelle* ein männliches sein soll, wird die Hauptperson der Einfachheit halber weiblich, als ‚Erzählerin‘ angenommen. Der Grund ist in einem Brief Schwarzenbachs zu sehen: „Der zwanzigjährige Held ist kein Held, kein Jüngling, sondern ein Mädchen - das hätte man eingestehen müssen, um die Gefährlichkeit der Verwirrung und die mühsame Erkenntnis menschlicher, richtiger, glaubhafter zu machen.“¹⁰⁴ Die Familie, aber selbst ihr literarisches Umfeld, hat auf die homosexuelle Personenkonstellation schon in *Freunde um Bernhard* (Mai 1931) nicht ausschließlich erfreut reagiert, da sich die Zeiten inzwischen geändert haben¹⁰⁵. Die Goldenen Zwanziger sind unwiederbringlich vorbei, der Nationalsozialismus droht schon am Horizont mit seinen ‚anderen‘ Werten, Schwarzenbach versteht und bemängelt.

Die finanziellen Umstände spielen hier keine Rolle für die Erzählerin. Im Gegenteil, sie bietet Hilfe an. Klaus Mann nennt es nicht umsonst eine „penetrante Atmosphäre von sozialer Sorglosigkeit.“¹⁰⁶

Kaffee/Tee. Nikotin. Alkohol. Morphin. Kolanuss.

Wie aus der Übersicht deutlich wird, werden die dem Zeitgeist entsprechenden Dinge konsumiert. Getränkeauswahl, Zigarettenverbrauch und Kaffeegenuss sind wie bei Keun vertreten. Es wird bei diesem Werk keine getrennten Tabellen für die einzelnen Drogen erstellt, da es nicht so viele Nennungen gibt. Stattdessen werden Zustände wie „müde“ und „Fieber“ aufgelistet, da diese auf den möglichen Konsum von illegalen Substanzen wie Morphin zurückzuführen sind.

¹⁰⁴ Schwarzenbach in einem Brief an Clerc 15.07.1933, zit. nach Perret 100.

¹⁰⁵ vgl. Linsmayer 50, siehe Fußnote 1.

¹⁰⁶ zit. nach: Georgiadou 108.

Seite	wer	was
7	ich	Fieber
8	ich	„starken Alkohol“ als Schmerztherapie
8	ich	Betrunkene = Geisteskranke
10	Magnus	krank, Fieber
29	ich	schwach, „Zimmer dreht sich vor meinen Augen“
32	ich	Kaffee
34	3 trinkende Jäger	Wein
36	ich	„so müde“
38	Erik	Whisky
	ich	3 Cognacs & 1 Whisky
42	Sibylle	raucht
44	Sibylle	Flachmann
48	ich	Übelkeit & Schwindel
54	ich	Rotwein
57	ich	„krank“ - ob das Spaß machen würde?
57f.	Erik	rauchen Zigaretten, die ihm das ich anbietet
58	ich & 4 Freunde	„tranken sehr viel“ in Mailand (kurze Rückblende)
61	ich	Cognac
67	ich & Sibylle	2 kleine Dunkle
75f.	Willy	Wermut für Sibylle
77	ich	Whisky
80	ich	Vorsatz, nicht mehr zu trinken
83	Jäger	Vermutung über trinkende Jäger
88	Vater des Kindes	wg. Rauschgifthandels verhaftet - Drogen überall
89	Sibylle	raucht
94	ich	Kaffee
95f.	ich	mit den Matrosen trinken
97	ich	...doch nicht

Das erzählende Ich geht in die Konditorei und trinkt Kaffee, bei anderen Gelegenheiten offenbart die Erzählerin ihre Schwäche für starke Getränke wie Whisky und Cognac. Dabei soll nicht außer Acht gelassen werden, dass die Erzählerin und, noch mehr aber die Begehrte, Sibylle, als Sängerin, nachtaktiv sind. Im Nachtleben scheinen alkoholfreie Getränke uninteressant, ja sogar verpönt; auch hier sei noch auf die Abwesenheit nichtalkoholischer Alternativen hingewiesen.

Da Sibylle eine Schwäche für Vermouth hat, wird sie von Willy, einem ihrer Verehrer, mit ihrer Lieblingsmarke verwöhnt. Hierbei darf Vermouth („Es war nicht Cinzano oder Cora [...]“ LyN 75) nicht mit Absinth verwechselt werden.

Exkurs Vermouth

Vermouth ist die Bezeichnung für einen mit Kräutern, Alkohol, Zucker, Karamel und Wasser versetzten Wein, der nach einem bestimmten Verfahren in Italien und Frankreich hergestellt wird. [...] Wie viele Spirituosen diente auch der Vermouth zunächst als Medizin, denn sehr früh entdeckte man, daß durch das Einlegen von Kräutern in Alkohol Heilmittel entstehen können.¹⁰⁷

Es wird immer wieder angedeutet, dass vom ‚Ich‘ ehemals mehr und auch sehr viel getrunken wurde, sei es mit Freunden in Mailand einst (LyN 58) oder in jüngster erzählter Vergangenheit, seit Sibylle die Wege des Ichs kreuzte.

Morphin.

Möglicherweise ist in den Fieberanfällen (LyN 10) der Erzählerin tatsächlich ein versteckter Hinweis auf Morphin zu sehen, wie in der Literatur gelegentlich behauptet wird. Der Gedanke ist sehr verlockend, allein die Lager streiten sich, ab wann genau Annemarie Schwarzenbach mit Morphin in Kontakt getreten ist: Linsmayer tradiert die Version, nach der Mopsa Sternheim 1932 Annemarie angefixt hat.¹⁰⁸ Dies überliefert auch Ruth Landshoff-Yorck, die Schwarzenbach schon vor ihrer Berliner Zeit kennengelernt hatte. „Auf diese Weise traf Annemarie mit Mopsa zusammen, und ich wünschte jetzt, das wäre nie geschehen. Ohne Mopsa hätte sie vielleicht nie Rauschgift und Benzadrin kennengelernt.“¹⁰⁹ Die andere Seite plädiert für einen Erstkontakt durch die Geschwister Mann, so z.B. Georgiadou¹¹⁰, ebenfalls im Herbst 1932. Man kann in dem auffälligen ‚müde sein‘ einen Fingerzeig gen „beginnenden

¹⁰⁷ Schumann 338f.

¹⁰⁸ Linsmayer 57.

¹⁰⁹ Ruth Landshoff-Yorck: Annemarie Schwarzenbach. In: Klatsch, Ruhm und kleine Feuer - Biographische Impressionen. Frankfurt a.M. 1997. S. 164ff.

¹¹⁰ vgl. Georgiadou 109.

Morphiumkonsum“¹¹¹ sehen, da die Droge stark sedierend wirkt. Unterstützend wird noch ein Freund, der wie sie an Fieber leidet, erwähnt, Magnus¹¹² (LyN 10); als Vorbild für diese Figur soll Klaus Mann gedient haben, derjenige, der die Autorin, nach der anderen Lesart eben, mit Morphium, dem ‚Thun‘ ihres Briefwechsels, bekannt gemacht haben soll. „Krank“ sein wird in diesem Falle als Euphemismus benutzt, der den ZeitgenossInnen durchaus geläufig war und problemlos decodiert werden konnte. Ruth Landshoff-Yorck erwähnt in ihren *Biographischen Impressionen* häufiger, dass Schwarzenbach „krank“ gewesen sei, passenderweise zu und nach solchen Zeiten, von denen Drogenkonsum überliefert ist.¹¹³ Deshalb geht mir Bettina Roß zu wenig weit in ihrer Interpretation: „Der Schmerz über den Schlafentzug und die daraus resultierende Krankheit ist Symbol für den Zustand des Erzählers. [...] Über Krankheit und Schlaf entzieht er sich zum ersten Mal Sibylle.“¹¹⁴

Ein weiteres Indiz ist die Opposition von rauschiger Stadt und nüchternem Land. In der Stadt, dem Moloch, kann man ungestört seinem Drogenkonsum nachgehen, wohingegen am Land, unter den wachsamen Augen der Bewohner, nur ein nüchternes Dasein möglich und gewollt ist, zumindest, was die illegalen Drogen betrifft.

Kolanuss.

Die Colanuss sollte nicht mit Kokain verwechselt werden, obgleich beide Alkaloide enthalten (Colanuss: Purin~, Cocastrauch: Tropan~) und beide bei Erschöpfungszuständen und gegen Hunger genommen werden¹¹⁵. Schwarzenbach hat die Colanuss zwischen 1925 und 1927 kennengelernt in Form von

¹¹¹ Georgiadou 41.

¹¹² der sogar eine Schwester Edit hat (LyN 58); diese Figur ist an Erika Mann angelehnt.

¹¹³ vgl. Landshoff-Yorck 166ff.

¹¹⁴ Bettina Roß: Annemarie Schwarzenbach: „Lyrische Novelle“ oder vom Helden, der kein Held, sondern ein Mädchen ist. Zit. nach: <http://wwwuser.gwdg.de/~bross/annschwarz.htm> unter 3.

¹¹⁵ vgl. Hiller & Melzig 207, Artikel „Cola-Arten“ & 289, Artikel „Erythroxyllum coca“.

Kola Dultz: „schon in Fetan habe ich nachts Kola Dulz oder ein ähnlich heißendes Mittel geschluckt, um länger wach bleiben und arbeiten zu können!“¹¹⁶ Da die Personen der *Lyrischen Novelle* hauptsächlich nachtaktiv sind und somit einen verschobenen Rhythmus haben, lässt sich ein unterstützender Einsatz von Aufputzmittel leider nur vermuten zu jenen Augenblicken, wenn Sibylle von der Erzählerin durch die nächtliche Stadt chauffiert wird und es einmal mehr hell wird.

II. Das glückliche Tal

Als zweites Werk Schwarzenbachs wird *Das glückliche Tal* besprochen, das 1939 während ihres Entzugsversuchs in der Klinik Bellevue in Yverdon entsteht. Es enthält ein lyrisches Ich, das nach Persien reist und in Rückblenden Zwischenstationen näher beleuchtet, und, als es endlich angelangt ist, vielfältig um sein Leben ringt. Acht Jahre später sieht man sowohl die Autorin als auch das erzählende Ich in einem desaströsen Zustand, nicht fähig, sich von der Morphinsucht zu lösen, das entsprechend großen Raum in diesem Roman einnimmt.

Wie auch in der *Lyrischen Novelle* wird das Ich maskiert, wenngleich verständlicherweise nicht in dem Ausmaß, ist die Begebenheit der *Lyrischen Novelle* doch eine offensichtlich ‚unerhörtere‘ als im *Glücklichen Tal*.¹¹⁷ In *Tod in Persien*, das als Vorstufe zu *Das glückliche Tal* verstanden wird, findet sich noch eine Ich-Erzählerin. Auch deswegen wird die Lesart des weiblichen Ich beibehalten.

Auch in *Das glückliche Tal* findet sich im Unterschied zu Keun bei Schwarzenbachs erzählendem Ich keine Sorge um das Auskommen.

¹¹⁶ Linsmayer 126.

¹¹⁷ Die Situation, dass zwei Frauen zusammenleben und auch noch ein Kind, gemeinsam, großziehen, war unvorstellbar und entsprechend zu verhüllen.

Kaffee/Tee.

In diesem Kapitel werden die wenigen Kaffee- und Teekonsumationen besprochen, die eine weitere, das Setting unterstützende Funktion haben.

Kaffee	Wer	Warum
71	Mahmut & ich	Zeitvertreib & Stärkung in Beyrouth
73	ich & Zöllner	zur Beschwichtigung in Beyrouth
81	„uns“ Archäologen & Ausgräbern	zum Frühstück, ganz besonders betont („noch einmal“) bei Chatal Hüyük
114	„Negersklave“	würzt Kaffee für Gäste in Damaskus

Tee	Wer	Was
81	Archäologen & Ausgräber	Mohammed bringt Tee zum Aufwachen
152f.	Diener	„putzen den Samowar“ (Selbstverständlichkeit des Gerätes vor Ort)
162	Bibenski	Heilfasten

Der Kaffeeconsum erstreckt sich sowohl real als auch in der Schwarzenbachschen Fiktion auf Gebiete von Europa ausgehend bis unterwegs nach Persien, dazwischen gibt es eine ‚Übergangszone‘, das ist in etwa in Kleinasien und in der Levante, in der sowohl Kahve als auch Çay getrunken wird, wohingegen, je östlicher man gelangt, der Teekonsum überwiegt. Tee besitzt die Eigenschaft, den Geschmack im Mund zu neutralisieren; das erklärt zusätzlich die Anwesenheit von Samowaren in sog. ‚Opiumhöhlen‘. Außerdem sei noch einmal darauf hingewiesen, dass (nicht schädliches Trink-)Wasser auch in jenen Regionen Mangelware ist und das Abkochen, eben z.B. im Samowar, eine zuverlässige Methode der Keimabtötung (‚thermische Desinfektion‘) darstellt.

Mit der Ankunft in Persien verstummen auch die Kaffeetrinker. Es wird selbstredend Tee getrunken, der Samowar ist häufiges, selbstverständliches Inventar.

Für den Russen Bibenski, einen Ausgrabungskollegen, ist es ein das Heilfasten unterstützendes Entschlackungsmittel.

Nikotin.

Dem Tabak scheint nicht besonders viel Wert beigemessen zu werden wie bei Keun, es werden die üblichen Muster der Belohnung, der Geselligkeit und der Gewohnheit (bzw. Sucht) gezeigt.

Nikotin	Wer	Was
27	Kerim dreht Zigaretten	„Wunsch nach Wärme“ wird ausgelöst
28	„unsere“ Zigaretten	verschwinden im Fluss
36	Tabakpfeife	dient als Vergleich, wichtiges Utensil
37	Zigarettenduft, das Stopfen einer Pfeife	geselliges & gemütliches Beisammensitzen
66	Berger & ich rauchen	Belohnung & Verschnaufpause
81	Mac	packt Schachtel Zigaretten ein

Alkohol.

Schwarzenbach ist im Vergleich zu Keun fast sparsam mit dem Einsatz von Alkohol, was, wenn man ihre Biographie betrachtet, nicht verwundert, ist doch ihre Hauptdroge inzwischen das Morphinum. Selbst die Alkoholsorten sind stark eingeschränkt, was sich aus der örtlichen Lage leicht erklären lässt, schließlich ist Teheran nicht Berlin, was sich auch in den Beschaffungsproblemen (vgl. GT 161) äußert.

Wein

Erfreut sich Wein insbesondere bei der aus einer Weingegend stammenden Keun erhöhter Beliebtheit, wird er bei Schwarzenbach nur am Rande erwähnt. Zwei Stellen belegen nur die Existenz von Weinbergen generell, die anderen beiden nennen Wein als Getränk, das produziert oder kredenzt wird.

Wein	Wer	Was
59	Ich	„die Weinberge [...] des Libanon“
91	Mönche	syr. Wein
123	ich	stolpert in den Weinbergen herum
153	Gäste	„Diener tragen Wein [...] auf“

Man könnte annehmen, der fruchtbare Halbmond hätte keinen Wein hervorgebracht, aber die Ursprünge der Weinproduktion finden sich in Shiraz/ Iran. Obige Vorstellung beruht auf dem gegenwärtigen Zustand im Iran, der Weinproduktion seit dem Sturz des Schahs (1979) verbietet. Das hatte zwar durchaus Vorgänger, als die muslimischen Machthaber ab 641 n. Chr. Wein, wie Alkohol generell, verboten, was sich aber nicht vollständig durchsetzen ließ. Die entsprechenden, sich widersprechenden Suren im Koran wurden analog auch unterschiedlich ausgelegt. Die Trauben werden heute fast ausschließlich zu Rosinen verarbeitet.

Die Situation in Syrien und im Libanon verhält sich sehr ähnlich, dort liegt die geringe Produktion heute in der Hand einer christlichen Minderheit.

Wein ist also im Nahen Osten eine Rarität, da sehr wenig davon produziert wird. Es ist ein häufig schlagendes Marktgesetz, dass Produkte, die nur in geringen Mengen erzeugt werden, sehr hohe Preise erzielen. Mit edlen Getränken kann man Gästen die Wertschätzung zeigen und ihnen gleichzeitig eine große Freude bereiten.

Schnaps

Betrachtet man die Trinkgewohnheiten der Personen im *Glücklichen Tal*, fällt auf, dass es die gleichen, teilweise national gebundenen fünf Spirituosensorten sind, wie sie schon in der *Lyrischen Novelle* und teilweise auch bei Keun vorkommen.

Schnaps	Welchen	Wer/Wann/Wozu
37	Whisky, Gin	Engländer, gesell. Beisammensein
38	Wermut	ein fremder Engländer lädt sie ein
39	Gin	aus England, sparsamer Verbrauch
66	Whisky	Berger reicht ihn zur Stärkung während Verschnaufpause
73	Raki	mit Fred trinken, ‚so wie früher‘-Nostalgie, wieder ein Abschied
81	Whiskyflasche	Sinnbild für eine lange Nacht (des Bericht-schreibenden Direktors)
81	Raki	jeden Abend, Ritual unter Kollegen
161	Vodka	Bibenski, ein Russe, „trinkt selten“

Im *Glücklichen Tal* werden scheinbare Klischees beim Schnapskonsum bedient, die 1930 wohl noch keine waren bzw. sich gerade etabliert hatten. Der sprichwörtliche Whisky- und insbesondere der Ginverbrauch der Engländer (GT 37, 66 u.a.) findet ebenso Eingang wie der legendäre, klassische russische Vodka-Trinker (GT 161). Beide Nationen, England wie Russland, hatten schon früh in Vorderasien Interessen entwickelt und sich militärisch wie wirtschaftlich festgesetzt.

Raki ist ebenso personen- und somit auch ortsgebunden: Das Ich trinkt Raki zum Abschied mit Fred in Beyrouth, „wir hatten es in Ankara zusammen getrunken. In Kaiserie, in Konya, Aleppo, Rihanie, Baalbek. Und nie mehr.“ (GT 73) Dennoch wird ein Raki erwähnt, der gewohnheitsmäßig als Feierabendgetränk die Runde unter den Ausgräbern in Rihanie macht. Also muss das Abschiedsgetränk mit Fred eine Vorwegnahme gewesen sein.

Da Raki, ein Anissée (siehe Erläuterung S. 45), in der Levante beheimatet und die Autorin schon früh in den Kontakt damit gekommen ist (nur unter anderem Namen, Pernod), sei hier nicht nur ein Zugeständnis an die Zugänglichkeit, sondern auch Sentimentalität unterstellt.

Schnaps wird also nicht alleine getrunken, selbst der Leiter der Ausgrabungen verbringt die lange Nacht des Reportschreibens an die Financiers in Gesellschaft einer Flasche - Whisky. Interessant ist dabei, dass ausschließlich die Grabungsteilnehmer den Spirituosen zusagen, später in Persien wird nichts dergleichen erwähnt. Dies entbehrt nicht einer gewissen Logik, da dort der Schlafmohn diesen Platz einnimmt.

Hanf.

Hanf ist eine Pflanze, die dank ihrer Anpassungsfähigkeit in den unterschiedlichsten Regionen bestens gedeiht, so auch in Europa und in Persien. Für Schwarzenbach scheint Hanf eher uninteressant gewesen zu sein, was die Fehleinschätzung des Ich und der Archäologen, Bibenski könne sich damit auf Raten hinrichten, erklären könnte. Der Wirkstoff THC ist nicht toxisch.

Hanf	Wer	Kommentar
133	ich & „Haschischesser“	„fürchterliche Linderung“
140	Haschischpfeife	vermeintl. erste Magie Persiens (für Ich)
162f.	Bibenski frönt „seiner“ Magie	„Tabak mit braunem Haschischpulver“
164	Ich	wenig Wirkung, weil zu wenig inhaliert
167	Bibenski	tötet sich - nach Meinung seiner Kollegen - mit Hanf auf Raten. „Still -, kein Wort über die Toten dieses Landes.“ Auflösung S. 194, Vorwurf des Engels

Der einzige Russe, Bibenski, trinkt zwar wirklich auch Vodka, seine eigentliche Droge, „seine[r] Magie“ (GT 163), ist aber der Hanf, genauer: Haschisch, also gepresstes bis geknetetes Hanfharz. Im ausgrabenden Archäologenteam sorgt seine Kifferei wiederholt für Gesprächsstoff, man sorgt sich um seine Gesundheit. Auch wird Hanf gegen Alkohol ausgespielt, auch das ein sich wiederholender Vorgang, Droge vs. Droge gegenüber-zustellen, welche wahlweise ‚gesünder‘ oder ‚weniger schädlich‘ sein mag. Der Gipfel der Ironie ist dann aber doch, dass ausgerechnet von einem morphinsüchtigen Ich der Vorschlag kommt, der Kiffer möge besser trinken (Substitution der Sucht) oder sich eine Partnerin suchen (Ablenkung von und/oder wieder Substitution der Sucht)(GT 163). Überraschend kommt im Engel-Kapitel dann die Nachricht vom Tode Bibenskis. Die genauen Begleit-umstände bleiben im Unklaren, nur von Suizid ist die Rede: „- Lauter Selbstmörder -, sagte der Engel, sehr deutlich.“ (GT 195)

Morphin.Opium.

Opium	Wer	Was
13	Nomaden	rauchen kein Opium
14	Soldaten des Schah	sehr wohl → Empfehlung, nicht genau hinzuschauen, Konsumenten sind „krank“
149	Opiumhändler	allgegenwärtiges Opium
150	„weisse Mohnblüte“	„gehören zu diesem Land“
152	Strauss „weisser Blüten“	Geschenk
160	Opiumkonsumierende Perser	„gönne euch eure Magie“

Im Roman wird unterschieden zwischen der Ware Opium auf der einen Seite und auf der anderen Seite dem Suchtmittel Opium, mit dem es das Ich zu tun hat. Das macht sich auch in der Bezeichnung bemerkbar. Die Ware Opium dient unter anderem dazu, das Setting auszugestalten. Während die Ware Opium

als ‚Opium‘ bezeichnet wird, erhält das Rauschmittel des Ich andere Namen und Umschreibungen wie „Gift“, „Magie“, „Engel“ oder die „Hand aus den Wolken“.

Zum Setting gehört, dass Opium in Vorderasien einfach allgegenwärtig und normal ist, eine Normalität, die zwar nicht begrüßt, aber, weil es traditionell und regional bedingt ‚schon immer‘ da war, akzeptiert wird. Für manche mag es so erscheinen, „die Autorin reproduziere (im Hinblick auf die Menschen) die zentralen Klischees des orientalischen Lebens: Karawane, Opium und religiöser Fanatismus.“¹¹⁸ Es ist durchaus denkbar, dass es sich doch nicht um Klischees, sondern um klimatisch begründete Begebenheiten handelt.¹¹⁹ Der fruchtbare Halbmond bietet optimale Bedingungen für die Kultivierung von Schlafmohn.

Engel/Magie/Gift

Engel haben eine wichtige Rolle inne in *Das glückliche Tal*, ebenso wie die Begriffe „Magie“ und „Gift“. Deren Bedeutungen sollen in diesem Kapitel untersucht werden. Auffallend ist, dass sie mit einer steigenden Häufigkeit ab der Mitte des Romans Erwähnung finden, während die anderen Drogen indirekt proportional fast gar nicht mehr vorkommen.

„Scheßwendtner beschreibt 1998 die Bedeutung der Droge in der Berliner Boheme und stellt heraus, dass z. B. Phänomene der Engelserscheinungen auch bei anderen Autoren mit Suchtproblemen auftauchen, z. B. in Klaus Manns ‚Vulkan‘ (Scheßwendtner 1998, 73ff.).“¹²⁰ In diesem Fall ein schlecht gewähltes Beispiel, um zu zeigen, dass das weit verbreitet gewesen sei, weil es sich bei Klaus Mann um ihren Seelenverwandten und Fixbruder handelt. Zudem war es gerade sein Vater Thomas Mann, der Schwarzenbach als „verödeten

¹¹⁸ Schlieker 2003, 168 zit. nach Schmidt 47f.

¹¹⁹ Die Opiumproduktion in Afghanistan steigt seit 2009 (6,9t), nach schädlingsbedingten Ausfällen 2010 (3,6t), wieder 2011 (geschätzte Hochrechnung 5,8t) United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) Vienna (Hrsg.): World Drug Report 2012. Zit. nach: http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/WDR2012/WDR_2012_web_small.pdf S. 27

¹²⁰ Schmidt 23.

Engel“¹²¹ beschrieb, wie Schwarzenbach überhaupt bei vielen Mitmenschen recht unterschiedliche Engelsassoziationen hervorrief.¹²²

Engel	Umschreibung	Deutung
23	„Felder der Engel“, „Dunkelheit [...] wie eine Wolke“	Dunkel kontrapunktisch zu weiß der Engel
44	„kein Engel begegnete mir“	kein Mohnfeld?
57	„tausend Magien“	Wortspiel
100	„Dass es ihm erspart bliebe, seinem Engel zu begegnen“	Dass es ihm erspart bliebe, Gewissen kennengelernt zu haben?
107	„Ich hatte doch kein Gift getrunken!“ „satanische Hand“	Wahrnehmung „übermässig geschärft“, direkt danach, wie geführt, erste Begegnung mit Jalé (108)
112	Schutzengel	Abschied, somit schutzlos
114	„Ich brauche [...] keine fremden Gifte [...]“	Leugnung? auch Wdh. zu Kaffeegewürz
115	„es kostet mich weisse Nächte“ - „Keine helfende Hand!“	um die Ungeduld einzuholen, auf Opium Geduld üben?
116	„auf beiden Seiten des Weges Scharen von Engeln“	Mohnfelder links & rechts?
120	„weinende Engel“	christlicher Kontext (Verkündigung)
122	„himmlische Scharen“	„Vision der Zukunft“
133	„unerhörte Gifte“	„fürchterliche Linderung“
137	„Todesengel“	die Furcht
139	„Worte sind kostbar, sind Hilfsmittel der Magie“	bezaubern, verzaubern
140f.	„Magie des Opium“	Besänftigung der Ungeduld, Flucht vor Realität
145	„Anfang der Magie“	„die Einkehr in die Wirklichkeit“
153	„Ich werde abschwören!“	aber bedingt nur
155	„gefeit gegen Gifte“?	nur die, die mit „Blutsuppe“ aufgezogen wurden
157ff.	„Hand aus den Wolken“, „wandte ich mich zur Verbotenen Magie“	Kap. XII (157-168): Wirkungen der Droge - „Sie legte die Sinne bloss und machte den Herzschlag empfindlich.“
158	„Die Magie hob die Grenzen auf zwischen Tag und Nacht [...]“	...
158	„Die Magie täuscht nicht — [...]“	bezaubert
159	„Diese dröhnende Glockenstille wird ein Teil der Magie.“	...
159f.	„Die Magie vermag nicht viel. Sie vermag nichts [...]“	gegen die Einsamkeit
166	„unempfindlich gegen unsere Magien“	das Leben ist...
169	Magie	Kap. XIII/1 (169-181): Droge lässt nach: „weisse Abgründe“, „zog jetzt ihre Hand zurück“, Erschöpfungsschlaf (170)
171	„Magie“ = „starkes Gift“	Nach Malariafieber Sucht-Erkenntnis
172	„Ich lebe von Gift, jeden Abend eine Prise.“	fast neckisch-zynisch
175	„Und ich schüttelte die Magie ab.“	v.a. in Jalés Anwesenheit
177	„Angst! Wunsch nach Giften“	Sucht
177	„Rückkehr der Magie!“	Schönreden (verschiedene Stadien d Sucht)
180	„Wenn Du am Ende deiner Kraft bist und zu sterben glaubst, dann wird Dir ein Engel begegnen —“	Trost
181-1	Die Engel dieses Landes [...] tragen Wolken [...] und sind stärker als alle Magie.“	Trost

¹²¹ Thomas Mann: Tagebücher 1937 - 1939. Hrsg. v. Peter de Mendelssohn. Frankfurt a.M. 1980. Bd. 4. S. 282.

¹²² Überliefert ist für Roger Martin du Gard „Gesicht eines untröstlichen Engels“, für Marianne Breslauer „Erzengel Gabriel“ und für Erika Mann „störrischer Unglücksengel“. Zit. nach: Fähnders, Walter. Der Engel. Zum 100. Geburtstag von Annemarie Schwarzenbach. http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11940&ausgabe=200806

Engel	Umschreibung	Deutung
181-2	„Absage an die Magie“	sich selbst belügend, Kap. III/2 (181-188)
183	vgl. 181-1	
187	„das Gift, nach dem ich verlangte“ „verachte es nicht, das Gift“	Rückfall
187	„Schwarze Magie“	„Mohnharz, gaukelnde Blütenpracht“
188	„Das Gift verrann [...]“	Ernüchterung
188-199	Engelskapitel	Kap. III/3 (188-199): eine Opiumvision?!
190	„schaffen sich mit Giften ihre Erleichterung.“	Sinn & Zweck?

Das Ich benutzt drei verschiedene Begriffe für die Droge, die es konsumiert, in Abgrenzung zum Opium ‚der anderen‘ Menschen. Sie bezeichnen verschiedene Facetten der Droge, zu denen die Konsumentin Zugang erhalten hat und verdeutlichen das Naheverhältnis Konsumentin - Droge. Es ist auch bezeichnend, dass die Droge nicht bei dem eigentlichen Namen genannt wird, als ob es etwas Unbenennbares, paradoxerweise Unberührbares wäre.

Die Droge heißt „Gift“, „Magie“ und „Engel“, wobei unter letzterem mehrere zusammengefasst werden:

Sie nennt es „Gift“ (GT 107), wenn sie den ‚giftigen‘ Aspekt der Droge meint, der sie süchtig macht. Es sind „unerhörte Gifte“ (GT 133), es bereitet ihr „Angst“ (GT 177), die Gier nach ihnen zu verspüren.

„Magie“ kann man als die Bezauberung und Anziehungskraft der Droge deuten, als ihre Wirkung also. Die Erzählerin ist dieser Magie verfallen. Folgerichtig stellt sie mit **17/37** Nennungen die häufigste Bezeichnung dar.

Sehr vielschichtig ist die Figur des ‚Engels‘. Unter dem „Engel“ lassen sich zusammenfassen Engel, einzeln und in Massen, und das Attribut „Wolke“, erweitert um die „Hand aus der Wolke“. Letzteres wird aufgenommen, weil Schwarzenbach 1938 in Bezug auf sich schreibt:

Ich wusste, dass ich rückfällig sein würde. Es war für mich eine ungeheure Enttäuschung, aber das änderte nichts an der Gewissheit, dass ich heute oder morgen mir eine Dosis verschaffen würde, um (so meinte ich), tief aufatmend mich der Hand aus den Wolken zu überlassen, die Ruhe zu verspüren, welcher der pochende Puls des Lebens fehlt, und daher dem Tode ähnlicher ist als selbst die Liebe.¹²³

¹²³ Alexis Schwarzenbach: Auf der Schwelle des Fremden - das Leben der Annemarie Schwarzenbach. München 2008. S. 249.

Die „Engel“ können gewollte Assoziationen über ihre Engelsschwingen zu den weißen Mohnfeldern hervorrufen, wie auch die „weissen Nächte“ (GT 115) meines Erachtens nicht ausschließlich dem Mondlicht zuzuschreiben sind. Da es die „Engel des Landes“ (GT 181) sind, wäre dies eher naheliegend. Deswegen sehe ich ihn auch nicht als Todesengel wie Ágnes Huszár, sondern, wie sie auch ausführt: „Der Todesengel eröffnet die Perspektive des Lebens, zeigt den Weg zum Glück und zur Heilung.“¹²⁴, also eine Hinwendung zum Leben, statt zum Tod.

„Die Engelserscheinung lässt sich als Vision deuten, die mit dem Anblick des Demawends¹²⁵ (sic!) in Verbindung steht, denn der Engel wird mit Attributen ausgestattet, die auch den Demawend kennzeichnen [...].“¹²⁶ Durchaus, allerdings auch in Verbindung mit Opiumkonsum kann man die Vision sehen, ein Aspekt, der sie sicherlich gut ergänzt. Linsmayer formuliert das so: „Man findet immer wieder Passagen, deren halluzinatorischer Tenor gut durch das Stimulans der Droge mitbestimmt sein könnte, von dem die Verfasserin ja damals erst allmählich entwöhnt wurde.“¹²⁷

Weiters kann man den „Engel“ auch als Alter Ego der Erzählerin betrachten, als ihr Gewissen. Ein Hinweis darauf findet sich hier: „Dass es ihm erspart bleibe, seinem Engel zu begegnen.“ (GT 100)

Die vorher erwähnte ständige Wiederholung des engelsgleichen Gesichtes im Leben der Autorin gegenüber dürfte hier auch seinen Wiederhall gefunden haben.

¹²⁴ Ágnes Huszár: Die Frau im Spiegel des Goldenen Auges: Annemarie Schwarzenbach. In: GRENZ/ÜBER/SCHREITUNGEN, Beiträge der I. Miskolcer Germanistischen Konferenz 2008. S. 255. Zit. nach: http://epa.oszk.hu/02100/02137/00018/pdf/EPA02137_ISSN_1219-543X_tomus_14_fas_3_2009_ger_249-256.pdf

¹²⁵ Der Demawend ist der Hausberg Teherans, die mit 5610m höchste Erhebung des Elbur-Gebirges.

¹²⁶ Schmidt 95f.

¹²⁷ Linsmayer 121.

Sonstige

Sonstige	Was	Warum
25	Chinin & Atebrin	gg. Malaria
39	Bier	„nur das Bier ist scheusslich, man bekommt kein sauberes Eis.“ regionale Eigenheiten (Hitze)
110	Weihrauch	wertvoller Exportartikel
131	Weihrauch	als memento mori-Duft

Unter ‚Sonstige‘ werden alle Drogen gesammelt, die nur ein- oder zweimal erwähnt werden, die aber hervorragend geeignet sind, um das Setting zu untermauern.

Erwähnung finden die reiseüblichen Medikamente für malariaverseuchte Gebiete, Chinin zur Behandlung und Atebrin zur Prävention und Behandlung.

Ein neuerlicher Hinweis auf regionale klimatische Eigenheiten und deren Einfluss auf die Ess- und Trinkgewohnheiten der Menschen ist das einzige Bier, das zwar erwähnt wird, aber ungenießbar ist, da das Problem mit der Kühlung noch bestand.

Weihrauch hat von seinem elitären Statussymbol seit der Antike und dem Mittelalter nichts eingebüßt, wenn es einmal als mühsam auf Kamelen transportiertes Exportgut Erwähnung findet. Eine Anspielung auf frühere, religiös angehauchte Gepflogenheiten ist die zweite Nennung, der „Weihrauchduft verwehter Asche“, eine Memento-mori-Assoziation durch Räucherwerk.

D) Resumée

Unweigerlich fühlt man sich an zwei Weisheiten erinnert. „It takes one to know one“ - beide Frauen, sowohl Irmgard Keun als auch Annemarie Schwarzenbach schreiben nur über Gifte, mit denen sie sich auskennen; deshalb fehlt bei Keun alles Illegale, deswegen nimmt bei Schwarzenbach Opium so viel Raum ein. Die andere, „when you're in Rome do like the Romans“, beherzigt Schwarzenbach sogar etwas über das Maß hinaus, lässt in weiterer Folge das Ich teilnehmen „an den Mahlzeiten der Haschischesser und Opiumraucher [...].“ (GT 133)

Es sei außerdem festgehalten, dass im Gegensatz zu Keun die finanzielle Lage der Erzählerinnen bei Schwarzenbach vollkommen irrelevant ist und deswegen auch keine Fragen bezüglich der Leistbarkeit und Erhaltung des Lebensstandards aufkommen. Entsprechend ist die Wertigkeit der Konsumgüter bei Keuns Figuren sehr wichtig, oftmals nur für das Überleben; der Erwerb der Genussmittel, insbesondere der finanzielle Aspekt daran, ist bei Schwarzenbach nicht einmal sekundär bzw. nicht einmal erwähnenswert. In Keuns Werk wird durch den Drogenkonsum der Figuren die in der Weimarer Republik vorherrschende wirtschaftliche Situation thematisiert. Darüber hinaus weist die Verwendung von Alkohol auf die Problematik der Geschlechterverhältnisse hin, die bei Schwarzenbach gänzlich fehlt.

Keun nutzt die unterschiedlichen Wertigkeiten der Rauschmittel, um Situationen deutlicher zu schildern, das Setting auszugestalten und Personen zu charakterisieren, was bei Schwarzenbach durchaus auch zutrifft, aber in weit geringerem Ausmaß. Die Lebens- und Drogenprobleme der Ich-Erzählerin stehen im Zentrum der beiden Romane. Da beide Schriftstellerinnen reichlich aus ihren Beobachtungen schöpften, ist es wohl nicht zu weit hergeholt, dass die Konsum- und Rauschgewohnheiten der Figuren der Einfachheit und Schlüssigkeit halber - wie anzunehmen ist, mit den üblichen Mitteln literarischer Verfremdung zwar - gleich mit übernommen wurden.

E) Bibliographie

Primärliteratur

Keun, Irmgard: Das Kunstseidene Mädchen. Berlin 2005.

Keun, Irmgard: Gilgi - eine von uns. Berlin 2006.

Schwarzenbach, Annemarie: Das glückliche Tal. Basel 2006.

Schwarzenbach, Annemarie: Lyrische Novelle. Basel 2008.

Sekundärliteratur

Beuchert, Marianne: Symbolik der Pflanzen - von Akelei bis Zypresse. Frankfurt a.M. [u.a.] 1995.

Briesen, Detlef: Drogenkonsum und Drogenpolitik in Deutschland und in den USA: ein historischer Vergleich. Frankfurt a.M. [u.a.] 2005.

Eisenbach-Stangl, Irmgard: Nüchterne Frauen - Berauschte Männer. Geschlechtsspezifischer Drogengebrauch in Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie. Heft 4. Wien 1986. S. 52-67.

Georgiadou, Areti: Das Leben zerfetzt sich mir in tausend Stücke: Annemarie Schwarzenbach. Eine Biographie. Frankfurt a.M. 1995.

Häntzschel, Hiltrud: Irmgard Keun. Hamburg 2001.

Heiber, Helmut: Die Republik von Weimar, München ¹²1979.

Hiller, Karl & Matthias F. Melzig: Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen. Bd. 1 + 2. Erfstadt 2005.

Karich, Swantje: Wer von Leidenschaft spricht, meint auch leiden. FAZ 23.05.2008. Nr. 118. S. 34.

Keun, Irmgard: Ich lebe in einem wilden Wirbel: Briefe an Arnold Strauss 1933 - 1947. Hg. von Gabriele Kreis & Marjory S. Strauss. Düsseldorf 1988.

Landshoff-Yorck, Ruth: Annemarie Schwarzenbach. In: Klatsch, Ruhm und kleine Feuer - Biographische Impressionen. Frankfurt a.M. 1997. S. 161-174.

Linsmayer, Charles: Annemarie Schwarzenbach - Ein Kapitel tragische Schweizer Literaturgeschichte. Frauenfeld 2008.

Mann, Thomas: Tagebücher 1937 - 1939. Hrsg. v. Peter de Mendelssohn. Bd. 4. Frankfurt a.M. 1980.

Marchlewitz, Ingrid: Irmgard Keun. Leben und Werk. Würzburg 1999.

Maritsch, Friedrich & Uhl, Alfred: Kaffee und Tee. in: Sebastian Scheerer & Irmgard Vogt (Hrsg.): Auszug aus „Drogen und Drogenpolitik“ Frankfurt a.M., New York 1989.

Ortner, Julia: Verunsicherte Voyeure. In: Falter. Stadtzeitung Wien. 23/04 vom 02.06.2004. Wien 2004. S. 72-73.

Perret, Roger: „Ernst, Würde und Glück des Daseins.“ In: Annemarie Schwarzenbach: Lyrische Novelle. Hrsg. v. Roger Perret. Basel 2008. S. 99-146.

Pieper, Werner (Hrsg.): Nazis On Speed - Drogen im 3. Reich. Bd. 1 + 2. 2002 Löhrbach.

Der große Ploetz: Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. Daten, Fakten, Zusammenhänge. Freiburg im Breisgau ³²1998.

Schmidt, Kira: Mythische Strukturen in literarischen Werken Annemarie Schwarzenbachs. Diplomarbeit. Univ. Potsdam. Potsdam 2008.

Schoonmaker, Frank: Das Weinlexikon - die Weine der Welt. Frankfurt a.M. 1986.

Schumann, Charles: American Bar - The Artistry of Mixing Drinks. München ¹⁹2008.

Schwarzenbach, Alexis: Auf der Schwelle des Fremden - das Leben der Annemarie Schwarzenbach. München 2008.

Weine der Welt: London 2006.

Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart ⁷1989.

Wywra, Ulrich: Branntewein und „echtes“ Bier - die Trinkkultur der Hamburger Arbeiter im 19. Jahrhundert. Hamburg 1990.

Internet Stand: 23.01.2013

Agentur für Braukultur. <<http://www.braulotse.de/startseite/bier/historische-biere.html>>

ALANDIA GmbH & Co. KG. <http://www.absinth-alandia.de/absinthe/product_info.php/language/de/info/p287_Vintage-Absinth-Pernod-Tarragona-II---VERKAUFT--.html>

Asbach GmbH. <<http://www.asbach.de/>>

Bege, Karl Friedrich: Geschichte der Stadt Wolfenbüttel. Lüneburg 1832. <http://books.google.at/books?id=QVsAAAAcAAJ&pg=PA25&lpg=PA25&dq=bier+teil+des+lohnes+bei+handwerkern&source=bl&ots=ycrLiiPv3Y&sig=GQ2CrU6AiVOg0rQgOhILZ6ZICqs&hl=de&sa=X&ei=u2utUKOQKqaE4gTlpoHgDA&redir_esc=y#v=onepage&q=bier%20teil%20des%20lohnes%20bei%20handwerkern&f=false>

biermedia gmbh. <<http://www.bier.de/bier-wissen/geschichte/griechen-roemer-und-germanen>>

Duhm-Heitzmann, Jutta: Keine von uns. Eine Biographie Irmgard Keuns. In: Die Zeit 10.04.1992 (Nr. 16). <<http://www.zeit.de/1992/16/keine-von-uns>>

Fähnders, Walter. Der Engel. Zum 100. Geburtstag von Annemarie Schwarzenbach. literaturkritik.de Nr. 6, Juni 2008. <http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11940&ausgabe=200806>

Freien Arbeitsgemeinschaft DrogenGenussKultur. <<http://www.drogenkult.net/?file=text012&view=5>>

Heering, Peter F. <<http://www.heering.com/our-brand/>>

Henkell & Co. Sektkellerei KG. <<http://www.kupferberg.de/swf/>>

Huszár, Ágnes: Die Frau im Spiegel des Goldenen Auges: Annemarie Schwarzenbach. In: GRENZ/ÜBER/SCHREITUNGEN, Beiträge der I. Miskolcer Germanistischen Konferenz 2008. S. 249-256. <http://epa.oszk.hu/02100/02137/00018/pdf/EPA02137_ISSN_1219-543X_tomus_14_fas_3_2009_ger_249-256.pdf>

imfernsehen GmbH & Co. KG. <<http://www.fernsehserien.de/prohibition-eine-amerikanische-erfahrung/episodenguide/0/15154>>

Imkenberg, Ute und Thorsten Mauch Datenverarbeitung GbR. <<http://gesuender-abnehmen.com/abnehmen/naehrwerttabelle-wein-rotwein-weisswein.html>>

Kraft Foods Europe Services GmbH, Zweigniederlassung Österreich. <<http://www.jacobs.at/jacobs4/page?siteid=jacobs4-prd&locale=atde1&PageRef=728>>

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg): Sucht- und Drogenvorbeugung in der Schule, Baustein I: Konzeption für Suchtvorbeugung in der Schule, Soest, 1988. Zit. nach: Suchthilfe Wetzlar e.V. <<http://www.suchthilfe-wetzlar.de/hp-dateien/drogen.htm>>

Lindow, Klaus. <http://www.haus-vaterland-berlin.de/content/aussen/aussen_start.html>

Mrozek, Gisbert. <http://www.aktuell.ru/russland/reisen/reiseziele/kaukasus/kislowodsk_mineralwasserhauptstadt_russlands_1.html>

NetCologne. <http://www.koeln.de/koeln/freizeit/ausfluege/naherholung_mosel>

Pernod Ricard Deutschland GmbH. <<http://www.pernodricard.de/html/produkte/anis/>>

Reichsnährstand (Hg.): Die lustige Hanffibel. Berlin 1942. <http://hanf-aktivisten.de/?page_id=2814>

Reith, Reinhold: Lohn und Leistung - Lohnformen Im Gewerbe 1450-1900. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte. Stuttgart 1999. <http://books.google.at/books?id=cTnrFJv3iCsC&pg=PA113&lpg=PA113&dq=bier+teil+des+lohnes+bei+handwerkern&source=bl&ots=7qoGonNjSl&sig=Di3fHJpUiBUr6smCtVhsDnmYzHc&hl=de&sa=X&ei=aWqtUKioDOT74QTdgoDoBg&redir_esc=y#v=onepage&q=bier%20teil%20des%20lohnes%20bei%20handwerkern&f=false>

Ross, Bettina: Annemarie Schwarzenbach: „Lyrische Novelle“ oder vom Helden, der kein Held, sondern ein Mädchen ist. <<http://wwwuser.gwdg.de/~bross/annschwarz.htm>>

Schwab, Michael. <<http://www.zoigl.de>>

Schwenk, Herbert: Die »magische Stadt« unterm Hakenkreuz. In: Edition Luisenstadt, Berlinische Monatsschrift Heft 9/2000. S. 59-69. <<http://www.luise-berlin.de/bms/bmstxt00/0009proh.htm>>

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz. <<http://www.statistik.rlp.de/wirtschaft/landwirtschaft/tabellen/we2/>>

Suchtpräventionsforschung und Suchtpräventionsdokumentation des Anton Proksch Instituts. Zit. nach: <http://www.api.or.at/sp/texte/002/harmgef.htm>

United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) Vienna (Hrsg.): World Drug Report 2012. Zit. nach: http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/WDR2012/WDR_2012_web_small.pdf

Verein für Drogenpolitik e.V.: Globales Cannabisregulierungsmodell 2004. <http://www.alternative-drogenpolitik.de/Globales_Modell_Cannabis.pdf>

Weinglossar: S. 21. <<http://www.weinland-mosel.de/media/File/Weinglossar.pdf>>

Anhang

Screenshot des pdf im Anhang: http://markenlexikon.com/d_texte/verfahren_esch_markentools.pdf

The screenshot shows a PDF document titled "Soll-Markensteuerrad am Beispiel von Asbach Uralt" (Soll Brand Equity Wheel for Asbach Uralt). The document is displayed in a Safari browser window. The central graphic is a red sun-like wheel with rays, containing the text: "Die original deutsche Premium-Spezialität aus Weindestillaten und hochwertigen Brennweinen aus Rüdesheim am Rhein mit der langen Tradition seit 1892". Surrounding this central wheel are several lists of characteristics and facts:

- Left side:**
 - herausragender, eigenständiger, **milder Geschmack**
 - gutes Preis-Leistungsverhältnis
 - Reifezeit in Limousin-Eiche-Fässern
 - große Kompetenz und Sorgfalt bei der Herstellung des Weinbrandes
 - bestes Traubengut von sonnenverwöhnten Hängen
 - Liebe zum Detail
- Right side:**
 - traditionsreich, authentisch
 - ursprünglich, echt
 - entspannend, relaxend
 - selbstbelohnend
 - „Wenn einem soviel Gutes widerfährt.“
 - freundlich, zurückhaltend
 - ruhig, gelassen
 - gediegen, souverän
 - genießend (selbstbezogen)
 - warm(herzig), gemütlich
 - anspruchsvoll, zuverlässig
 - Asbach Uralt-Schriftzug
 - (Farbe des Etikettes, Siegel)
 - **Rüdesheim am Rhein, Weinberge**
 - Limousin-Fässer, alte Kellergewölbe
 - „Der Geist des Weines“
 - Männer: gediegen, wohlhabend
 - Glas schwenken
 - (Kamin(feuer))
 - „Wenn einem soviel Gutes widerfährt.“

At the bottom of the page, it says "Seite 5 | Präsentation für Markenlexikon | ESCH." The ESCH logo is visible in the top right corner of the document content.

Abstract

Die Forschungslage zu beiden Autorinnen ist seit deren Wiederentdeckung als sehr gut zu bezeichnen. Obgleich Keun vor allem alkohol- und Schwarzenbach morphinsüchtig war und das auch entsprechend aufgearbeitet wurde, sind die Genussmittel im literarischen Werk noch nicht betrachtet worden. Diese Lücke versucht die vorliegende Arbeit zu schließen. Die unterschiedliche soziale und wirtschaftliche Situation der beiden Autorinnen schlägt sich in ihren Werken speziell im Bezug auf die darin erwähnten Drogen nieder. Die Darstellung von Drogen folgt den privaten Vorlieben der Autorinnen und erfüllt verschiedene Zwecke wie Gestaltung des Settings und Charakterisierungen der Personen. Der soziokulturelle Hintergrund der Weimarer Republik wird in unterschiedlicher Weise verarbeitet. Bei Irmgard Keun findet sich die Verbindung von Alkohol und Armut bzw. Ausbeutung und ökonomische Abhängigkeit; bei Annemarie Schwarzenbach durch verschiedene Techniken der Maskierung.

Curriculum Vitae

15.01.1975 geboren in Budapest

1995 Abitur am Gymnasium Carolinum Ansbach (BY)

seit WiSe 1995 Studium der Deutschen Philologie & Theaterwissenschaft & der
Gastronomie als Barkeeperin

seit 2007 ausschließlich Barkeeping & Catering

2012 finaler Anlauf auf Mag.a